Bor.
122
rh

Bor. 122 rh = Löwenberg

Der Fremde
in
Berlin und Potsdam.

Neuester und zuverlässigster Wegweiser beim Besuche dieser Hauptstädte

und

ihrer Umgebungen,

eine genaue Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen enthaltend, mit Angabe von Ort und Zeit der Besichtigung ꝛc. ꝛc.

von

Julius Löwenberg.

Dritte, durchweg verbesserte Auflage.

Preis mit den Plänen von Berlin und Potsdam und einem Grundriß der Gemäldegallerie des Königl. Museums, geheftet 15 Sgr.
— — und 4 Ansichten, gebunden . . . . . . 22½ Sgr.
— ohne Pläne und Ansichten, geheftet . . . . . 10 Sgr.

Berlin, 1843.
E. H. Schroeder,
Buch- und Kunsthändler.
Unter den Linden Nr. 23, im Jagor'schen Hause.

Bayerische Staatsbibliothek München
76 B

Der Fremde

in

Berlin und Potsdam.

Neuester und zuverlässigster Wegweiser beim Besuche dieser Hauptstädte

und

ihrer Umgebungen,

eine genaue Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen enthaltend, mit Angabe von Ort und Zeit der Besichtigung u. s. w.

von

Julius Löwenberg.

Dritte umgearbeitete Auflage.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Preis mit den Plänen von Berlin und Potsdam und einem Grundriß der Gemäldegallerie des Königl. Museums, gebunden 15 Sgr.
— — nebst 4 Ansichten [illegible] 17½ Sgr.
— ohne Pläne und Ansichten geheftet 10 Sgr.

Berlin, 1848.
G. H. Schroeder,
Buch- und Kunsthandlung,
Unter den Linden Nr. 23, im Jagor'schen [illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort zur zweiten Auflage.

In kaum einem Jahre ist die 1000 Exemplare starke Auflage dieses Werkchens, trotz der bedeutenden Concurrenz mit mehreren ähnlichen Büchern, vergriffen worden. So erfreulich diese Erfahrung sein dürfte, so aufmunternd mußte sie zugleich sein, bei der Bearbeitung der neuen Auflage den möglichsten Fleiß zu verwenden. Wir dürfen daher hoffen, als zuverlässiger Wegweiser den Bedürfnissen des Fremden in Berlin und Potsdam in möglichst bester Weise zu entsprechen.

Berlin, im September 1842.

Inhalt.

Berlin und seine Umgegend.

Seite

I. Das Nothwendigste für den Fremden bei seiner Ankunft und zur Einrichtung seines Aufenthalts . . . 1

Anmeldung, Paß, Aufenthaltskarte, Gasthöfe, möblirte Zimmer, Lohnbediente, Restaurationen, Weinhandlungen, Bierstuben, Conditoreien, Postwesen, Stadtfuhrwesen, Wechselhandlungen, Gesandtschaften.

II. Historische Uebersicht 12

Geschichtliche Entwickelung der Stadt bis auf die neueste Zeit. Gegenwärtige Größe, Eintheilung u. s. w.

III. Topographische Uebersicht 34

1. Aussichten, Thore, Straßen, Plätze, Brücken, öffentliche Gebäude, Kirchen, Casernen, Exercierhäuser, Statuen.
2. Vergnügungsörter: Theater, Concerte, Gärten, Ressourcen, Logen.
3. Höhere Lehr- und Heilanstalten, Schulen, Bibliotheken, Museen, gelehrte und gemeinnützige Vereine, Wohlthätigkeitsvereine und Anstalten.

Seite
IV. Berlins Umgegend 43
V. Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, Anstalten und Gebäude, mit Angabe der Zeit, in welcher sie besucht werden können, und den wichtigsten geschichtlichen Notizen 51
VI. Uebersicht derjenigen Sehenswürdigkeiten in Berlin, welche nur an bestimmten Tagen zu sehen sind . . 132

Potsdam und seine Umgegend.

I. Geschichtliche und topographische Uebersicht 134
II. Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten in Potsdam und seiner Umgegend, mit Angabe der wichtigsten geschichtlichen Notizen . . . 137

Die Preuß. Münzsorten im Verhältniß zu den fremden. 159

I. Das Nothwendigste für den Fremden bei seiner Ankunft und zur Einrichtung seines Aufenthalts.

Anmeldung, Paß, Aufenthaltskarte, Gasthöfe, möblirte Zimmer, Lohnbediente, Restaurationen, Weinhandlungen, Bierstuben, Conditoreien, Postwesen, Droschken, Stadtfuhrwesen, Schnellfuhren, Wechselhandlungen, Gesandtschaften.

Jeder Fremde muß, wenn er länger als 24 Stunden in der Hauptstadt zu bleiben gedenkt, Namen, Stand, Geschäft und die Dauer seines Aufenthalts angeben. Diese

Anmeldung

wird von seinem Wirthe dem Polizei-Kommissarius des Reviers zugesandt, der

Paß

des Fremden aber in dem Polizei-Fremdenbureau, Molkenmarkt Nr. 2. vorgezeigt, woselbst ihm eine

Aufenthaltskarte

ertheilt wird. — Die

Gasthöfe

werden nach der Gewerbesteuer, welche sie zahlen, und der Eleganz ihrer Einrichtung, in drei verschiedene Klassen eingetheilt.

Gasthöfe I. Klasse sind:

Hotel de Russie, Platz an der Bauakademie Nr. 1.
Hotel de St. Petersbourg, unter den Linden Nr. 31.

Meinhardt's Hotel, unter den Linden Nr. 32.
Roth's Hotel, unter den Linden Nr. 35.
Hotel de Rome, unter den Linden Nr. 39.
British Hotel, unter den Linden Nr. 56.
Hotel de Brandenbourg, Charlottenstr. Nr. 42.
Gasthof zum Rheinischen Hof, Leipzigerstr. Nr. 81.
Hotel de Prusse, Leipzigerstr. 31.
König von Portugal, Burgstr. Nr. 12.
Hotel de Saxe, Burgstr. Nr. 20.
Kronprinz von Preußen, Königsstr. Nr. 47.
Hotel de Hambourg, Heilige Geiststr. Nr. 18.
Kaiser von Rußland, Spandauerstr. Nr. 61.
Goldener Adler, Spandauerstr. Nr. 73.
Stadt London, Jerusalemerstr. Nr. 36.
Rother Adler, Kurstr. Nr. 38.
Schwarzer Adler, Poststr. Nr. 30.
König von Preußen, Brüderstr. Nr. 39.
Prinz von Preußen, Jüdenstr. Nr. 6.
Großfürst Alexander, Neue Friedrichsstr. Nr. 55.
Hotel de l'Europe, Taubenstr. Nr. 16.
Zur Stadt Breslau, Heilige Geiststr. Nr. 14, das vorzugsweise von strenggläubigen Juden besucht wird.

In allen den vorgenannten Gasthöfen wird Table d'hôte gespeis't, das Couvert zu 15 bis 20 Sgr.

Gasthöfe II. Klasse sind:

Grüner Baum, Klosterstr. Nr. 70.
Goldener Dammhirsch, Klosterstr. Nr. 47.
Goldener Hirsch, Alexanderstr. 45.
Hof von Holland, Roßstr. Nr. 6.
Goldene Krone, am Landsberger Thore.

Drei Kronen, Klosterstr. Nr. 90.
Zum pommerschen Hause, Klosterstr. Nr. 97.
Palmbaum, Roßstr. Nr. 5.
Schwarzer Adler, Roßstr. Nr. 30.
Stadt Frankfurt, Jüdenstr. Nr. 38.
Blaues Reh, Jüdenstr. Nr. 60.
Weißer Schwan, Jüdenstr. Nr. 49.
Weißes Roß, Fischerstr. Nr. 27.
Stadt Wien, Fischerstr. Nr. 24.
Landhaus, Mittelstr. Nr. 46.

Gasthöfe III. Klasse

zählt Berlin über 60; sie sind größtentheils mit Ausspannungen verbunden und brauchen hier nicht mit aufgeführt zu werden.

Will der Fremde längere Zeit in Berlin bleiben, so kann er mit dem Gastwirth auch eine monatliche, billigere Uebereinkunft treffen. Am zweckmäßigsten aber ist es für ihn, in derjenigen Stadtgegend, die ihm am meisten zusagt, ein oder mehrere

möblirte Zimmer

zu miethen. In allen Stadttheilen Berlins sind stets solche möblirte Stuben zu ziemlich mäßigen Preisen, entweder monatlich oder vierteljährlich zu vermiethen, deren Miethpreis mit der schöneren und lebhafteren Gegend sich steigert. Die monatliche Miethe beträgt je nach der Localität und der Größe des Zimmers mit Aufwartung 5 bis 15 Rthlr.

Lohnbediente

findet der Fremde in jedem Gasthofe der beiden ersten Klassen, und kann durch ihre Hilfe seine Geschäfte mit größerer Bequemlichkeit und Schnelligkeit besorgen. Viele derselben sind

auch der französischen und englischen Sprache kundig. Die Lohnbedienten erhalten gewöhnlich, bei der polizeilich sehr geringen Taxe, 1 Thaler für den Tag, und für einzelne Stunden einen verhältnißmäßigen Lohn. Sollte der Fremde solche Personen außerhalb des Gasthofes aufsuchen wollen, so findet er sie in der Schadowstraße Nr. 4., woselbst er in dem dortigen Lohnlakaien-Bureau zu jeder Zeit genauen Nachweis über geprüfte und vereidete Lohnbediente erhält.

Restaurationen

giebt es in Berlin ungefähr 100; die vorzüglichsten und besuchtesten derselben, außer den bereits genannten Gasthöfen, wo, wie schon bemerkt, Table d'hôte gespeis't wird, sind:

I. Klasse.

Harrach (Firma: Hoftraiteur Jagor), unter den Linden Nr. 23. — Mielentz (Café National), unter den Linden Nr. 24. — Schott (Café Royal), unter den Linden Nr. 33. — Jean Kauffmann (Café Bellevue), Friedrichsstraße Nr. 164. — Tietz, unter den Linden Nr. 25.

II. Klasse.

Café Belvedère, hinter der katholischen Kirche Nr. 3. — Hannemann, Königsstr. Nr. 59. — Braun, Königsstr. Nr. 61. — Schlickelmann, Friedrichsstr. Nr. 83. — Raimann, Werderscher Markt Nr. 1. — Rosch, Poststraße 1. — Wustrow, Werder- und Wallstraßenecke. — Tretropp, Alexanderstr. Nr. 70. — Café Imperial, unter den Linden Nr. 50. — Czech, unter den Linden Nr. 72. — Hohmann, Burgstr. Nr. 10. — In den sämmtlichen hier genannten Restaurationen wird à la carte und im Abonnement gespeis't.

In der Kategorie der Restaurationen gehören die

Weinstuben und Weinkeller,

in denen man zu jeder Tageszeit warm nach der Karte speisen kann. Die besuchtesten derselben sind:

Luther, Charlottenstr. Nr. 32. — Schultz, Taubenstr. Nr. 20. — Güßfeld, Poststr. Nr. 8. — Gerold, unter den Linden No. 24. — Fuß-Hippel, Jägerstr. Nr. 37. — Becker, Leipzigerstr. Nr. 57. — Mitscher u. Caspari, Königsstr. Nr. 40. — Gebr. Habel, unt. d. Linden Nr. 30. — Maurer, Brüderstr. Nr. 27. — Mundt, Alexanderstr. Nr. 1. — Nitze, Schloßplatz Nr. 7. — Lutz, unt. d. Linden Nr. 34. — Stolze, Königsstr. Nr. 61. — Wallburg, Poststr. Nr. 28. — Böttcher, Molkenmarkt Nr. 4. — Drucker, bekannt durch seine launigen Zeitungs-Annoncen und humoristischen Abendvorträgen, hat sich zur Ruhe gesetzt.

Den Weinhäusern schließen sich zunächst die

Bierstuben

an. Auch sie sind größtentheils Speisehäuser und haben fast insgesammt das Eigenthümliche, daß sie außer den einheimischen auch die besten Sorten fremder Biere feilbieten.

Die besuchtesten derselben, wo man stets gute Gesellschaft, schmackhaftes Essen, Billard, Tagesblätter und Dergleichen findet, sind:

Gehrke, unter den Linden Nr. 22. — Walter, Königsstraße Nr. 42. zum Gambrinus. — Happold, Brüderstr. Nr. 4. — Buder, Königsstr. Nr. 1. — Schwartz, Leipzigerstraße Nr. 82. — Dümcke, Leipzigerstr. Nr. 62. — Ostermann, hinter der katholischen Kirche Nr. 2. — Rahn, Behrenstr. Nr. 38. — Josty, Spittelbrücke Nr. 2 und 3.;

Niederlage des berühmten magenstärkenden Josty'schen Bieres. — Volpy, Mohrenstr. 32. und Stechbahn Nr. 3., und Aschbach, Neue Friedrichsstr. Nr. 44., haben ein ganz vorzügliches Weißbier.

Des ähnlichen leiblichen Zweckes halber erwähnen wir zunächst die

Conditoreien.

Die vorzüglichsten derselben haben ausgezeichnete Lesekabinette in- und ausländischer Zeitschriften politischen und belletristischen Inhalts, dahin gehören:

Stehely, Charlottenstr. Nr. 36. — Spargnapani, unter den Linden Nr. 50. — Josty, Stechbahn Nr. 1. — Courtin, Königsstr. Nr. 61. — Fuchs, unter den Linden Nr. 8. — Giovanoly, Charlottenstr. Nr. 21. — Kranzler, unter den Linden Nr. 25. — d'Heureuse, Kölnischer Fischmarkt Nr. 4. — Anthieny, im Königstädter Theater.

Stehely, Spargnapani, Giovanoly und Courtin haben die bedeutendsten Lesekabinette, dagegen Fuchs, Kranzler, Josty die elegantesten Lokale. Den genannten, die sich auch noch durch einzelne Productionen eigenthümlich auszeichnen, schließen sich indeß noch viele empfehlenswerth an. Wer dürfte sich rühmen, in Berlin gewesen zu sein und hätte nicht Pasteten und Bonbons von Josty, Gefrorenes von Kranzler, Kaffee von Stehely, Marzipan von Moser und Pollack, Bouillon von Rousset, Chocolade von d'Heureuse und Courtin, Baumkuchen von Conradi, Pfannkuchen von Schauß u. dgl. mehr gekostet?

Das **Königliche Haupt-Postbureau.**

(Königsstraße Nr. 60. und Spandauerstraße Nr. 21 u. 22.) ist von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr zur Annahme und Beförderung von Briefen und Packeten geöffnet; jedoch müssen

unbeschwerte Briefe spätestens eine Stunde, beschwerte Briefe und Packete aber zwei Stunden vor dem Abgange der Post abgegeben werden. Briefe und Packete, die den Weg auf der Anhaltschen Bahn nehmen, können auch dem dort befindlichen Königlichen Post-Comptoir abgeliefert werden. Briefe an Personen, die in der Stadt wohnen, befördern die

Stadtposten,

die täglich sechsmal expedirt werden, für den Preis von 1 Silbergroschen pro Brief. Die Stadtpost-Expeditionen nehmen auch unfrankirte Briefe an, welche nach dem Haupt-Postbureau zur weitern Beförderung besorgt werden sollen; in diesem Falle zahlt der Absender 6 Pfennige.

Fremde, welche des

Fuhrwerks

bedürfen, werden sich gern der sogenannten

Droschken

bedienen, ein- und zweispänniger Wagen, für 4 Personen bequem eingerichtet, die auf allen Straßen zu finden und durch eine auf dem Wagen gemalte Nummer kenntlich sind. Die Fahrpreise dieser öffentlichen Wagen sind, polizeilich festgestellt, folgende:

A. Für ein- und zweispännige Droschken.

	1 u. 2 Pers.	3 u. 4 Pers.
Für die ersten 20 Minuten, oder für jede Fuhre innerhalb der Stadtmauern, oder von der Nähe eines Thores bis zur nächsten Gränze des Weichbildes der Stadt, die Entfernung mag groß oder klein sein . . .	5 Sgr.	7½ Sgr.
Für 20 bis 35 Minuten	7½ =	10 =

	1 u. 2 Perſ.	1 u. 2 Perſ.
für 35 bis 50 Minuten	10 Sgr.	12½ Sgr.
＂ 50 ＂ 70 ＂	15 ＂	17½ ＂

B. Für einſpännige Droſchken, vom Potsdamer Thore bis Schöneberg oder umgekehrt.

a) Eine oder zwei Perſonen . . . . . 5 Sgr. — Pf.

b) Drei oder vier Perſonen . . . . . 7 ＂ 6 ＂

C. Für zweiſpännige Droſchken, ohne Unterſchied der Perſonenzahl.

a) Für die Hinfahrt nach

1. Schöneberg, Tempelhof, Moabit, Geſundbrunnen, Lichtenberg, Stralau und Rummelsburg . . . . 20 Sgr.
2. Charlottenburg, Steglitz, Wilmersdorf, Reinickendorf, Schönholz, Nieder-Schönhauſen, Treptow, Rixdorf, Franzöſiſch-Buchholz, Pankow, Weißenſee und Friedrichsfelde . . . . . 1 Thlr. — ＂
3. Grunewald, Pichelsberg, Tegel, Dahldorf, Neuen Krug, Eierhäuschen, Britz 2 ＂ — ＂

b) Für die Hin- und Rückfahrt:

1. wenn nur eine halbe Stunde auf die Rückfahrt gewartet werden muß,
   a) nach den sub a. 1. angeführten Orten . . . . 1 ＂ — ＂
   b) nach den sub a. 2. a. O. . . 1 ＂ 10 ＂
   c) nach den sub a. 3. a. O. . . 2 ＂ 10 ＂
2. wenn längere Zeit, jedoch bei einer Vormittagsfahrt nicht über 12 Uhr Mittags,

und bei einer Nachmittagsfahrt nicht über
12 Uhr Nachts gewartet werden muß,
a) nach den sub a. 1. u. 2. aufgeführten Orten . . . . 2 Thlr. — Sgr.
b) nach den sub a. 3. aufgeführten Orten . . . . 3 „ — „

Währt die Hin- und Rückfahrt längere Zeit, so bleibt der Preis der freien Einigung überlassen. — Das Chausseegeld zahlen die Kutscher.

Elegante Fuhrwerke, selbst für längere Zeit,

findet man vorzugsweise bei

Erdmann, Taubenstr. Nr. 19. — E. Schulze, unter den Linden Nr. 11. — Wolff, Mittelstr. Nr. 2. — König's Fuhrwesen (Simon) unter den Linden Nr. 22. — Sparwald, Neue Kommandantenstr. Nr. 26 u. Spittelmarkt Nr. 10. — Im Kremserfuhrwesen, Karlstr. Nr. 35. — Hiesinger, Neue Schönhauserstr. Nr. 6. — Zerrahn, Hohensteinweg Nr. 15 u. m. a.

Schnellfrachtfuhren

befördern Güter und Packete über 40 Pfund bis nach Königsberg in Preußen, Hamburg, Leipzig. Das Nähere bei

Lion M. Cohn, kleine Präsidentenstr. Nr. 7. — Phaland & Dietrich, Oranienburgerstr. Nr. 15. — Moreau Valette, Jüdenstraße Nr. 38.

Die wichtigsten

Banquier- und Wechselgeschäfte

haben:

Mendelssohn & Comp., Jägerstr. Nr. 51. — Gebrüder Schickler, Gertraudtenstr. Nr. 16. — Anhalt u.

Wagner, Brüderstr. Nr. 5. — Fetschow & Sohn, Klosterstraße Nr. 87. — Saß & Martini, am Werderschen Markt Nr. 5. — Heymann & Comp., unter den Linden Nr. 23. — Rousset & Violet, Königsstr. Nr. 3. — Jacquier & Securius, Stechbahn Nr. 2. — Hirschfeld & Wolf, unter den Linden Nr. 27. — Breest und Gelpke, Jägerstr. Nr. 52.

Die preußischen **Münzsorten** in ihrem Verhältnisse zu den fremden zeigt übersichtlich die Schlußtabelle.

Gesandtschaften und Residenturen

befinden sich in Berlin gegenwärtig folgende:

Anhalt-Bernburg, A.-Köthen u. **Sachsen-Weimar:** Herr v. Martens, Jägerstraße Nr. 70.

Anhalt-Dessau, Braunschweig, Hohenzollern-Hechingen und **Sigmaringen, Lippe-Detmold, Nassau, Oldenburg,** die **Reußischen** u. **Schwarzburgischen** Fürstenthümer, die **sächsischen Herzogthümer:** Herr Oberstlieutenant v. Röder, Wilhemsstraße Nr. 79.

Baden: Herr Oberstlieutenant v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Charlottenstraße Nr. 31.

Baiern: Herr Graf v. Lerchenfeld-Köring, Wilhelmsstraße Nr. 69.

Belgien: Herr General Wilmar, unter den Linden Nr. 78.

Dänemark: Herr Graf von Reventlow, Pariser Platz Nr. 6.

Frankreich: Herr Graf v. Bresson, Pariser Platz Nr. 5.

Großbritannien: Herr Graf v. Westmoreland, unter den Linden Nr. 21.

Hamburg: Herr Godeffroy, Leipziger Platz Nr. 17.

Hanover: Herr Generallieutenant v. Berger, unter den Linden Nr. 4.

Hessen-Kassel: Herr Freiherr v. Dörnberg, Wilhelmsstraße Nr. 73.

Hessen-Darmstadt und **Hessen bei Rhein:** Herr Oberstlieutenant Freiherr v. Schäffer-Bernstein, Leipzigerstraße Nr. 14.

Lucca und **Sardinien:** vacat.

Mecklenburg-Schwerin: Herr Graf von Hessenstein, Wilhelmsstraße Nr. 79.

Niederlande: Herr Baron Schimmelpenning von der Oye, unter den Linden Nr. 17.

Nordamerika: Herr Wheaton, Behrenstraße Nr. 60.

Oesterreich: Herr Graf Trautmansdorf-Weinsberg, Wilhelmsstraße Nr. 75.

Rußland: Herr Baron v. Meyendorf, unter den Linden Nr. 7.

Sachsen: Herr General v. Minkwitz, Behrenstr. Nr. 47.

Schweden: Herr Freiherr d'Ohsson, Wilhelmsstr. Nr. 66.

Sicilien: Herr Freiherr v. Antonini, Wilhelmsstr. Nr. 71.

Würtemberg: Herr General von Bismark, in Abwesenheit vertreten von dem Herrn Freiherrn v. Linden, Wilhelmsplatz Nr. 2.

II. Historische Uebersicht.

Geschichtliche Entwickelung der Stadt bis auf die neueste Zeit. Gegenwärtige Größe und Eintheilung.

Mitten in einem höchst magern Binnenlande, in der vorzugsweise sogenannten Mark, hat sich die Hauptstadt Berlin, 127′ über dem Meere, unter 31° 3′ 29″ ö. L. v. F. und 52° 31′ 12″ n. B. angebaut. Kapriciös, fast gleich weit entfernt von den beiden Hauptflüssen, der Oder und Elbe, sogar die mächtigere, schönere Havel verschmähend, welche nur 2 Stunden entfernt bei Spandau vorbeifließt, hat sich die lebensfrohe Stadt der melancholisch ernsten Spree hingegeben, und dieser nahen Berührung mit Berlin hat die Spree die geplagte Stellung zu verdanken, welche sie in der deutschen Literatur einnimmt. Aber die Spree leidet unschuldig, sie war früher da, als Berlin; sie hat sich die stolze Metropole nicht angemaßt und ist überhaupt ein viel würdigerer Fluß, als man gewöhnlich annimmt. Die Spree ist ein bescheidenes Veilchen unter den Flüssen, nicht ihres nächtlichen Geruches halber an der Jungfernbrücke oder am Unterbaum, sondern stiller Vorzüge halber, als da sind: ihre zuverlässige Schiffbarkeit, ihr Fischreichthum, zumal am Geschlechte der Aale, welche die berliner Hausfrauen so schmackhaft zu „machen" wissen.

Seltsamerweise sind die Gelehrten über Alter und Gründung Berlins noch nicht im Reinen. Fast weiß man über

Rom und Palmyra mehr in dieser Hinsicht, als über Berlin. Die ältesten geschichtlichen Nachrichten melden von zwei verschiedenen Ortschaften, die durch die Spree getrennt waren, und aus denen das heutige Berlin hervorging, von Köln, wo jetzt der Stadttheil Altköln, und von Berlin, wo jetzt der Stadttheil Altberlin steht. Beide Orte hatten verschiedentlich einen gemeinsamen Rath und Verwaltung, bald waren sie von einander getrennt.

Die neuesten Untersuchungen über das Alter beider Ortschaften verdanken wir Riedel, Klöden und Fidicin. Riedel glaubt, daß Köln schon vor der deutschen Besitznahme, und Berlin vor 1232 ein deutsches Dorf gewesen sei, welches zwischen 1232 und 1250 zur Stadt erhoben wurde. Fidicin findet es wahrscheinlich, daß Köln schon zu Albrecht des Bären Zeiten vorhanden und ein bedeutendes Dorf gewesen, Berlin aber später und wahrscheinlich unter Johann und Otto erbaut worden sei. Klöden meint, daß Berlin und Köln bereits vor 1144 vorhanden gewesen.

Drohte nicht ein allgemeiner Bürgerkrieg, so könnte man mit poetischer Bequemlichkeit eine Mythe erfinden, daß der erste Berliner von einer Bärin gesäugt, von einem Adler gespeist und von wilden Männern erzogen worden sei. Somit hätte man auch das Stadt- und Staatswappen erklärt. Aber lassen wir das. Es ist ohnehin kaum glaublich, wie weit man es auch ohne so strenge Wissenschaft bringen kann. In Berlin wohnen Geschäftsleute und Rentiers, die sich ihr liebes Leben lang nicht darum gekümmert haben, auf welchem historischen Boden ihr Haus stehe, wie Köln entstanden sei, und — sie haben darum keinen Groschen weniger, ja vielleicht eben dieser Sorglosigkeit halber manchen mehr verdient.

Im Allgemeinen haben die früheren Beherrscher der Mark

aus dem Anhaltinischen, Bairischen und Luxemburgischen Hause wenig Notiz von Berlin genommen. Die Anhaltinischen hatten ihren Hauptsitz zu Salzwedel, die Luxemburger zum meisten in Tangermünde. Berlin wuchs indeß in mannichfacher Opposition auf, ein Charakter, der ihm noch heute verblieben. Der Berliner ist noch heute stets oppositionslustig, dreist und herausfordernd. So zeigte er sich auch im Jahre 1334. Als nämlich damals der Bernauer Probst Cyriax in der Marienkirche eiferte, um die Berliner für die Partei des Herzogs Rudolph von Sachsen zu gewinnen und über den geringen Erfolg ergrimmt, den Bannfluch über die ganze Gemeinde aussprach, ward der Eiferer von den trotzigen Berlinern erschlagen. Die Kirchenzüchtigung für diese grausame That dauerte zwar bis 1345; aber dennoch vergingen sich die Berliner bald wieder auf ähnliche Weise, und ließen den Secretair des Erzbischofs Theodorich von Magdeburg auf dem neuen Markte hinrichten, weil er eine Bürgerfrau auf öffentlicher Straße aufgefordert hatte, ihn in's Bad zu begleiten. Und sicher war hier die Rachsucht gegen die Geistlichkeit wirksamer, als die Achtung vor dem schönen Geschlechte der gutmüthigen Berlinerinnen.

Unter der Bruderregierung Johann's I. und Otto's III. (1220 — 1267) wurde indeß bereits 1223 die St. Nicolai- und nicht lange darauf die Marien-, Kloster-, Heil. Geist-, St. Georgen- und Petrikirche erbaut. Berlin und Köln um 1300 mit Mauern umgeben und beide zu Städten erhoben, die sich 1307 unter einen gemeinschaftlichen Magistrat vereinigten.

Berlin trieb schon damals einen nicht unbedeutenden Handel, und beim Tode des letzten Askaniers, Waldemar's (1319), überflügelte es bereits die meisten Städte der Mittelmark an Bedeutung. Im Jahre 1335 fand sich der Magistrat schon

genöthigt, den übertriebenen Luxus der Frauen zu beschränken, und zu befehlen, daß bei Hochzeiten nicht mehr als 40 Schüsseln gegeben werden dürften. Die Gilden und Gewerke hatten sich bereits zu einem hochachtbaren Ansehen erhoben. Der wendische Schlag, durch Christenthum und germanische Colonisten verändert, hatte sich tüchtig gerührt, und am Ende des 14ten Jahrhunderts sehen wir Berlin mit mehreren Städten in ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die hochadligen Raubritter, die Stellmeiser, die nächtlicher Weile das Land regierten, keineswegs aber die Bildung der Schiller'schen Räuber oder die romantische Großmuth Rinaldo's besaßen, und so das Gedeihen der Städte störten. Alle diese Bundesstädte aber sind, bis auf Potsdam und Frankfurt, sehr zusammengeschrumpft, und man sieht Bernau, Nauen, Rathenau, Straußberg die damalige Pairschaft nicht mehr an.

Die bairischen Fürsten, welche 1324 die herrenlose Mark in Besitz genommen hatten, sind wie Schatten über das Land geeilt und fanden in demselben kein Gedeihen.

Kaiser Karl IV., der kluge Luxemburger, war zugleich ein kluger Pfandleiher. Er ließ sich von Otto dem Faulen die Mark verpfänden und allmälig ganz abtreten, so daß 1373 das Land an Luxemburg kam. Aber Kaiser Wenzel und Sigismund vernachlässigten und verschleuderten es wieder. Berlin ward 1367 von einem fürchterlichen Brande verwüstet, den vielleicht die romantischen Stellmeiser angelegt hatten, und Alles ging einer völligen Auflösung entgegen.

Da erhielten die Hohenzollern das Land, und die vorsündfluthliche Zeit Berlins ward am Anfange des 15ten Jahrhunderts mit dem Herrscherantritte dieser Familie geschlossen.

Friedrich I. von Hohenzollern (1415—1440) hatte indeß an den störrigen Berlinern wenig Freude. Nur seiner

nachsichtsvollen Klugheit gelang es, die Berliner zum Huldigungseide zu bewegen, und er mußte sich's noch gefallen lassen, daß ihm das Recht verweigert wurde, ihm jederzeit die Thore der Stadt zu öffnen. Diesen Trotz aber brach sein Sohn Friedrich II., der Eiserne (1440 — 1470), und drang mit 600 Reitern in das Spandauer Thor, welches man ihm nicht hatte öffnen wollen, vernichtete die städtischen Privilegien, hob alle bisher bestandenen Bündnisse mit anderen Städten, wie überhaupt das Vertrags- und Bundesrecht Berlins auf, und begann, um die Berliner in Zaum zu halten, 1443, den Bau der Burg auf der kölnischen Seite. Der im Berliner Wappen aufrecht stehende Bär wurde verurtheilt, auf Vieren zu stehen und den Brandenburgischen Adler auf dem Rücken zu tragen. — Es wurde indeß bald friedlicher; den städtischen Behörden wurde sogar 1453 erlaubt, mit rothem Wachs zu siegeln, und Johann Cicero machte Berlin 1495 zu seiner wirklichen Residenz und nahm sein Hoflager in der Burg zu Köln.

Um diese Zeit entstand da, wo jetzt Josty Kaffee kocht und keusche Jungfrauen Blumen und Apfelsinen feil bieten, die noch heute sogenannte Stechbahn. Man sah hier ritterliche Uebungen, Turniere und Lanzenbrechen. Auch die Bürger und Innungen feierten damals Gelage aller Art; sie hatten ihre Fastnachtsspiele und Mummereien, und die ehrbare Polizei hatte auch schon damals auf Zucht und Ordnung zu sehen. Um so schlimmer aber stand es mit Kunst und Wissenschaft; die erste Buchdruckerei war nicht in Berlin, sondern in Stendal. Joachim Nestor gründete die erste Universität nicht in Berlin, sondern in Frankfurt. Glaube und Aberglaube waren der Zeit leibliche Geschwister, und feierten noch im Jahre des Heils 1510 auf dem neuen Markte ein frommes Autoda fé,

allwo 38 Juden und ein christlicher Kesselflicker aus Bernau, nachdem sie zuvor durch die vornehmsten Straßen geführt und mit glühenden Zangen gezwickt worden, feierlichst verbrannt wurden. Indeß hatte doch schon 1488 Hans Zehender die erste Apotheke angelegt, und Kurfürst Joachim I. stiftete 1516 das Hof- und Kammergericht.

Joachim II. führte schon 1539 die Reformation ein, und seitdem beginnt eigentlich die historische Bedeutung der Stadt. Auch siedelte er allerlei Kunst und Schönheit an. Er war selbst ein so großer Kenner der edeln Musika, daß er den Gesang in der Domkirche oftmals in eigener Person leitete. Gleichzeitig etablirte Christoph Weiß aus Wittenberg 1539 die erste Buchdruckerei in Berlin, das Gymnasium zum grauen Kloster ward gestiftet, und um das Jahr 1540 die Burg des eisernen Friedrich niedergerissen und der Schloßbau von dem Baumeister Caspar Theiß angefangen.

Berlin hatte nun zwar schon die Reformation, aber noch kein Straßenpflaster. Der Straßenschmutz war in der jetzt meist reinlichen Stadt damals so groß und zudringlich, daß er sich zuvorkommend mit allen ansteckenden Krankheiten verband und Pest und Aussatz zu wiederholten Malen hier hauste. Die Gasse, in welcher noch heute der arabische Weihrauchsgeruch vermißt wird, und welche damals ohne sprachliche Affectation nach ihren lustigen Bewohnerinnen genannt wurde, heißt jetzt zart und schmeichelnd die „Rosenstraße“; ein Beweis, daß die berliner Polizei auch in der Zartheit der Ironie nicht zurückgeblieben. Die amorösen Damen dieser Straße hatten die Verpflichtung, den Gassenkoth, soweit es möglich war, wegzuschaffen, und zu diesem Ende schloß man sie an zweirädrige Karren. Die Behörde derselben war der Henker, der in ihrer Nähe wohnte. Wieviel seitdem aber diese Klasse von der Ei-

vilisation gewonnen, davon kann jeder Fremde sich leichtlich bei einer Dämmerungspromenade überzeugen.

Die glänzendsten Festlichkeiten und Lustbarkeiten waren am churfürstlichen Hofe Joachim's II. an der Tagesordnung und die verschwenderische Prachtliebe fand auch in dem Bürgerstande ihre Affen. Es war die Zeit der sogenannten Pluderhosen, von denen ein einziges Paar 130 — 150 Ellen Zeug erforderte.

Glücklicherweise war Johann Georg (1571 — 1598) von dem üppigen Hofleben nicht angesteckt worden. Er stellte alle entbehrlichen Ausgaben ein, setzte der Völlerei und Verschwendung der Berliner Gränzen, und führte eine bessere Polizei ein. Joachim Friedrich (1598 — 1608) trat in seine Fußtapfen. Seine erste Gemahlin Katharina stiftete 1605 die Hofapotheke für arme Kranke, und legte in der kölnischen Vorstadt eine Meierei an, von welcher die Milch auf dem eben deswegen noch jetzt sogenannten Molkenmarkt verkauft wurde.

Churfürst Johann Siegesmund trat 1613 zur reformirten Kirche über, dagegen gab es nun flammenden, lutherischen Eifer und mancherlei Aergerniß. Für das Emporkommen Berlins geschah nichts, und noch trauriger war die Zeit unter Georg Wilhelm. Der dreißigjährige Krieg brach aus; Schweden und Kaiserliche kamen als Feinde, da der Churfürst nicht entschlossen Partei nahm, und die Pest vermehrte das Elend. Im Jahre 1630 und 1631 starben 2843 Menschen an dieser Seuche; von den 845 Häusern in Berlin standen 200 leer oder verfallen; in Altköln waren von 364 Häusern mehr als 150 unbewohnt. Die Einwohnerzahl, welche im Jahre 1619 an 12,000 betrug, war 1640 auf 6000 zusammengeschmolzen. Oestreicher und Schweden überfielen und brandschatzten die Stadt.

Unter solchen Umständen bestieg Friedrich Wilhelm der

große Churfürst (1640) den Thron, und nun begann die eigentlich preußische Periode. — Wie er nach Außen schuf und eroberte, so hatte er auch für das Innere, besonders für Berlin, mehr als alle seine Vorgänger gethan. Als er die Regierung antrat, lagen die berlinische und die kölnische Vorstadt in Schutt und Asche. Die Häuser waren großtentheils baufällig und von Holz, die Dächer von Schindeln, die Schornsteine von Lehm, die Scheunen mit Stroh gedeckt. Die Burg- und Heilige-Geiststraße, der Mühlendamm, die Stechbahn waren leere Plätze, und die Breite-Straße war größtentheils mit Fleischscharren und elenden Buden besetzt. Das Schloß war verfallen und der Lustgarten ein sumpfiger Busch. An der ehemaligen Hundebrücke, da, wo jetzt die neue Schloßbrücke steht, fing der Thiergarten an, der durch einen Bretterzaun von der Stadt getrennt war.

Aber noch mitten im Kriegsgetümmel (1646) verordnete der Churfürst den Anbau der wüsten Stellen. 1647 wurde der Schloßbau im Großen begonnen und der Thiergarten verschönert. Im Jahre 1658 ward die bereits angefangene Befestigung der Residenz mit Eifer fortgesetzt, von der jetzt noch die damaligen Wallgräben in der neuern Stadt als Kanäle zu Dienst kommen, durch welche die Spree so mannichfaltig umher geleitet wird. Eine Hauptrichtung der damaligen Festungswerke kann man auch heute noch nach dem beibehaltenen Namen längs der „Wallstraßen“ verfolgen.

Auch das eigentliche vornehme, schöne Berlin, die Friedrichsstadt, ist eine Schöpfung des großen Churfürsten, obschon sie ihren Namen von seinem Sohne, dem ersten preußischen Könige, Friedrich I., trägt. Des Churfürsten Baumeister, Memmhardt, schlug Häuser und Paläste aus der Erde, und 1675 ward auch die erste Anlage zur Dorotheenstadt gemacht, deren

Boden der Churfürstin Dorothea gehörte, von ihr als Vorwerk benutzt und von jetzt an mit Häusern bebaut wurde. — So entstand auch schon damals die erste, wenn auch freilich beschränkte Anlage der Linden. 1678 wurden alle Scheunen vor die Thore gebracht, 1680 alle Straßen neu gepflastert und der Mühlendamm erbaut. Hierzu kam auch noch die Einführung der nächtlichen Beleuchtung und eine verbesserte Feuer- und Gesindeordnung.

Unter dem großen Churfürsten kamen auch die ersten französischen Emigranten nach Berlin, welche der Religionsdruck aus Frankreich trieb. Sie bildeten die sogenannte „Colonie", und von dieser Colonie datiren so viele französische Namen, denen man noch heute begegnet, und die vielen Institute, welche das Beiwort „französisch" führen. Diesen französischen Colonisten verdanken auch die meisten Wollen-, Seiden-, Strumpf-, Hut- und viele andere Fabriken ihr Dasein; 1660 ward die erste Zuckersiederei und Seifensiederei, 1678 eine sogenannte Porzellanbäckerei angelegt. Der Handel gewann mehr Umfang, und 1681 ward ein Obercommerzcollegium errichtet.

Auch für Wissenschaft und Kunst that er das Außerordentliche, und von ihm eigentlich stammt aller Kern und Grund feinerer Civilisation Berlins. So wies er 1655 dem Joachimsthalischen Gymnasium, ehe ein Haus dafür bestimmt war, die Lehrzimmer im eigenen Schlosse an, und nahm die lärmende Jugend geduldig in seine Nähe. Bei feierlichen Gelegenheiten führten die Schüler Schauspiele auf; so gab 1663 das berlinische Gymnasium zur Feier des Geburtstages des Churfürsten den sieghaften Alexander nach dem Curtius. — Friedrich Wilhelm privilegirte den ersten Buchhändler und die erste Zeitung. Peter Silverdingen durfte ein Theater errichten und wöchentlich ein Spiel aufführen in der Pulcinellenmaske. In

feineren Gesellschaften trank man vorzugsweise Thee, was man, sammt dem Tabackrauchen, von den Holländern gelernt hatte. Mit den Emigranten kamen die Schnupftabacksdosen, Perücken und die französischen, leichtern, gefälligern Anzüge. Es begann die Blüthenzeit der französischen Perücken, sie gewannen täglich an Umfang und Länge, selbst Handwerksburschen und Schulknaben trugen sie, und sie wurden erst nach geraumer Zeit von dem mehr gemüthlichen, deutschen Zopf verdrängt.

So hat der Held, der seinen Staat zur deutschen Großmacht erhob, auch der Residenz eine der Bedeutung des Staats würdige Größe und Gestalt gegeben.

Churfürst Friedrich III. (1688—1713), seit 1701 König Friedrich I., gab Berlin den unauslöschlichen Stempel einer glänzenden Residenz. Bei den im Allgemeinen noch geringen Mitteln des Staats datirt vielleicht unter ihm die glänzendste Periode für die Verschönerung Berlins. Der Genosse Memmhardt's, Nering, begann den Ausbau der Friedrichsstadt und des Zeughauses; Schlüter bildete später die Verzierungen darauf. Schlüter schuf auch die prächtige Reiterstatue des großen Churfürsten und vollendete gewissermaßen den Schloßbau, indem er die vielen Bauten desselben zu einem Ganzen vereinte. — 1701 hielt der Churfürst als König seinen feierlichen Einzug in Berlin, und das Georgenthor, die Georgenstraße wurden seitdem Königsthor, Königsstraße genannt.

Dies war auch die Zeit, in welcher Leibnitz mit der schönen, geistreichen Churfürstin Sophie Charlotte, welche Charlottenburg den Namen gegeben, die Societät der Wissenschaften gründete. Mit ihm lebten die Liederdichter Neukirch, der Freiherr von Canitz, der Probst Spener, Puffendorf und Beckmann, welcher Letztere freilich bei weitem nicht so

viele Leute amüsirt hat, wie der jetzige im königsstädtischen Theater; er schrieb eine Geschichte der Mark in groß Folio.

Bei all dieser Erhebung aber lasteten die drückendsten Steuern auf Berlin, so die Perückensteuer, die mit solcher Strenge erhoben wurde, daß nicht selten auf öffentlicher Straße nach dem Erlaubnißschein gefragt und, in Ermangelung desselben, die Perücke vom Kopfe gerissen wurde. Die Erlaubniß, Kaffee, Thee oder Chokolade zu trinken, mußte mit 2 Thlr. jährlich erkauft werden. Alle unverheiratheten Frauenzimmer von 20 bis 40 Jahren mußten vierteljährlich 6 Gr. Jungfernsteuer entrichten u. dergl. m.

Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) hob diese lästigen Abgaben auf. Die Spandauer-Vorstadt wurde mehr angebaut, die Friedrichsstadt um die Hälfte vergrößert und nebst der Neustadt und kölnischen Vorstadt mit einer massiven Mauer umgeben. Erbaute die Petrikirche, die 1809 niederbrannte, legte den Schiffbauerdamm an, verlängerte die Lindenallee, verbesserte die Feueranstalten und andere städtische Einrichtungen. Er zog eine Menge Handwerker in die Stadt, beförderte den Gewerbfleiß und legte die große Wollmanufactur im sogenannten Lagerhause an. Dagegen geriethen Künste, Wissenschaften und Gelehrsamkeit im Verfall. Gelehrte schienen dem Könige nur närrische Pedanten, die ihre Zeit mit unnützen Dingen zubrächten, daher er denn auch seinen Hofnarren Gundling zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannte. Die Unterthanen sollten nichts weiter sein als fromme Christen, fleißige Bürger und gute Soldaten. Trotz aller Sparsamkeit aber unterhielt der König eine Gesellschaft italienischer Comödianten, die aus 10 Personen bestand, sich Hofschauspieler nannten und monatlich 148 Thlr. 18 Gr. 9 Pf. Gage erhielten. Ihre Bühne war auf dem Stallplatze und der breiten

Straße; der Hanswurst spielte die Hauptrolle. Man sah den Doctor Faust, wie er vom Teufel geholt, Hamann, wie er gehängt ward, u. dergl. m.

Friedrich II. (1740 — 1786) gab Berlin die Pracht und den Glanz der Weltstädte durch Verschönerung der einzelnen, vorhandenen Theile durch großartige Bauwerke und durch Anlage neuer Stadttheile. So erfand daher der französische Esprit um die Zeit des siebenjährigen Krieges für Berlin den Namen eines nordischen Palmyra in der märkischen Sandwüste. Aber Friedrich's architectonischer Geschmack steht tief unter seinem Geiste. Sein goût pittoresque dans l'architecture hat die Bibliothek verunstaltet, die treffend die „Kommode" genannt wird. Schon 1741 war der Bau des Opernhauses angefangen und war bei seiner Vollendung schon dergestalt ausgeschmückt, wie wir es heute sehen. Die Sänger kamen aus Italien, unter ihnen war der berühmte Barbarini. Am Ende des Jahres 1742 wurde die erste Oper Kleopatra aufgeführt. 1743 wurde der neue Packhof angelegt, 1745 und 1746 wurden die Wälle auf der berlinischen Seite und der des Königs- und Spandauer-Thores abgetragen, 1747 — 1773 die katholische Kirche, die Domkirche, das Invalidenhaus und das Palais des Prinzen Heinrich, das jetzige Universitätsgebäude, erbaut. 1754 die erste Journaliere zwischen Berlin und Potsdam eingerichtet. Der siebenjährige Krieg war indeß verderblich für die Entwickelung Berlins. Zweimal wurde die Residenz vom Feinde besetzi und gebrandschatzt, 1757 von Oestreichern unter Haddik, und 1760 von Russen und Oestreichern unter Tottleben und Lascy. Kaum aber war der glorreiche Friede geschlossen, so erfreute sich Berlin im vollsten Maße der Gnade des Königs.

Von 1763 — 1786 wurden in den verschiedensten Straßen

über 200 Bürgerhäuser auf königliche Kosten abgebrochen und die dafür neu aufgebauten den Eigenthümern geschenkt. Eine große Anzahl öffentlicher Gebäude wurde errichtet, Brücken gebaut und Spaziergänge verbessert; dahin gehören unter andern: 1763 die Caserne der Fuß-Garde-Artillerie-Brigade, 1764 die neue Ritterakademie und die Manchester-Manufactur, 1765 die Caserne für die reitende Garde-Artillerie, 1767 sechs Casernen für die Infanterie-Regimenter, 1769 die neue Friedrichsbrücke, 2 Exerzierhäuser, 1774 zwei große Montirungsmagazine, 1775 die Bibliothek, 1776 das Cadettenhaus und die Spittelbrücke, 1777 die Königsbrücke, 1781 — 1786 die beiden Thürme auf dem Gensd'armen Markt, u. s. w. u. s. w. Erweitert hat Friedrich II. die Residenz vorzugsweise durch das Voigtland, zur Aufnahme der aus dem sächsischen Voigtlande hergekommenen Arbeitsleute. Es ist die trostloseste Vorstadt, ein Brutnest der Armuth und Sünde.

Die von 1780 — 1785 in Berlin verwendeten Baugelder betrugen 1,140,300 Thlr., außerdem wurden alle Personen, die selbst Bauten aufführen wollten, mit Baumaterialien u. s. w. unterstützt.

König Friedrich Wilhelm II. (1786 — 1797) setzte die Verschönerungen Berlins fort, das brandenburger Thor, der Ausbau des Marienthurms, das Vordergebäude am Schlosse Monbijou, das Oranienburger-Thor, die Herkules-, Mohrenstraßen- und eiserne Kupfergrabenbrücke sind seine Werke. — Uebrigens gingen jetzt schon weit mehr Verschönerungen aus dem eigenen Antriebe der Bürger hervor, als unter irgend einer der früheren Regierungen.

Die glänzendste Epoche indeß für die Verschönerung Berlins war unter der Regierung Friedrich Wilhelm's III. (1797—1840). Unter seiner Regierung ist Berlin erst das

geworden, was es jetzt ist: eine große Stadt im eminenten Sinne des Worts, der Mittelpunkt des Staats, dem er eine centrale Verwaltung gab, ein Hauptsitz des Verkehrs, ein Mittelpunkt für Kunst und Wissenschaft, und somit eine Weltstadt. Wozu Friedrich I. den Plan entworfen, das ist unter ihm ausgeführt worden. Die Unglücksjahre 1806 und 1807 und der große Freiheitskrieg von Anno 1813, 14 und 15 bilden, wie in der Geschichte des preußischen Staats, so auch in der Berlins, Wendepunkte und scheiden sie in drei Abschnitte. Im erstern ging die Entwickelung in gewohnter Sicherheit fort; als aber die nationale Vollbrüstigkeit bei Jena und Auerstädt den Athem verlor, erlag Berlin dem Drange der Umstände unter einem comité administratif. Schwunghaft dagegen, ordnend und verschönernd war das letzte Vierteljahrhundert von 1815 bis 1840. Innerhalb dieser letzten 25 Jahre hat sich die Zahl der Einwohner so außerordentlich vermehrt, daß sogar die Polizei, die alljährlich die Häupter ihrer Lieben zählt, doch 40,000 erwachsene und unerwachsene Seelen verschiedenen Geschlechts und Glaubens übersehen konnte, wie die im Jahre 1840 vorgenommene genauere Revision der Listen ergab, so daß jetzt die Bevölkerung der Residenz die Summe von 350,000 Bewohnern erreicht.

Die Stadt hat in diesen 25 Jahren ein ganz anderes Ansehn erhalten. Aber es war nicht blos das Machtgebot eines kunstsinnigen Fürsten allein, welches Paläste, Kirchen, Museen aus dem Boden stampfte. Aus des Volkes steigender Bildung sind die Künstler und ihre Schöpfungen hervorgegangen, mit voller Kenntniß und Würdigung aller Winke und Lehren der Vergangenheit. Zwischen den großen Königs- und Staatsbauten und den Privatbauten hat die erfreulichste Wechselwirkung stattgefunden.

Seit 1815 ist ein neues schönes Berlin entstanden, und an den Namen **Schinkel** *) (er starb 1841) knüpft sich der Ruhm dieser zweiten Gründung. Die Bauten, welche seinen Namen tragen, werden ihn verewigen, wenn sie selbst schon verfallen sein werden. Und doch ist es minder bekannt, wie dieser Meister in seinen schönsten Entwürfen durch eine bedauernswerthe Sparsamkeit beschränkt ward, so daß fast kein einziges seiner größeren Bauwerke nach dem ursprünglichen Plane vollendet wurde, und wie sein Einfluß durch Fabriken und Handwerker hindurch bis in den Chablonen der kleinsten Stubenmaler sich kund giebt. Schinkel's unsterbliches Verdienst ist es, daß er der Erste war, der die Herrlichkeit der griechischen Kunst nicht nur erkannte und auf's eifrigste studirte, sondern auch die Möglichkeit ihrer bedingten Anwendung darthat, und daß der Weg, den er einschlug, nicht nur ein anderer war, als der bisher befolgte, sondern auch ein besserer. Die vorzüglichsten in dieser Zeit, meist nach seinen Entwürfen entstandenen Gebäude sind, ohne uns hier an eine streng geschichtliche Ordnung zu binden: das Schauspielhaus, die Sternwarte, die neue Wache, die Artillerie- und Ingenieurschule unter den Linden, die neue Charité, mehrere Casernen und Exerzierhäuser, der neue Packhof, das Museum, das Gewerbeinstitut, die Schloßbrücke, die werdersche Kirche, die Bauakademie, mehrere Kirchen in den Vorstädten, die Barrieren des Leipziger- und Louisenthores, das Palais des Prinzen Karl, auf dem Wilhelmsplatze, durch reiche Ornamentur im Innern ausgezeichnet, das in würdigem Barokstyl restaurirte Palais des Prinzen **Albrecht**, viele Fürsten- und Privatwohnungen, so der Palast des Grafen Redern,

---

*) **Franz Kugler**: Karl Friedrich Schinkel, eine Charakteristik seiner künstlerischen Wirksamkeit. Berlin, 1842.

nach florentinischen Meistern, und ihm gegenüber das in verwandtem Style ausgeführte Wohnhaus des Banquiers Benecke von Gröditzberg; beide letztere die imposantesten Eingangspfeiler am Anfang der Linden, u. m. a.

Mit den Denkmälern Blücher's, Bülow's und Scharnhorst's, mit dem großen Nationaldenkmal, das leider auf einem Sandberg steht, hat die Stadt wahrhafte Kunstwerke erhalten, wie sie auch noch das Denkmal Friedrich's II., am Anfange der Linden, eine Friedenssäule auf dem Belle-Alliance-Platze, und die Kiß'sche Amazone nach langer Vorbereitung erwartet. Unter Friedrich Wilhelm III. ist ferner der größte Theil der Stadt mit Gaserleuchtung versehen, die Hauptstraßen meist neu, nach brabanter Art gepflastert, und die Bürgersteige in einer Länge von fast zehn Meilen mit Granitplatten belegt, und der Thiergarten ist durch Lenné durchweg verschönert worden.

Auch der Unternehmungsgeist, die industrielle Betriebsamkeit, die Prachtliebe der Einwohner hat sich in dieser Zeit in zahlreichen Neubauten der verschiedensten Art in und außerhalb der Stadt kund gegeben, am auffallendsten im Häuserbau, wovon die Friedrich Wilhelms-Stadt (gewöhnlich die Louisenstadt genannt) und fast sämmtliche Vorstädte die überraschendsten Beweise liefern. Die aus Schinkel's Schule hervorgegangenen Künstler: Stüler, Strack, Knoblauch, Hitzig, Hesse, Bürde, Menzel, Geisler u. m. a., haben hier schon früh noch als Privatbaumeister ihr Talent geltend gemacht.

Wie palastartig aber auch die Häuserreihen, wie wohlgefällig ihr Baustyl, wie zierlich und geschmackvoll sie auch im Innern erscheinen: so sind sie doch, wie so Vieles bei uns, nur Schein; freilich aber ist dies meist nur eine Folge des unvernünftigen und betrügerischen Häuserschachers. Eine nicht

geringe Anzahl gewisser Anlage- und Häuserspeculanten ist nämlich jahrein jahraus damit beschäftigt, Pläne zu machen, wie und wo mit möglichst größtem Gewinn ganze Stadtquartiere und Straßen anzulegen, oder neue Häuser zu bauen, oder alte zu kaufen, niederzureißen und zu vergrößern seien. Hohe Fenster, Flügelthüren, Kochöfen mit Messing beschlagen, pompejanische Wandpinseleien sind die wirksamsten Köder für den unkundigen Käufer und Miether. Nur zu bald bekommen aber die Mauern Risse, die Fenster schließen nicht, verquellen und sprengen die Scheiben, die Thüren trocknen zusammen und auch die Metall- und andere Arbeiten zeigen sich von nicht besserer Art. Doppelt unglücklich aber ist der, der nicht einmal den Boden unter den Füßen behält, und Fundamente hat, die nicht stark genug sind, die reparirten Risse in den Wänden des Oberbaues zu gestatten, wie dies in so vielen Häusern der prächtigen Karl- und Louisenstraße der Fall ist.

Um indeß diese architektonische Misere Berlins voll zu machen, hat der gelehrte Professor Ehrenberg die unglückselige Entdeckung gemacht, daß der größte Theil Berlins gar nicht darauf stehe, was man so eigentlich Grund und Boden nennt, sondern auf einer unermeßlichen andern Stadt mikroskopischer Thierchen. Und diese kleinen unterirdischen Berliner revoltiren inwendig in der Erde und veranlassen oft das unaufhaltbare Sinken der Häuser. Sie rächen sich nämlich auf unchristliche Weise an dem eindringlichen Menschen, der ihr schuldloses Familienglück hie und da frevelhaft vernichtet. Wo die Schichten dieser Kleinen oft ganz durchstochen werden, da emigriren sie, trotz Polizei und Gensd'armen, mit hochherziger Entsagung vor dem Drucke von oben aus der alten Heimath. Ihre verlassenen Häuser verfallen dann, und der stolze Bau des Tyrannen stürzt hinterher. Aber was kümmert das den Gewaltigen oben? Er

baut und schafft von Neuem, und wähnt, durch neue Fundamente einen festern Bau zu gründen auf dem Nacken des zerdrückten Wurmes unter ihm.

So ist es denn erstaunlich, wie die Stadt täglich wächst, und wie sie in den letzten zwei Jahren, unter Friedrich Wilhelm IV., ihre lichten, steinernen Polypenarme nach allen Richtungen ausgestreckt hat. Seit der Eröffnung der ersten Potsdamer Eisenbahn, im October 1838, sind schon die Anhaltische am 11. Juli 1841, und die Berlin-Stettiner Eisenbahn am 1. August 1842 eröffnet worden, während von zwei andern Bahnen, nach Frankfurt und Hamburg, die erstere binnen Jahresfrist, vollendet und die zweite ernstlich begonnen werden soll. Und überall haben sich in der Nähe der Bahnhöfe ganze Bezirke mit gefälligstem Aeußern etablirt. Vor dem Potsdamer Thore ist eine wahrhafte Gartenstadt entstanden, die indeß wie ein Parvenu durch die aristokratische Stadtmauer von der eigentlichen Capitale schnöde zurückgewiesen wird. Aber wozu die Mauern Berlins, das auch ohne dieselben steuerbar bleiben kann! Der lebendige Trieb der Stadt duldet diese Einschränkung nicht. Der Geist nach dem Freien ist schon, wie Remus, spottend über die Mauer gesprungen, und hat sich in Vorstädten etablirt. Wie einst die Wälle Berlins abgetragen wurden, müßten jetzt die Mauern abgetragen werden. Auch darin zeigt sich das Prinzip der Neuzeit, das der freien Bewegung und Offenheit. Paris mag immerhin sich umwallen und ummauern, es hat es nöthig. Aber für Berlin ist eine Mauer nur ein anstößiger Ueberrest aus jener Zeit, wo Mauern nöthig oder auch nur Mode waren. Vielleicht fällt diese Schranke bald, denn was vermag nicht ein großsinniger König!

Schon als Kronprinz hatte Friedrich Wilhelm IV. das edelste Zeugniß für die tiefe Durchbildung seines hohen Gei-

stes abgelegt, und im geistigen Verkehr mit Künstlern und Gelehrten Erholung von den beschwerlichen Geschäften gesucht. Kaum hatte er den Thron seiner Ahnen bestiegen, als sich auch Gerüchte von den großartigsten Prachtbauten verbreiteten. Eine neue Domkirche, nach Schinkel's Entwürfen, eine neue Bibliothek, Säulengänge und Arkaden am Schloß, eine mächtige Kuppel auf diese alte herrliche Königsburg, eine offene, freie Anlage an der Stelle der jetzigen Schloßfreiheit, ein Palastsystem von dem Museum an, hinter dem neuen Packhofe, längs der Kantianstraße bis zum Lustschlosse Monbijou, und ungerechnet die vielen Statuen, für die Schloßbrücke, für die Wangen des Schauspielhauses und des neuen Museums, und v. a. dgl., wurden noch ganz andere Dinge von Ruhmeshallen in Potsdam, von Herstellung der Wasserkünste in Sanssouci u. s. w. verbreitet. Die Fasanerie sollte ein jardin de plantes mit großer Menagerie, Berlin mit Potsdam durch die großartigsten Parkanlagen vereint werden. Jeder Tag fast brachte einen neuen Bau. Aber waren auch die Erwartungen, die man von dem neuen Fürsten hegte, übertrieben, so sind doch einzelne Projekte theilweise schon wirklich in's Leben getreten. So ist z. B. am neuen Packhofe der Bau eines neuen Museums begonnen, das seinen Räumen nach noch größer als das Museum für Malerei und Skulptur, und mit diesem durch mehrere Bogen über die zwischenlaufende Straße vereint sein wird. Daß dieser neue Palast der Kunst im edelsten Style erbaut werden wird, ist um so weniger zu bezweifeln, da der König selbst den Plan dazu entworfen. Die Umwandlung der Fasanerie hat theilweise bereits stattgefunden. Auf dem Wege nach Potsdam hat der König das Rittergut Steglitz für 270,000 Thlr. angekauft, um es zu Parkanlagen zu verwenden. Wie sehr der König sich für die Vergrößerung Berlins interessirt, be-

weist auch der Umstand, daß eine Million bewilligt worden ist, um dem östlichen Theile der Stadt zu Hilfe zu kommen und den alten Plan auszuführen, das Köpnicker Feld zu bebauen. Der Schafgraben soll schiffbar gemacht und in Nebenarmen durch das Köpnicker Feld geleitet werden. Hier ist Raum genug für Industrie und Gewerbe, so wie zu den großartigsten Anlagen aller Art, zu einem preußischen und deutschen Nationalplatze, wo sich die Hoheit des Staates und alle Momente deutschen Geistes auch für das sinnliche Auge darstellen können. Das Köpnicker Feld kann noch das Maifeld, wie der finstere Ochsenkopf am Alexanderplatz das Ständehaus des Preußenvolkes werden.

Auch der Magistrat hat in der dankenswerthesten Weise viele Anstalten für die Oeffentlichkeit verbessert und neu geschaffen, und wollte, trotz der beschränkten Mittel, nicht zurückbleiben in der ferneren Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung. Ein Friedrichshain vor dem neuen Königsthore, in der Art des Thiergartens, ward bei der Säcularfeier Friedrichs des Einzigen votirt, und der Anfang hierzu ist bereits durch eine freilich sehr räthselhafte Procedur, mit dem Ausschlagen der schlesischen Haide, gemacht. Doch hat er sich in der letzten Zeit vorzugsweise auf die Rinnsteine gelegt, die in schlechtem Geruch stehen und jetzt mit fließendem Wasser versehen werden sollen. So werden dann gewiß die Mängel, die an Berlin noch haften, von der Huld eines großsinnigen Fürsten, dem regen Eifer der Commune, und dem alles Schöne und Gute fördernden Sinn der Berliner beseitigt werden. Denn wenn man bisher das Gute und Nothwendige als Geschenk zu erwarten gewohnt war, so tritt das Bedürfniß jetzt mahnender hervor als je und läßt sich in keinem Falle mehr zurückweisen.

So ist auch der „Bericht über die Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1830 bis einschließlich 1840", den der Magistrat herausgegeben, eine der schönsten Früchte der zugestandenen Oeffentlichkeit, und die schlagendste Widerlegung des alten Systems der bisherigen officiellen Geheimnißkrämerei. Die Bevölkerung Berlins hat, nach diesem Bericht, seit 1830 um 69,663 Seelen zugenommen, und beträgt jetzt, ohne die Besatzung, 331,663. Die Feuerversicherungssumme ist bis auf 94,120,000 Thlr. und seit 1830 um 28 pCt. gestiegen. Nach einem Durchschnitt von etwa 50 Jahren beträgt der Beitrag 1 Sgr. 3 bis 4 Pf. auf 100 Thlr. Die Miethssteuer wuchs in dieser Zeit um 115,800 Thlr., und die Zahl der besteuerten Wohnungen um 10,560. Während die Zahl der Wohnungen um 17 pCt. stieg, erhöhte sich der Miethswerth um 35 pCt. Er betrug 1841 an 6,316,032 Thlr. Der städtische Steuerzuschuß für Gemahl und Schlachtvieh betrug 1840 an 331,500 Thlr., 1829 nur 214,000 Thlr., also jetzt 116,800 Thlr. mehr. In den letzten 12 Jahren sind 1,091,528 Thlr. von den Stadtschulden abgetragen worden, sie belaufen sich aber jetzt noch auf 3,134,975 Thlr. Die Armenausgaben betragen 239,500 Thlr. Die Gesammt-Einnahme der Stadt hat 1829 810,618 Thlr., und 1840 1,123,308 Thlr. betragen.

Die jährliche Besoldung der Beamten des Berliner Magistrats ist: Ober-Bürgermeister 5000 Thlr., der Bürgermeister 3000 Thlr., der Stadtbaurath 3000 Thlr., der älteste Stadtrath 1500 Thlr., der jüngste 800 Thlr., der Rendant 1200 Thlr., der Stadtsecretair, erste Registrator, der Journalist, Kanzleidirector jeder 1000 Thlr., der älteste Kanzlist 500 Thlr., der jüngste 350 Thlr., die Kassenschreiber 400 bis 500 Thlr., die Boten 250 bis 300 Thlr. Die Besoldung

der Polizeibeamten ist: der Präsident 2500 Thlr., Ober-Regierungsrath 1800 Thlr., Regierungsrath 1000 Thlr., Räthe (Inspectoren) 800 bis 1000 Thlr., Commissarien 600 bis 800 Thlr., die Sergeanten und Gendarmen 250 bis 300 Thlr.

Berlin ist mit einer 16 Fuß hohen Mauer umgeben, deren Umfang über 2 Stunden beträgt. Die Stadt selbst besteht eigentlich aus **7 Städten** und **5 Vorstädten,** nämlich:

1) Das eigentliche Berlin, der älteste aller Stadttheile, zwischen der Spree und dem Königsgraben.
2) Köln, südwestlich von Berlin, in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts gegründet und gewöhnlich in Alt- und Neu-Köln getheilt.
3) Der Friedrichswerder, dessen Anbau um das Jahr 1660 fällt.
4) Die Neu- oder Dorotheenstadt, deren Anbau im Jahre 1673 begann.
5) Die Friedrichsstadt, deren Anbau 1678 begann.
6) Die Louisenstadt, bis 1802 die Köpnicker-Vorstadt genannt, und endlich
7. Die Friedrich-Wilhelmsstadt, der jüngste Stadttheil, seit 1828 zu einem selbstständigen Stadtviertel erhoben.

Die sogenannten

Vorstädte,

die Stralauer-, Königs- und Spandauer-Vorstadt, führen mit Unrecht diesen Namen, da sie innerhalb der Ringmauern liegen; sie heißen daher auch: Stralauer-Viertel, Spandauer-Viertel, Königsstadt. Eigentliche Vorstädte außerhalb der Stadtmauern sind: die Rosenthaler-Vorstadt oder das sogenannte Voigtland, die Ora-

nienburger-Vorstadt oder der sogenannte Wedding, und die Potsdamer-Vorstadt, vor dem Potsdamer Thore auf dem Wege nach Schöneberg.

III. Topographische Uebersicht.

I. Aussichten, Thore, Straßen, Plätze, Brücken, öffentliche Gebäude, Kirchen, Casernen, Exerzierhäuser.

Die interessantesten

Aussichten

über die Stadt gewähren in der Stadt: das Dach des königlichen Schlosses, der werderschen Kirche, des Schauspielhauses, der Bauschule und der Marienkirche. Außerhalb der Stadt hat man am Denkmale auf dem Kreuzberge die lohnendste Aussicht. — Die Perspectiven von den beiden Ausgängen der Linden, von der Schloßbrücke sind einzig in ihrer Art. Berlins schöne Architektur hat sich hier concentrirt und kann es mit allen modernen Städten aufnehmen, denen, wie ihm, der Vorzug einer terrassirten Lage abgeht.

Thore

hat Berlin 19, nämlich 17 Land- und 2 Wasserthore, drei von den ersteren sind nach Art der Pariser Barrièren angelegt: das Potsdamer Thor seit seinem Umbau 1824, das Louisen- oder neue Thor 1836, und das Anhaltische Thor 1840 eröffnet. Das prachtvollste und das großartigste ist das Brandenburger Thor (s. d. Art. im alphabet. Verzeichniß). — Die

Thore wurden meist nach den Orten benannt, zu denen der Weg von ihnen aus führte. Gegenwärtig aber reist man nach Halle nicht durch das Hallesche, sondern durch das Anhaltische und Potsdamer Thor, nach Breslau nicht durch das schlesische, sondern durch das Frankfurter, nach Hamburg nicht durch das Hamburger, sondern durch das Brandenburger Thor. Wozu also diese conservative Beibehaltung veralteter Namen, die, wie die Beibehaltung von so manchem andern Veralteten, nur für eine längst entschwundene Zeit seine historische Rechtfertigung findet, gegenwärtig aber nur unsinnig und verwirrend ist.

Von den

Straßen,

welche sich durch Großartigkeit auszeichnen, nennen wir nur: die Friedrichsstraße, nach ihrem Erbauer, König Friedrich I., so genannt, in gerader Linie und vom Halleschen bis zum Oranienburger Thore fast eine Stunde lang; — die Wilhelmsstraße, zu Ehren Friedrich Wilhelms I. so genannt, hat die meisten und größten Paläste; — die Leipziger=, Jäger=, Breite=, Louisen=, Karl=, Marienstraße; — vor allen aber zeichnet sich die Straße unter den Linden aus (s. d. Art. im alphabet. Verzeichniß).

Plätze und Märkte

zählt Berlin einige dreißig. Die schönsten derselben sind: der Gensd'armen=Platz, so genannt weil, merkwürdig genug, unter Friedrich Wilhelm I. die Ställe der Gensd'armerie an den beiden Kirchen dieses Platzes angebracht waren. Friedrich II. veränderte diese Kirchen nach denen auf dem Piazza del Popolo in Rom, und sie gehören nach ihrer reichen Ornamentur zu den besten unter seinen Auspicien ausgeführten Bauwerken; — der Schloßplatz und der Lustgarten von bei=

den Seiten des Schlosses; — der Dönhofsplatz, 1734 von dem Grafen von Dönhof angelegt; der Alexanderplatz; der Wilhelmsplatz mit den Statuen der berühmtesten Feldherren aus der Zeit Friedrichs II., und die schönen Plätze am Halleschen (auch Belle-Alliance-Platz genannt, wo im Herbste 1839 der Grundstein zu einer großartigen Friedenssäule gelegt wurde), Leipziger, Brandenburger und neuen Thore, die sich vorzugsweise durch Regelmäßigkeit und die Schönheit der sie umgebenden Häuser auszeichnen.

Brücken

zählt Berlin einige vierzig. Unter ihnen zeichnen sich vorzugsweise aus: die Schloßbrücke, am Zeughause; sie ist 156 Fuß lang und 96 Fuß breit, so daß 9 Wagen neben einander fähren können. Sie wurde 1822—1824 ganz massiv gebaut an der Stelle der früheren Hundebrücke; das gußeiserne Geländer, mit Tritonen und arabesken Wassergestalten, hat auf jeder Seite noch vier kolossale geschliffene Granitblöcke, die noch Gruppen erwarten, welche auf sie gestellt werden sollen. — Die Lange- oder Churfürstenbrücke, mit der Statue des großen Churfürsten, ward bereits 1692 erbaut; 1818 erhielt sie statt des früheren Steingeländers das gegenwärtige eiserne. — Die Friedrichsbrücke, in der Nähe der Börse, ist 240 Fuß lang und die längste unter allen. — Von den

öffentlichen Gebäuden

sind sehr viele sehenswerth und stehen in architektonischer Hinsicht den ausgezeichnetsten zur Seite, die überhaupt existiren. Aus dem Mittelalter haben sich zwar im Ganzen nur drei bemerkenswerthe Baudenkmäler erhalten: die Kloster-, Marien- und Nikolaikirche (s. d. alphabet. Verzeichniß.) Sie repräsentiren in ihrem Material die beschränkten Mittel, welche

der Baukunst jener Zeit zu Gebote standen. Der Sandstein fehlte fast ganz. Der Wenige, der aus dem Magdeburgischen kam, war dem Verwittern zu sehr ausgesetzt. Deshalb ist auch hier die Steinmetzkunst schlecht ausgebildet worden. Granitgeschiebe fanden sich nur zerstreut, nur die unteren Mauertheile der beiden letztgenannten Kirchen zeigen mehr oder minder sorgfältig behauene Granitcuben. Auch ihre Ornamente sind aus geformten und gebrannten Erdarten. Das berlinische Rathhaus ist eng, unschön und steht hinter den Rathhäusern der kleinsten sächsischen Provinzialstädte zurück. Aber wenn kein älteres Gebäude architektonisch der Beachtung werth ist, so möchte doch fast keine Stadt einen so großartigen, von lauter Prachtbauten umgebenen Platz aufzuweisen haben, wie der ist von den Linden bis zum Schloß. Stehen wir vor dem Grundstein des Friedrich-Denkmals, mit dem Auge nach dem Schlosse zu, so sehen wir links die Akademie, die Universität, die Königswache, das Zeughaus; rechts das Palais des Königs von Holland und das des Prinzen von Preußen, die Bibliothek, die Hedwigskirche, das Opernhaus, das Königspalais, die Schloßbrücke, und im Hintergrunde das Schloß, den Dom, die Börse und das Museum. In unmittelbarer Nähe liegen noch links die Singakademie und rechts die neue Bauschule und die wersersche Kirche. Ferner gehören noch hierher: das Schauspielhaus, das königstädtische Theater, das Münzgebäude, die Sternwarte-, das Invalidenhaus, die Thierarzeneischule, das Packhofsgebäude, einzelne Casernen u. v. a., die im alphabetischen Verzeichniß näher beschrieben sind. — Diesen öffentlichen Gebäuden schließen sich zunächst an: Die

Kirchen.

Sie haben weder eine architektonische, noch irgend eine kunst-

geschichtliche Bedeutsamkeit. Die Zahl der Kirchen beträgt in der Stadt, die Kapelle im Königlichen Schlosse, so wie die Kirchensäle mehrerer Anstalten, z. B. der Charitée, des Arbeitshauses, der Hausvoigtei u. v. a. mitgerechnet, 27. Außerhalb der Stadt sind 6, unter denen die auf dem Wedding sich durch ihren Basilikenstyl nach Schinkel auszeichnet. Davon gehören 23 den evangelischen, 4 den französischen und 2 den katholischen Gemeinden; mehrere gehören der deutschen und französischen Gemeinde gemeinschaftlich. Zur Besichtigung derselben wendet man sich an den in ihrer Nähe wohnenden Küster. Zu den sehenswerthesten gehören: der Dom, die Dreifaltigkeitskirche, die Garnisonkirche, die Georgenkirche, die katholische Kirche, die Nikolaikirche, die Marienkirche, die Sophienkirche und die werdersche Kirche; über welche die einzelnen Artikel im alphabetischen Verzeichniß das Nähere enthalten. — Die

Casernen und **Exerzierhäuser**

der verschiedenen Truppenabtheilungen der Garnison gehören zwar zu den großartigsten Gebäuden der Art, können hier aber dennoch unerwähnt bleiben.

---

2. Vergnügungsörter: Theater, Concerte, Gärten, Ressourcen, Logen.

Je weniger die Natur, um so mehr hat Kunst und industrielle Betriebsamkeit für das Vergnügen der Berliner gethan. So stehen denn auch Theater und Concertsäle an der Spitze aller Vergnügungsorte. Das königliche Schauspiel- und Opernhaus, das königsstädtische Theater, die Liebhabertheater, die Concerte, in Sälen und im Freien, in regelmäßiger Folge

oder momentan veranlaßt, sind daher die nächsten Sammelplätze für Erholung und Vergnügen.

Aber außer diesen besitzt Berlin innerhalb und außerhalb der Stadt eine so große Menge Vergnügungsörter der verschiedensten Art, daß sie nicht gut unter eine Rubrik zu bringen sind. Wir wollen sie daher hier nur nach ihrer Lage aufführen und verweisen über das Nähere derselben auf die einzelnen Artikel im alphabetischen Verzeichniß. Und so erwähnen wir außer den Conditoreien, Wein-, Kaffee- und Bierhäusern, innerhalb der Stadt: das Colosseum, die Friedrichsstädtische Halle, das Gräbert- und Sakowskische Local, Faust's Sommer- und Wintergarten, George's und Bouché's Blumengarten. — Außerhalb der Stadt und zwar vor dem Brandenburger Thore: die Zelte, Bellevue, das Kempersche Local, Teichmann's Blumengarten, das Odeum, der Hofjäger. Vor dem Potsdamer Thore: das Eisenbahnlocal, Sommer's Gartensalon, der Möwes'sche Blumengarten. Vor dem Halleschen Thore: Tivoli, die Hasenhaide. Vor dem Frankfurter Thore: das Schlößchen, die neue Welt. Vor dem Rosenthaler Thore: der Wollanksche Weinberg. Vor dem Oranienburger Thore: Henning's Sommer- und Wintergarten. Vor dem Unterbaum: Moabit. — Ferner gehören hierher die Ressourcen und Freimaurer-Logen. — Hieran schließen sich zunächst die Vergnügungsörter in der Umgegend.

3. Höhere Lehr- und Heilanstalten, Schulen, Bibliotheken, Museen, gelehrte und gemeinnützige Vereine, Wohlthätigkeitsvereine und Anstalten.

Wenn man von Florenz sagen konnte, das Volk habe diese Stadt zur Stadt gemacht, und Ferrara sei durch seine Fürsten groß geworden, so haben Volk und Fürsten sich vereint, Berlin durch Kunst, Wissenschaft und Industrie zur Hauptstadt Deutschlands zu erheben. — An der Spitze aller

Bildungs-, Kunst- und wissenschaftlichen Institute

steht nach alphabetischer Ordnung die Akademie der Künste und Wissenschaften. An Wirksamkeit aber übertrifft sie die Universität mit den von ihr abhängigen Instituten, der Sternwarte, der Charité, der Pepinière, der Entbindungsanstalt, den klinischen Instituten, den Hebammen- und Krankenwärterschulen, der Thierarzeneischule. — Außer den sechs Gymnasien ist unter den

Höheren Lehranstalten

vorzugsweise die Bauakademie, die Gewerbeschule, das Gewerbeinstitut und das Schullehrerseminar; für die Bildung des Militairs: das Cadettenhaus, die Artillerie- und Ingenieurschule und die allgemeine Kriegsschule bemerkenswerth. Zahlreiche und unter sorgfältiger Aufsicht stehende Privatschulen und Pensionate entsprechen jedem Bedürfnisse. — Die eigentlichen Volksschulen sind in Berlin die sogenannten Parochialschulen, fast 100 an der Zahl. Es wird in denselben für ein monatliches Schulgeld von 10 bis 15 Sgr. Alles gelehrt, was in Religion, Schreiben, Rechnen, Geographie und Naturbeschreibung dem Bürger zu wissen unentbehrlich ist; sie stehen sämmtlich unter der Aufsicht des Magistrats und zwar unter einer eigends für sie verordneten Schulcommission. Für ganz

Unbemittelte sind die sogenannten Armen- und Sonntagsschulen. — Schul-, Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten zugleich sind in gewissem Sinne: das Louisenstift, das Taubstummen- und das Blindeninstitut. — In engster Verbindung mit den wissenschaftlichen und Schulanstalten stehen die

Bibliotheken;

die umfassendste ist die königl. Bibliothek (s. d. Art. im alphabetischen Verzeichniß). Wie die Universität haben auch alle höhere Lehranstalten, die Ministerien, die höheren Gerichtsbehörden, mehrere Kirchen, die Sternwarte, die Logen, Bibliotheken, die für einzelne Fachwissenschaften überaus reich sind. Von Privatbibliotheken sind vorzugsweise die des Consistorialraths Dr. Bellermann für klassische und orientalische Literatur, des G.-O.-Rev.-R. v. Meusebach für altdeutsche Literatur, des Ministers v. Savigny für Jurisprudenz, des Prof. Karl Ritter für Geographie und Völkerkunde ausgezeichnet. — Wie die Bibliotheken, sind auch die

Museen

und die verschiedenen Sammlungen die wichtigsten Förderungsmittel aller höheren wissenschaftlichen und Kunststudien. Berlin hat deren nicht minder zahlreiche als ausgezeichnete. So das anatomische, zoologische, mineralogische Museum im Universitätsgebäude, das Herbarium des botanischen Gartens in Schöneberg, die Sammlung astronomischer Instrumente der königl. Sternwarte, die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Gesellschaft naturforschender Freunde, der meisten Gymnasien und der Gewerbeschule, der Thierarzeneischule, der Cadettenanstalt, des Gewerbeinstituts u. v. a. Für die bildende Kunst das königl. Museum, die Sammlungen der königl. Akademie, das ägyptische Museum, die der einzelnen Vereine, über welche

insgesammt die einzelnen Artikel des alphabet. Verzeichnisses nachzulesen sind. — Ueberaus zahlreich sind die

Vereine oder **Gesellschaften**

zur Erweckung und Belebung wissenschaftlichen und künstlerischen Strebens, so wie zur Förderung geistiger und sittlicher Bildung. Hierher gehören: die hufelandische oder medicinisch-chirurgische Gesellschaft, der Verein für Heilkunde in Preußen, die G. für Natur- und Heilkunde, die G. naturforschender Freunde, die philomatische, die Humanitäts-G., die geographische G., die G. für märkische Geschichtsforschung, die deutsche G., der berliner Schullehrerverein; der Verein zur Beförderung des Gartenbaues, dessen Stiftungsfest, der 21. Juni, gewöhnlich durch eine Blumen- und Früchteausstellung in den Sälen des Akademiegebäudes gefeiert wird. Der Verein für Pferdezucht und Pferdedressur, für Veredelung der Schafe. Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen versammelt sich Klosterstraße Nr. 36, und feiert jährlich sein Stiftungsfest am 24. Januar, dem Geburtstage Friedrichs des Großen, durch ein solennes Mahl, verbunden mit einer Ausstellung von Produkten des hiesigen Gewerbfleißes. Ferner: der Kunstverein, der Künstlerverein, der V. der jüngeren Künstler, der Architektenverein, mehrere fromme Bibel-, Missions- und Bekehrungsvereine, der Mäßigkeitsverein, dessen Sitzungen oft unmäßige Belustigungen bieten. Ein Verein von Pferdefleischessern ist bei uns noch nicht nöthig geworden, da wir Vieh jeder Art in gesegneter Menge unter uns haben. — S. auch d. Art. literarische Gesellschaften im alphab. Verzeichn.

Zu den Wohlthätigkeitsvereinen und Anstalten gehören, außer verschiedenen Hospitälern, Krankenhäusern und Beschäftigungsanstalten, das große Friedrichs-Waisenhaus, Stralauerstraße Nr. 58, das franz. Waisenhaus, Charlottenstr. Nr. 37,

das Schindler'sche Waisenhaus, Friedrichsgracht Nr. 57, das Kornmesser'sche Waisenhaus, Klosterstr. Nr. 39, das Waisen- und Erziehungsinstitut der jüdischen Gemeinde, Rosenstr. Nr. 12, das Mendelssohn'sche Stift, und außer vielen ähnlichen Instituten die Wadzecksanstalt.

IV. Berlins Umgegend.

Genau genommen hat Berlin gar nicht Das, was man so eigentlich Umgegend nennt. Es fehlen Berge und Thäler, Rasen und Schatten; Sand und Staub sind das vorherrschende Element. Nichts that die Natur, Alles die Kunst; das aber eben ist der Stolz, die genußreiche Vergütung der Berliner. Berlins Umgegend hat indeß einen bedeutenden und schönen Zuwachs gewonnen. Die am 1. August d. J. eröffnete Berlin-Stettiner Eisenbahn hat sie bis auf 6 Meilen, bis nach Neustadt-Eberswalde und dem nahen Freienwalde, erweitert. Eine ähnliche Erweiterung in einer andern Richtung steht ihr auch mit der Eröffnung der Berlin-Frankfurter Bahn bevor. — Halten wir der leichteren Uebersicht wegen eine Rundschau vor den einzelnen Thoren.

Vor dem Brandenburger Thore.

Charlottenburg, an der Spree, ½ Meile von Berlin. Am jenseitigen Ende der Stadt liegt das Königl. Schloß mit großen Orangeriehäusern und dem Schauspielhause. In dem parkartigen Garten ist außer der Villa, dem Karpfenteich, der

Louiseninsel, vorzugsweise das Mausoleum der Königin Louise mit dem Sarkophag und dem Marmorbilde der Verewigten, dem Meisterwerke Rauch's, sehenswerth; hier ist auch Friedrich Wilhelm III. beigesetzt. — Die Kaffeehäuser in Charlottenburg werden von den Berlinern alltäglich zahlreich besucht; die vornehmsten sind die von Morelli, Muskau und das türkische Zelt. — Unmittelbar vor dem Brandenburger Thore halten Wagen, welche zu jeder Tageszeit, für den billigen Preis von $2\frac{1}{2}$ — 5 Sgr., in 20 Minuten Personen respective hin und zurück befördern. Die empfehlenswerthesten sind die rechts am Thore haltenden sogenannten Kremser.

Der **Pichelsberg,** eine Anhöhe zwischen Charlottenburg und Spandau, an der Havel, wird der schönen Lage wegen häufig besucht; ein freundliches Wirthshaus nimmt die Gäste auf. Ganz in der Nähe liegt der Pichelswerder, eine kleine Insel in der Havel, und jenseits derselben der Fischeranbau Pichelsdorf.

Spandau, am Einflusse der Spree in die Havel, 2 Meilen von Berlin, ist als Festung bekannt.

Vor dem Potsdamer Thore.

Der **botanische Garten,** hart an der Chaussee nach Potsdam, unmittelbar vor dem Dorfe Schöneberg, zählt an 12,000 verschiedene Gewächsarten und ist jeden Freitag, für Fremde jedoch auch täglich, geöffnet.

Schöneberg, $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin, wird im Sommer sehr zahlreich besucht, besonders das Kaffeehaus von Braun. — Am Potsdamer Thore halten Wagen, welche zu jeder Tageszeit für den Preis von $2\frac{1}{2}$ Sgr. Personen hin und zurück befördern.

Steglitz, $\frac{1}{2}$ Meile hinter Schöneberg, links an der pots-

damer Chaussee, rechts an der Eisenbahn, auf welcher man innerhalb 10 Minuten von Berlin anlangt, ein sehr besuchter Vergnügungsort der berliner Bürgerfamilien, seitdem sich hier ein hübsches Sommertheater befindet, auf dem wöchentlich mehrere Male Lust- und Singspiele aufgeführt werden, und am Sonntag sogar zwei Mal nacheinander; die Preise der Plätze sind: Loge 12½ Sgr., Parquet 10 Sgr., Parterre 7½ Sgr., Gallerie 4 Sgr. — Der Dampfwagenzug von Berlin nach Potsdam hält hart vor dem Theater und kurz vor Beginn der Vorstellungen in Steglitz an, desgleichen der Zug von Potsdam eine Stunde nach Beendigung derselben, so daß sich Jeder vor der Abfahrt noch ohne Uebereilung restauriren kann. Für die Fahrt auf der Eisenbahn nach und von Steglitz zahlt man: in einem Wagen zweiter Klasse 5 Sgr., dritter Klasse 3 Sgr., Stehplatz 2 Sgr.

Der **Grunewald**, ein Jagdschloß im Walde zwischen Charlottenburg und Potsdam, und überhaupt in einer für Berlin sehr romantischen Gegend, 2 Meilen von Berlin, woselbst von Zeit zu Zeit Hofjagden stattfinden. Das gegenwärtig zur Aufbewahrung des königlichen Jagdzeuges dienende Schloß ist bereits 1542 von Joachim II. erbaut worden. Berliner Spazierfahrer finden im Försterhause freundliche Aufnahme, und außer den frugalen Genüssen, wie Kaffee, Bier, Milch, Eier u. s. w., auf vorhergehende Bestellung jede wünschenswerthe Magenfreude.

Potsdam und die nächste Umgegend s. weiter unten.

Vor dem Halleschen Thore.

Der sogenannte **dustre Keller**, nahe am Thore, eine Bierstube, in der von dem Braueigner Hopf ein sehr starkes Bier verabreicht wird.

Der **Kreuzberg**, eine Anhöhe, von welcher man eine sehr schöne Aussicht über Berlin hat; auf der höchsten Spitze derselben befindet sich das Nationaldenkmal, und in der Nähe desselben das Tivoli. (s. Denkmal und Tivoli).

Tempelhof, $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin, erinnert an seine ehemaligen Gebieter, die Tempelherren, und wird im Sommer, besonders an Sonn- und Festtagen, von den unteren Volksklassen zahlreich besucht. Das besuchteste Wirthshaus ist das von Kreideweiß.

Groß-Beeren, 2 Meilen von Berlin, hat einen 20 Fuß hohen Obelisken, welcher zum Andenken der hier am 23. August 1813 stattgefundenen großen Schlacht errichtet wurde. An diesem Siegestage findet alljährlich auf dem freien Schlachtfelde eine gottesdienstliche Feier statt, zu welcher Tausende von Berlinern nach dem Dorfe strömen.

Vor dem Köpnicker oder Schlesischen Thore.

Treptow, $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin, am linken Ufer der Spree, der schönste Vergnügungsort der Berliner, deren ländliche Freuden der Gastwirth, Hr. Böhm, im Sommer wöchentlich noch durch Concerte und großartige Wasserfeuerwerke zu erhöhen sich abmüht. Das Lokal ist sehr schön, hat viele große Säle und ein Plateau, von welchem man eine reizende Aussicht über die ganze Umgegend und die Hauptstadt hat. Denn außer Sand sieht man auch Wasser, ein grünes Wäldchen, und die malerisch liegende Kirche des Fischerdorfes Stralau, zu dem bequeme Gondeln für ein bescheidenes Fährgeld hinüberführen. — An der Jakobs- und Dresdnerstraßen-Ecke halten Wagen, welche für den Preis von $2\frac{1}{2}$ Sgr. Personen hieher und zurück befördern.

Das **Eierhäuschen,** ½ Stunde hinter Treptow, ein Wirthshaus an der Spree in einem freundlichen Walde, nach welchem im Sommer häufig Wasserpartien unternommen werden.

Der **neue Krug,** eine Gastwirthschaft, ebenfalls am linken Ufer der Spree, nicht weit hinter dem vorigen Etablissement, hat einen sehr schönen Garten; auch hierher werden häufig Wasserparthien gemacht.

Köpnick, 2 Meilen von Berlin, auf einer Spree-Insel. Seit Eröffnung der Berlin-Frankfurter Eisenbahn, an der es die erste Station von Berlin bildet, ist Köpnick wegen seiner wasserreichen, landschaftlichen Umgebung ein vielbesuchter Vergnügungsort geworden. — Am Ufer des nahen Müggelsees liegen die **Müggelsberge,** von denen man eine sehr schöne Aussicht über die ganze Umgegend hat.

Erkner, am Flakensee und dem Flaken, einem Verbindungswasser, das dem Kalksee zuführt, gelegen, ist die zweite Station auf der Berlin-Frankfurter Eisenbahn. Dieser Punkt bietet ein angenehmes Ziel zu Vergnügungsfahrten dar, indem in seiner Nähe sich die anmuthigsten Landschaften der Mark, namentlich das schöne, bisher trotz der weiten Entfernung und des schlimmen Weges vielfach besuchte W o l t e r s d o r f, befinden. Eine Kette von Seen schlingt sich hier zwischen grünen, ansehnlichen Waldhöhen hindurch; die K r a n i c h b e r g e bilden die höchsten Gipfel derselben und gewähren eine weite Aussicht, auch auf die unfern gelegenen M ü g g e l s b e r g e, den Müggelssee, Rüdersdorf und dessen Umgegend. E r k n e r ist auch in andern Beziehungen für die Bahn ein wichtiger Punkt, indem sich hier einestheils die große Schleuse befindet, durch welche bisher alle Wasserfrachten von und nach der Oder pas-

firten, anderntheils die Oertlichkeit besondere Bauten nöthig gemacht hat. Dahin gehört zuerst eine ansehnliche Brücke über den Flaken, bei der die Holzconstruktion, ein Hangewerk, besonders interessant ist. Ferner ein Krahn zur Aushebung und Umlegung, oder zum Aufrichten der Masten, für diejenigen Schiffe, welche die Brücke passiren wollen, deren Bauart keinen Aufzug gestattet.

Vor dem Stralauer Thore.

Stralau, $\frac{1}{4}$ Meile von Berlin, am rechten Ufer der Spree, Treptow gegenüber, ein Vergnügungsort, welcher während des Sommers von Spaziergängern zu Wasser und zu Lande zahlreich besucht wird. Am 24. August findet hier alljährlich der stralauer Fischzug statt, ein Volksfest, an welchem Tausende, besonders aus den unteren Volksklassen, dieses Fischerdorf und die nächste Umgebung besuchen. Der Weg nach Stralau ist an diesem Tage von Wagen und Fußgängern, die Spree von zahllosen Gondeln bedeckt, und die Tabagien und Gärten der drei genannten Orte von Gästen überfüllt.

Rummelsburg, $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin, am See gleiches Namens, in der Nähe von Stralau, wird an Sonn- und Festtagen ebenfalls häufig besucht.

Vor dem Frankfurter Thore.

Lichtenberg, $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin, wird an Sonn- und Festtagen zahlreich besucht, vorzüglich aber an dem Tage, an welchem alljährlich ein Volksfest, das Mottenfest der Kürschner und Raschmacher, gefeiert wird. Berlin ist überhaupt reich an solchen ägyptischen Ungezieferfesten, wie z. B. das Fliegenfest der Leinweber, das Wurmfest der Seidenwürker, das Lausefest der Kammmacher.

Friedrichsfelde, 1 Meile von Berlin, an der Chaussee nach Frankfurt, im Sommer häufig besucht, und einst (1813 bis 1814) der unfreiwillige Aufenthaltsort König Friedrich August's von Sachsen. Das schöne Schloß mit Park gehört dem Herrn von Treskow.

Die **Rüdersdorfer Kalkberge** bieten außer den Annehmlichkeiten einer Land- und Wasserparthie auch manches belehrende Interesse, zumal für den Naturhistoriker und Geognosten.

Vor dem Neuen Königsthore.

Weißensee, eine Stunde von Berlin mit mehreren Tabagien und schönen Gärten; die Berliner besuchen dieses Dorf meist an Sonn- und Festtagen, das eben deswegen einen Vorzug für stille Wochenvergnügungen hat.

Vor dem Prenzlauer Thore.

Französisch-Buchholz, eine starke Meile von Berlin, ist ein sehr besuchter Vergnügungsort, woselbst sich auch das schöne Landhaus, nebst Garten und Park, des jüngst verstorbenen Ministers von Lottum befindet. In der Nähe des Dorfes steht die berühmte Buche, welche über 600 Jahre alt sein soll. In der Nähe ist

Buch, mit einer schönen Kirche und im Sommer ebenfalls häufig besucht.

Vor dem Schönhauser Thore.

Pankow, ½ Meile von Berlin. Eine Chaussee führt nach diesem von hohen und niederen Klassen zahlreich besuchten Dorfe; die besten Etablissements sind die von Hartwich und

Kuhfeld. — Am Schönhauser Thore halten Wagen, welche zu jeder Tageszeit für den Preis von $2\frac{1}{2}$ Sgr. Personen hin und respective zurück befördern. — Zehn Minuten hinter Pankow liegt

Schönhausen, mit königlichem Lustschloß, Garten und großem, öffentlichem Parke; der Sommersitz der Frau Fürstin von Liegnitz.

Vor dem Rosenthaler Thore.

Der **Gesundbrunnen** oder das **Louisenbad,** ein Dorf $\frac{1}{2}$ Meile von Berlin, hat seinen Namen von einer Mineralquelle, welche im Jahre 1701 vom König Friedrich I. auf der Jagd entdeckt wurde, aber weniger besucht und gedeihlich ist, als — das Gasthaus.

Vor dem Oranienburger Thore.

Tegel, $1\frac{1}{2}$ Meilen von Berlin, in einer sehr romantischen Gegend. Berühmt durch den Spuk, der Tegels Namen im Göthe'schen Faust verewigt hat, und besuchenswerth wie eine heilige Stätte zur Erinnerung an den letzten Besitzer, an Wilhelm v. Humboldt. Der Schloßpark ist jedem Besucher allezeit geöffnet; der nahe See ladet zur angenehmen Wasserpartie ein, und im Wirthshause findet man befriedigende Aufnahme. —

In Charlottenburg, Schöneberg, Schönhausen, Pankow und Französisch-Buchholz, welche vielen vornehmen Partikuliers der Hauptstadt zum Sommeraufenthalt dienen, sieht man eine Menge der reizendsten und anmuthigsten Landhäuser, deren Eigenthümer ihren Wohnsitz in Berlin haben.

Auf dem Alexanderplatze halten, außer den Droschken, auch andere Wagen, welche man zu jeder Tageszeit miethen kann,

um nach allen in der Umgegend Berlins liegenden Vergnügungsorten zu fahren.

V. Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, Anstalten und Gebäude, mit Angabe der Zeit, in welcher sie besucht werden können, und den wichtigsten geschichtlichen Notizen.

Aegyptische Museum, das, im Monbijouschlosse, ist 1827 von Friedrich Wilhelm III. durch Kauf von dem zeitigen Director desselben, Herrn Passalacqua (gr. Präsidentenstraße Nr. 1), gegründet und später mit den von Generallieutenant von Minutoli in Aegypten gesammelten Kunstschätzen vermehrt worden, so daß es gegenwärtig eine der größten Sammlungen ägyptischer Alterthümer ausmacht. Es ist Donnerstags von 10—4 Uhr dem Publikum ohne besondere Einlaßkarten geöffnet, und wird in dem Catalogue raisonné et historique des Antiquités découvertes en Egypte par M. J. Passalacqua erläutert.

Außer den Mumien, Scarabäen, Apisbildsäulen, Münzen u. dergl. geben die Waffen, Werkzeuge und Handwerksgeräthe dem Beschauer ein lebendiges Bild vom ganzen Haushalt der Aegyptier und dem Zustand der Gesittungen und Kunst, wie er bei diesem Volke vor 3000 Jahren war. Eine Zusammen-

stellung der verschiedenen Arten von Tuch und Linnen, worin die Mumien eingewickelt sind, zeigt ihre große Vollkommenheit im Spinnen und Weben. Spiegel aus Erz, Stecknadeln aus Erz und Elfenbein, Halsbänder, die verschiedenen Balsame und Asphalte, deren man sich beim Einbalsamiren bediente, Werkzeuge, äthiopische Messer von geschärftem Feuerstein und einzelne Haken, mit welchen das Gehirn durch die Nasenlöcher gezogen ward, finden sich in keiner andern Sammlung so reichhaltig.

Die merkwürdigsten Gegenstände der ganzen Sammlung sind vielleicht der Inhalt des Grabes eines ägyptischen Oberpriesters, welches Herr Passalacqua in der Nekropolis zu Theben entdeckte und öffnete. Der Körper war in einem dreifachen Sarg eingeschlossen. An seiner Seite lagen der geheiligte Priesterstab, der Schädel und die Beinknochen eines Ochsen. Sykomorzweige und zwei Modelle ägyptischer Schiffe, wie man sie vor 3000 Jahren auf dem Nil sah, sehr kunstreich gearbeitet und vollständig mit Tauwerk versehen, am Bord ein todter Körper und ein Leidtragender. Nicht minder bedeutend sind die porphyrnen Sarkophage von riesenhafter Größe, die sitzenden riesengroßen Bildsäulen der alten Könige, und eine Anzahl von Bildwerken an den Deckeln der Särge, welche einen tiefen Blick in die ägyptische Vorwelt eröffnen.

Akademie-Gebäude, das, unter den Linden Nr. 38, ist nach Nehring 1690 erbaut, nach einem Brande 1765 von Boumann wieder hergestellt, und 1835 durch den neuen Ausbau bedeutend vergrößert worden. Im mittleren Fenster der Hauptpforte ist die berliner Normaluhr, nach der alle anderen gerichtet werden. Im unteren Stockwerke des Frontgebäudes sind die Sammlungen von Gypsabgüssen und die Lehrzimmer; im oberen Stockwerke des Front- und rechten Seitengebäudes sind die Sitzungs- und Bibliothekszimmer der Aka-

demie der Wissenschaften, wo auch die Kunstausstellungen im September und October stattfinden. Die drei jährlichen öffentlichen Sitzungen sind zur Feier des Geburtstages Friedrich des Großen, des Geburtstages Sr. Maj. des regierenden Königs und des Jahrestages ihres Stifters Leibnitz. — Director der Akademie der Künste ist noch immer Herr Professor Dr. Schadow (Schadowstraße Nr. 10). In dem untern Geschosse des rechten Seitenflügels ist die Druckerei der Akademie, der linke Seitenflügel bildet mit den nöthigen Ställen die schöne Caserne für die hiesige Escadron Garde du corps, und auf der ehemaligen Sternwarte befindet sich die erste Telegraphenstation der 1833 von Major O'Etzel eingerichteten, ersten deutschen Telegraphenlinie nach Coblenz.

Anatomische Museum, das, im Universitätsgebäude, besteht aus der 1803 von Friedrich Wilhelm III. gekauften Sammlung des Geheimen Medicinalraths Walter, die später unter Rudolphi noch sorgfältig bereichert wurde; sie ist eine der reichsten Sammlungen für pathologische und vergleichende Anatomie. — Dem großen Publikum ist es während des Sommers Mittwoch und Sonnabend von 4 — 6, während des Winters von 2 — 4 Uhr geöffnet. Director desselben ist Herr Professor Dr. Müller (Kupfergraben Nr. 4 a.).

Anstalt für künstliche Mineralwasser, die, von Dr. Struve u. Soltmann 1823 gegründet (Husarenstraße Nr. 19), liefert die meisten Mineralwasser in ihrer eigenthümlichen Qualität. Das Local und der große, schattenreiche Garten ist auf das Zweckmäßigste und Freundlichste eingerichtet und besuchenswerth.

Atteliers, die sehenswerthesten hiesiger Künstler sind die der Herren Professoren: Schadow, Schadowstraße Nr. 10,

Rauch, Tieck und Wach, sämmtlich im sogenannten Lagerhause, Klosterstr. Nr. 76, Wichmann, Neue Wilhelmsstr. Nr. 9; Begas, auf dem Karlsbade Nr. 10, Krüger, Behrenstraße Nr. 63, Hensel, Leipzigerstraße Nr. 3.

Ausstellungen. Die Ausstellung der Akademie der Künste findet seit 1840 alle 2 Jahre während der Herbstmonate in dem königlichen Akademie-Gebäude statt. — Eigenthümlich sind die sogenannten **Weihnachtsausstellungen**, die jährlich in der letzten Hälfte des Dezembers von Kunsthändlern, Conditoren, Kunstgärtnern veranstaltet werden. Malerische Ansichten mit beweglichen Figuren, Boutiques mit den geschmackvollsten Sächelchen und lockendsten Verkäuferinnen, erstere zu festen Preisen, sind ein magischer Magnet für kleine und große Kinder jedes Standes. Die Ausstellungen im Diorama, bei Faust an der Königsbrücke, und Fuchs unter den Linden Nr. 8, haben seit Jahren sich den Ruf der Vorzüglichkeit erworben.

Bäder hat Berlin in der zweckmäßigsten und elegantesten Einrichtung, und um dem Bedürfniß eines Jeden zu genügen, zu verschiedenen Preisen. Hierher gehören:

das Welper'sche Bad, am neuen Packhof Nr. 1,
das Marianenbad, neue Friedrichsstraße Nr. 18,
die freundlichen Bäder, neue Wilhelmsstraße Nr. 2,
das Weidendammer Bad, große Friedrichsstr. Nr. 137,
das Blömer'sche Bad, große Friedrichsstraße Nr. 103.
die Badeanstalt Burgstraße Nr. 23.
das Marienbad, im Thiergarten, Bendlerstraße Nr. 8.,
das Karlsbad, auf der potsdamer Chaussee am Karlsbade Nr. 1. — Bemerkenswerth ist hier noch:
die Wasser-Heilanstalt, Rosengasse Nr. 53., die, von ei-

nem Vereine von Wasserfreunden gegründet, von Dr. Beck geleitet wird.

In allen diesen werden auch künstliche, als russische, Kräuter- u. a. Bäder bereitet, und zwar in besonderen Abtheilungen für Männer und Frauen.

Flußbäder und Schwimmanstalten sind: an der Waisenbrücke, wo auch Damen baden können; am Unterbaum bei Lutze; bei Tichy, der Pulverfabrik gegenüber, und die Pfuel'sche Schwimmanstalt, am Schlesischen Thore, in der indeß nur die Schüler und die in der Anstalt gebildeten Schwimmer baden dürfen. — In dem Bade

Neue Friedrichsstraße Nr. 24 behält das Wasser des großen Bassins durch hinzuströmendes warmes Wasser stets eine gleiche Temperatur, und ist daher auch im Winter anwendbar.

Für Damen steht die Lutze'sche Schwimmanstalt, bei dem Schlosse Bellevue, unter besonderer Aufsicht einer erfahrenen Hallorin.

Bank, die Königl. Haupt-, Jägerstr. Nr. 34, wurde 1765 von Friedrich dem Gr. gestiftet, und ist eine Depositen- und Leihbank. Sie nimmt Capitalien von 50 Thlr. aufwärts, von Privaten gegen 2, von milden Stiftungen gegen 2½, und vom Pupillen-Collegium gegen 3 Prozent an, leiht auf Unterpfänder in Waaren, Staatspapieren und edlen Metallen aus, und discontirt Wechsel auf Berlin und andere Handelsplätze der Monarchie.

Bauschule, die Königl., ist 1835 nach Schinkel's Plan erbaut, hat 4 fast ganz gleiche Façaden, die nur durch die Eingänge, Ladenthüren und Einfahrten in Wenigem abweichen. Das Gebäude hat 4 Stockwerke, jedes von 8 breiten Fenstern Front, und ist mit seinen Ornamenten, welche Momente aus der Entwickelungsgeschichte der Baukunst darstellen,

ohne besonderen Abputz, als den natürlichen der gebrannten Thonsteine. Im ersten Stockwerke befinden sich: die Wohnung des Kastellans, die Räume für die der Bauschule gehörigen Modelle und Abgüsse, dann 12 elegante Kaufläden. Den zweiten Stock nimmt das Schullokal und die Bibliothek ein; den dritten die Karten und Plankammer und die Amtswohnung des Ober-Baudirectors; der vierte ist das Dachgeschoß.

Bellevue, im Thiergarten an der Spree gelegen, ein Lustschloß des Prinzen August. Der Besuch des ziemlich großen Parks ist jedem anständig Gekleideten erlaubt. Der Gang nach Bellevue von dem Brandenburger Thore aus gewährt eine der angenehmsten Promenaden durch den Thiergarten. Das nahe Kaffeehaus befriedigt mäßige Wünsche gegen billige Vergütung.

Bibliothek, die Königliche, auf dem Opernplatze, Eingang von diesem Platze, ist 1780 von Friedrich II. erbaut. — Schon der große Churfürst sammelte zuerst die zerstreuten Büchersammlungen seiner Ahnen, ordnete und vermehrte sie, und räumte ihnen einen großen Saal im Seitengebäude des Schlosses ein. Sie vermehrte sich seitdem mit jedem Jahre, zumal unter Friedrich II. Den größten Zuwachs erhielt sie durch die Erwerbungen der Spannheim'schen, Julius'schen, Roloff'schen, Möhsen'schen und Dietz'schen Sammlungen, ferner durch die des Prinzen Heinrich, durch königliche und andere Schenkungen, und durch Ankäufe, unter denen auch eine sehr bedeutende Anzahl chinesischer Werke von Professor Neumann in München. Im Ganzen enthält die Bibliothek etwa 600,000 Bände (an 5000 Handschriften), und unter den besonderen Merkwürdigkeiten die Luftpumpe Otto's von Guerike. Jährlich erscheint ein gedruckter Katalog der Acquisitionen. Der 1840 verstorbene Oberbibliothekar Wilken gab eine sehr lehr-

reiche Geschichte derselben. Die Benutzung der Bibliothek geschieht entweder in dem Lesezimmer der Bibliothek selbst, und zwar im Sommer in den Nachmittagsstunden von 2 — 5, und im Winter von 2 — 4 Uhr, mit Ausnahme des Sonnabends, oder in dem Entleihen der Bücher nach vorhergestellter, vorschriftsmäßiger Caution; 2 Mal wöchentlich, Dienstag und Freitag von 8 — 12, werden die Tages vorher bis 11 Uhr Morgens nach genauer Angabe des Titels erbetenen Bücher ausgegeben und die benutzten zurückempfangen. Mittwoch und Sonnabend von 10 — 12 Uhr können auch die inneren Säle besucht werden. Das Lokal erhielt jüngst die nothwendige Erweiterung, und das Institut in dem aus Hannover berufenen G. R. Pertz nächst dem Dr. S. H. Spieker seinen obersten Vorstand. Wünschenswerth bleibt aber noch manche Einrichtung, namentlich ein bequemerer und nicht auf so kurze Zeit beschränkter Gebrauch der Bücher im Lesezimmer, da trotz der dankenswerthesten Bereitwilligkeit einzelner Custoden, wie der Herren DD. Pinder, Friedländer, Sybel, Schrader, doch viele Wünsche unberücksichtigt bleiben müssen.

Bierstuben, s. S. 5.

Bildergallerie, die, im königl. Schlosse hat zwar die besten Gemälde dem Museum ausgeliefert, doch sind unter den zurückgebliebenen noch bemerkenswerth: Karl I. von England und seine Gemahlin, v. van Dyck; Vermählung d. h. Katharina, v. Giulio Romano; die Tugend verläßt die Erde, Mars und Venus, v. Rubens; Bonaparte's Uebergang über den St. Bernhard, v. David, und in dem weißen Saale ein Bild Friedrich Wilhelms III., v. Lawrence. Zur Besichtigung meldet man sich bei dem Kastellan des Schlosses.

Bildsäulen, s. Statuen.

Blindenanstalt, Wilhelmsstraße Nr. 139, gegründet

i. J. 1806 von dem Director derselben, Prof. Dr. **Zeune**; kann Mittwochs von 10 — 12 Uhr besucht werden.

Blumengarten, s. Faust's, Möwe's, George's, Bouché's, Sommer's Gärten.

Börsenhalle, am Lustgarten, enthält außer den Versammlungssälen für die Kaufmannschaft, dem Geschäfts- und Beamtenlokale auch ein bedeutendes Lesekabinet, belletristischer und politischer Blätter. Fremde müssen durch Mitglieder der Gesellschaft eingeführt werden. Die Versammlungszeit der eigentlichen Börse ist von 1 — 3 Uhr.

Botanischer Garten, s. S. 44.

Bouché's Kunstgarten (Blumenstr. Nr. 11), mit merkwürdigen in- und ausländischen Pflanzen, wird im Winter von dem vornehmsten Publicum Berlins sehr besucht, wiewol keine Concerte stattfinden. Der Eintritt steht Jedem frei. Im April hat man hier den Anblick einer reizenden Hyacynthenflor, im Juni einer prachtvollen Rosenausstellung.

Brandenburger Thor, das, eines der großartigsten und prachtvollsten Bauwerke, bildet den Eingang in den schönsten Theil der Stadt. Seine Breite beträgt 195 Fuß 9 Zoll, seine Höhe 64, mit dem Siegeswagen 80 Fuß. König Friedrich Wilhelm II. ließ dieses prachtvolle Bauwerk, durch Langhans, mit einem Kostenaufwande von mehr als einer halben Million Thaler, in den Jahren von 1789 — 1793, nach dem Muster der Propyläen in Athen, aufführen. Die auf dem Thore stehende Quadriga mit der Siegesgöttin ist von Schadow modellirt und von dem Kupferschmied Juri in Kupfer getrieben; die vier Pferde vor dem Wagen sind 12 Fuß hoch. Von den fünf Durchgängen des Thores ist der mittelste für den Hof, die beiden nächsten sind für die herein- und hinauswollenden Reiter und Wagen, und die beiden äußersten für

die Fußgänger. Die Franzosen hatten 1807 den Siegeswagen, wie die venetianischen Rosse des St. Marcus, nach Paris geführt; die siegreichen Preußen brachten ihn indeß 1815 wieder zurück, und seitdem hat die Siegesgöttin auch das eiserne Kreuz mit dem Adler erhalten.

Brücken, s. S. 36.

Brunnenanstalt, s. Anstalt für künstliche Mineralwasser.

Cadettenhaus, das Königliche, Neue Friedrichsstraße Nr. 13. Zum Besuch desselben meldet man sich bei dem zeitigen General-Major in dem Nebengebäude Nr. 14. Sehenswerth ist der Feldmarschallssaal mit den Bildnissen der Landesregenten seit dem großen Churfürsten und aller preuß. Feldmarschälle, und der im Jahre 1815 bei Jemappe erbeutete Degen Napoleon's, den Fürst Blücher der Anstalt verehrt hat; ferner die nicht unbedeutende Bibliothek mit der Modell- und Kartensammlung, und der Speisesaal mit einer Maschinentafel.

Cassations- und Revisionshof, der, der Rheinprovinzen, Klosterstr. Nr. 76. Die öffentlichen Sitzungen finden Sonnabends Vormittags statt.

Charité, die, die größte Heilanstalt Berlins, in der Charitéstr. Nr. 11. Es können hier gegen 700 Kranke aufgenommen werden. Die gesammten Unterhaltungskosten der Anstalt, die von einem besonderen Curatorium verwaltet wird, belaufen sich jährlich auf mehr als 100,000 Thlr. Die innere Einrichtung ist selbst für den, der nicht Arzt ist, sehenswerth; ein besonderes, wenn auch wehmüthiges Interesse gewährt der Besuch der Irrenstation. Der Besuch ist täglich von 1—4 Uhr gestattet, und man meldet sich deswegen in der Registratur. Director der Anstalt ist gegenwärtig Herr

Geh. Med.=Rath Dr. Kluge. — Ursprünglich, im Jahre 1710, war die Anstalt als Pesthaus errichtet, und 1726 in eine Krankenanstalt verwandelt worden; in neuerer Zeit ist sie noch erweitert worden, durch das neue nahe Gebäude diesseits der Stadtmauer, wo allein an 300 Kranke aufgenommen werden können. Mit der Charité stehen die verschiedenen Clinica, das Pockenhaus und die Krankenwärterschule in enger Verbindung.

Charlottenburg, s. S. 43.

Circus oder **Cirque olympique** vor dem Brandenburger Thore, der Schauplatz für Kunstreiter und Seiltänzer. Die Zeit der Vorstellung ist im Winter von 6—8, im Sommer von 7—9 Uhr.

Colosseum, das, (Alte Jakobsstr. Nr. 49.) war seit 1831 ein sehr besuchter Vergnügungsort mit pracht= und geschmackvoll decorirten Sälen und dem größten Tanzsaale. Die Bälle und Redouten wurden von allen Ständen besucht, die sich erst hier in Zuschauer und eigentliche Theilnehmer sonderten. Das schöne Gebäude ist leider in der Nacht vom 21sten auf den 22sten März d. J. ein Raub der Flammen geworden, ohne daß ihre Entstehung näher bekannt wurde. Wie verlautet ist indeß der frühere Besitzer, Herr Krüger, durch die Entschädigung von Seiten der Feuerkasse hinlänglich in den Stand gesetzt, dem Vergnügen der Berliner einen neuen noch prächtigern Tempel zu gründen.

Concerte finden häufig, von hiesigen und fremden Virtuosen, meist im Concert=Saale des Königl. Schauspielhauses, in der Sing=Akademie, im Jagor'schen Saale, im Englischen Hause, im Hotel de Russie statt. Einen bestimmten Cyclus

von Concerten veranstalten jeden Winter die Singakademie, der philharmonische Verein, Musikdirector Möser u. v. a.

Concert=Saal, der, im Königl. Schauspielhause, verdient nicht allein wegen seiner höchst geschmackvollen Einrichtung, sondern auch wegen der theils im Saale selbst, theils in den beiden Nebensälen aufgestellten Büsten berühmter Dichter, Tonkünstler und Schauspieler eine genaue Besichtigung. Er ist vielleicht der schönste, den es giebt.

Concordia, Ressource mit einem Privattheater, Alexanderstraße Nr. 26. Im Winter finden fast alle Sonntage Vorstellungen statt, zu denen man durch ein Mitglied der Gesellschaft den Zutritt erhält.

Conditoreien, s. S. 6.

Consistorium, das, der Provinz Brandenburg, kleine Jägerstr. Nr. 1.

Denkmal, das **National**= oder **Sieges**=, auf dem Kreuzberge vor dem Halleschen Thore, ist eine der größten Zierden Berlins, von wo aus man zugleich die beste Aussicht auf die Hauptstadt in ihrer ganzen Ausdehnung hat. Das Denkmal ist nach Schinkel in der hiesigen Königl. Eisengießerei gegossen, und hat eine Höhe von mehr als 60 Fuß. Das Ganze bildet einen thurmartigen Baldachin, der sich über 12 Nischen erhebt, die vereint eine Kreuzform bilden. Diese nischenartigen Kapellen sind den 12 Hauptschlachten des Befreiungskrieges gewidmet, und in jeder derselben steht ein Siegesgenius in charakteristischer Gestalt und Haltung. Die Genien selbst sind nach Rauch, Tiek und Wichmann. In der Nähe wohnt ein Invalide, der den Fremden gern ein Führer und Erklärer ist.

Diorama, das, des Herrn Carl Gropius, Georgenstr. Nr. 12, eine, jedem Fremden zum Besuche empfehlenswerthe

Anstalt. In den unteren Räumen befindet sich der Bazar mit den geschmackvollsten Luxus- und Modeartikeln. In der ersten Etage ist der Kunstsaal, in welchem die Werke lebender Künstler zur Schau und zum Kauf ausgestellt werden. Den dritten und Hauptbestandtheil des Gebäudes bildet das eigentliche Diorama, welches landschaftliche und architektonische Umgebungen mit zauberartiger Lichtwirkung und in der mannichfachsten und sinnreichsten Abwechselung vorführt. Der Besuch des eigentlichen Diorama's ist täglich von 11—3 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr, gegen den Eintrittspreis von 10 Sgr. à Person, geöffnet. Der Bazar- und Kunstsaal indeß können täglich von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends unentgeltlich besucht werden.

Dom, der, am Lustgarten, wurde unter Friedrich II. von Boumann dem älteren gebaut und eingeweiht; im Jahre 1817 wurde das Innere gänzlich umgestaltet, und 1821 auch das Aeußere verändert und ausgebaut. Bemerkenswerth ist das metallene Monument am Ende des Schiffes, welches der Kanzel gegenüber liegt, mit den lebensgroßen Bildsäulen der Churfürsten Johann Cicero und Joachims I. Dem Monument zur Seite stehen die vergoldeten Särge, welche die Leichname des großen Churfürsten und König Friedrichs I. mit ihren Gemahlinnen bergen. In dem geräumigen Gewölbe befindet sich das Königl. Erbbegräbniß.

Dorotheen- oder **Neustädtische Kirche,** die, zwischen der Mittel- und Dorotheenstraße, ist von der Churfürstin Dorothea 1678—1687 erbaut. In derselben befindet sich das 1791 von Schadow verfertigte marmorne Denkmal, welches Friedrich Wilhelm II. seinem natürlichen Sohne von der Gräfin Lichtenau, dem Grafen von der Mark, errichten ließ.

Droschken, s. S. 7.

Eierhäuschen, s. S. 47.

Eisenbahnen.

I. Die Berlin-Anhaltische Eisenbahn,

seit dem 11. September 1841 eröffnet, beginnt vor dem Anhaltischen Thore, verbindet in einer Strecke von 20 Meilen Berlin mit den Stationsorten Trebbin, Luckenwalde, Jüterbog, Wittenberg, Dessau und Köthen, und schließt sich hier der Bahn zwischen Magdeburg und Leipzig an. Magdeburg ist auf diesem Wege **26**, Leipzig **29** und Dresden **44 Meilen** von Berlin entfernt, die respective in **6**, **8** und **12 Stunden** zurückgelegt werden.

Zwischen Köthen und Magdeburg sind die Stationen: **Saale**, **Schoenebeck** und **Buckau**; zwischen Köthen und Leipzig: **Halle** und **Schkeuditz**. Die Entfernung der wichtigsten Stationen von einander weist folgender **Meilenzeiger**.

Von	Berlin.	Dessau.	Dresden.	Halle.	Köthen.	Leipzig.	Magdeburg.	Wittenberg.
Berlin	—	17¼	44⅝	24¾	20	29⅛	26½	12½
Dessau	17¼	—	27⅜	7½	2¾	11⅞	9¼	4½
Dresden . . .	44⅝	27⅜	—	19⅞	24⅝	15½	31⅛	31⅞
Halle	24¾	7½	19⅞	—	4¾	4⅜	11¼	12
Köthen	20	2¾	24⅝	4¾	—	9⅛	6½	7¼
Leipzig	29⅛	11⅞	15½	4⅜	9⅛	—	15⅝	16⅝
Magdeburg . .	26½	9¼	31⅛	11¼	6½	15⅝	—	13¾
Wittenberg . .	12½	4½	31⅞	12	7¼	16⅝	13¾	—

Die Fahrten richten sich nach der Jahreszeit und werden jeden Sonnabend in den öffentlichen Tagesblättern für die nächste Woche angezeigt.

Das Personengeld und die Ueberfracht beim Gepäck (40 Pfund Gepäck sind frei) beträgt:

Von Berlin nach	Personengeld. Wagenklasse I.		II.		III.		Ueberfracht. 41 bis 100 ℔.		101 bis 150 ℔.		151 bis 200 ℔.	
	th.	sgr.	th.	sgr.	th.	sgr.	th.	sgr.	th.	sgr.	th.	sgr.
Trebbin	1	—	—	20	—	12	—	2½	—	4½	—	7
Luckenwalde . .	1	10	—	27	—	17	—	3½	—	6½	—	10
Jüterbog . . .	1	25	1	5	—	22	—	4½	—	8½	—	12½
Zahna	2	10	1	15	—	28	—	5½	—	11	—	16½
Wittenberg . .	2	20	1	22	—	2	—	6½	—	13	—	19½
Koswig	3	—	2	—	—	6	—	7½	—	14½	—	21½
Roßlau	3	10	2	8	—	12	—	8½	—	16½	—	25
Dessau	3	15	2	10	—	14	—	9	—	17½	—	26
Köthen	4	—	2	20	—	20	—	10	—	20	1	—
Magdeburg . .	4	20	3	5	2	—	—	13½	—	26½	1	10
Halle	3	29	3	9	2	1½	—	12⅙	—	25	1	7½
Leipzig	5	15	3	20	2	10	—	14⅓	—	29	1	13½

Herrschaften, welche während der Ueberfahrt in ihrem eigenen Wagen sitzen wollen, haben à Person ein Billet II. Klasse, für Domestiquen à Person ein Billet III. Klasse, zu lösen.

Billetverkauf, so wie Annahme von Gepäck und Equipagen, geschieht auf dem Bahnhofe vor dem Anhaltischen Thore und Werderschen Markt Nr. 4, im Comtoir der Herren Herrmann und Meyer.

Zur Bequemlichkeit und Sicherheit des Publikums sind unter Andern folgende Bestimmungen erlassen: Jedes Fahrbillet ist nur für die darauf gestempelte Fahrt gültig. — Der Umtausch von Billeten kann nur zu einer höhern Wagenklasse und zu derselben Fahrt stattfinden. — Versäumte Abfahrt begründet keinen Anspruch irgend einer Art.

Kleine Kinder, welche noch im Arme getragen werden müssen, sind frei. Von Kindern unter 10 Jahren können 2 auf ein Billet fahren.

Für ein einzelnes Kind unter 10 Jahren in höherer Wagenklasse, ist ein Billet der nächst niedrigen Wagenklasse, für ein solches Kind und einen Erwachsenen in der 3ten Wagenklasse dagegen ein Billet zur 2ten Wagenklasse zu lösen.

Nur in der ersten Wagenklasse sind die Plätze numerirt, und dürfen daher auch nur von den Inhabern der gleichlautend numerirten Billette besetzt werden. — In den übrigen Wagenklassen können geschlossene Coupées (zu 8 Personen in Wagen II. Klasse, und zu 10 Personen in Wagen III. Klasse) genommen werden, in welchen dann auch einige Kinder über die Zahl mitzunehmen unverwehrt ist.

Das Passagiergepäck muß mit dem Namen des Eigenthümers und dem Bestimmungsorte deutlich bezeichnet und festgepackt oder verschlossen, spätestens ½ Stunde vor der Abfahrt, unter Vorlegung des Fahrbillets, in die Gepäckserpedition eingeliefert, und daselbst die etwaige Ueberfracht berichtigt werden. Gegen ordnungsmäßig eingeliefertes Gepäck werden unentgeldlich Garantiescheine ertheilt, durch welche dasselbe von der Gesellschaft mit 1 Thlr. pro Pfund garantirt und dem Inhaber dieses Scheines ausgeliefert wird. Nur kleinere Gegenstände darf der Reisende bei sich im Wagen behalten.

Der Güter-Transport ist

1) gewöhnliche Fracht, der Ctr. pro Meile 6 Pf., wird spätestens am 3ten Tage abgeliefert;
2) Eilfracht, der Ctr. pro Meile 10 Pf., wird noch an demselben Tage abgeliefert;
3) Produkten-Fracht, der Ctr. pro Meile 5 Pf., unbestimmte Ablieferungszeit.

Die Berlin-Frankfurter Eisenbahn

ist seit dem 23. Octbr. 1842 eröffnet. Berlin und Frankfurt, im Raume auf fast 11 Meilen entfernt, werden durch sie in der Zeit auf kaum 3 Stunden einander nahe gebracht. Die allgemeinen Bestimmungen sind wie die auf der vorgenannten Bahn. Das Nähere über diese Verkehrsstraße ergiebt übersichtlich folgende Tabelle:

Von Berlin nach	Entfernung in Meilen.	Zeit. der Fahrt St.	M.	des Aufenth. Min.	Personengeld. Wagenklasse I. Thlr.	Sgr.	II. Thlr.	Sgr.	Stehplatz. Sgr.	Abfahrt von Berlin.
Cöpnick . . .	$1\frac{1}{2}$	—	18	5	—	$7\frac{1}{2}$	—	5	$2\frac{1}{2}$	Personenzüge
Erkner	$3\frac{1}{4}$	—	40	5	—	$17\frac{1}{2}$	—	$12\frac{1}{2}$	6	$7\frac{3}{4}$ U. M. 6 U. A.
Fürstenwalde	$6\frac{1}{4}$	1	18	10	1	10	—	25	15	
Briesen . . .	$8\frac{1}{4}$	1	42	5	1	$22\frac{1}{2}$	1	$2\frac{1}{2}$	20	Güterzüge
Frankfurt . .	$10\frac{3}{4}$	2	18	5	2	10	1	15	25	$11\frac{1}{2}$ Mitt.

Der Berliner Bahnhof liegt in der Nähe des Stralauer Platzes, zwischen der Koppen- u. Fruchtstraße,

und ist durch einen Schienenweg mit einem Packhof an der Spree verbunden. Zwischen dem Frankfurter und Stralauer Thore geht die Bahn auf einem über Wiesen mäßig erhöhten Damm oberhalb Rummelsburg in fast gerader Linie bis Köpnick, wo der Stationsplatz mit der Stadt durch einen chaussirten Weg verbunden ist. Von Köpnick geht die Bahn in gerader Linie über den von Alt-Landsberg kommenden Fließ, bei Friedrichshagen vorbei bis zur Brücke über das Rahnsdorfer Mühlenfließ, und erreicht hinter der fast 250 Fuß langen Brücke über den Flanken die zweite Station Erkner. Von hier läuft sie über die Wasserstation Hangelsberg fast immer in Waldungen nach Fürstenwalde. Jenseit Fürstenwalde liegen die schwierigeren Arbeiten im Erdbau, indem von hier ab sich das Terrain bedeutend gegen die Wasserscheide der Oder und Spree erhebt, und daher bald Einschnitte, bald Dämme erforderlich wurden. Von dem Dorfe Briesen, zwei Meilen jenseit Fürstenwalde, beginnt ein $\frac{7}{8}$ Meilen langer Damm (ein sehr ansehnlicher, über schwieriges Moorterrain, der daher auch bedeutender Nachschüttungen bedurft hat, befindet sich schon gleich hinter dem Erkner), der hauptsächlich deshalb in bedeutender Höhe gehalten werden mußte, weil jenseit die Terrainhebung beginnt, und daher sowol auf Verminderung der Steigungsverhältnisse, wie der Einschnittstiefen Bedacht zu nehmen war. Die Bahn steigt hier schon ansehnlich, eine Strecke von $\frac{3}{4}$ Meilen, bis zu dem Dorfe Pilgram, dann verstärkt sich die Steigung und erreicht den höchsten Punkt bei Rosengarten, wo sich zugleich die tiefsten Einschnitte befinden, deren Wände sich gegen 50 Fuß erheben. Von da ab senkt sich die Bahn in das Oderthal nach Frankfurt hinunter. — Dieser starken Steigerungs-Verhältnisse halber, welche durch die Gestalt des Bodens bedingt waren, und von allen

Auskunftsmitteln als das Beste erschienen, werden zu Briesen die Locomotiven gewechselt, und von dort bis Frankfurt eine stärkere Gattung aus der Norris'schen Offizin in Anwendung gebracht werden. — Der Frankfurter Bahnhof liegt auf der Erhöhung des Terrains zunächst dem Wilhelmsplatze vor dem Gubener Thor, auf dem sogenannten Bresinchen. Wer Frankfurt vor zwanzig Jahren gekannt hat und es jetzt wieder sieht, wird über die großen Umgestaltungen erstaunen, welche, noch ehe die Eisenbahn ihre Einwirkungen geäußert hatte, gerade in diesem Theile der Stadt entstanden sind; jetzt ist durch die Ausmündung der Bahn auf demselben die Thätigkeit in den Bauanlagen daselbst noch gesteigert. Eine Anzahl der stattlichsten, neuen Häuser hat sich bereits erhoben, viele andere sind im Bau begriffen; zu den ansehnlichsten und schönsten Bauten gehört das neue Theater, welches hier ebenfalls seine Stelle gefunden. Offenbar ist das Centrum des Verkehrs bedeutend nach dieser Seite herausgerückt, und was noch vor zehn Jahren mehr Vorstadt war, ist jetzt der wahre Mittelpunkt der Stadt geworden.

Der Berliner Bahnhof liegt fast 57 Fuß tiefer als der Frankfurter; bis Rosengarten steigt die Bahn überhaupt 160 Fuß, und senkt sich von dort bis Frankfurt um 103 Fuß.

III. Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn

beginnt vor dem Potsdamer Thore; ihre Länge beträgt 3½ Preuß. Postmeilen, die durchschnittlich in 45 Minuten zurückgelegt werden. Die Bahn ist seit dem October 1838 eröffnet. Es finden gewöhnlich täglich 5 Fahrten nach Potsdam und zurück statt, deren pünktliche Abgangszeiten sich nach der Jahreszeit richten und jeden Sonnabend in den Zeitungen und dem Intelligenzblatt für die nächstfolgende Woche angezeigt werden.

Die Abfahrt von Berlin findet täglich um 8, 11, 2, 6 u. 10 Uhr statt, an Sonn-, Fest- und Theatertagen in Potsdam auch noch um 3 Uhr, und in den Sommermonaten noch um $6\frac{1}{2}$ Uhr Morgens.

Die Abfahrt von Potsdam findet statt um $6\frac{1}{2}$, $9\frac{1}{2}$, $12\frac{1}{2}$, $4\frac{3}{4}$, $7\frac{1}{2}$, und an Sonn-, Fest- und Theatertagen in Potsdam auch um 10 Uhr Abends.

Die Fahrtaxe für Personen ist folgende: ein Sitz in der I. Wagenklasse 15 Sgr., in der II. $12\frac{1}{2}$ Sgr., in der III. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Ganze Coupées und Wagen müssen eine Stunde vor dem Abgange des Zuges bestellt werden. Ein Coupée I. Klasse wird für 6, II. Klasse für 8 und 10, und III. Klasse für 10 Personen berechnet.

Die **Extrafahrten nach Steglitz** finden nur an bestimmten Tagen statt. S. d. Art. Steglitz.

IV. Die Berlin-Stettiner Eisenbahn

ist am 12. October 1840 vom Könige genehmigt, im Frühjahr 1841 bei einem Anlage-Kapital von 3,200,000 Thlr. begonnen, und am 1. August 1842 auf fast der halben Länge, bis Angermünde, eröffnet worden, während die ganze Bahnstrecke, 18 Meilen, im Herbste 1843 zu befahren sein wird. Die Zwischenstationen von Berlin aus sind: Bernau, Neustadt, Angermünde, Passow und Tantow. Diese 6 Stationen sind gleichweit von einander entfernt, jede 3 Meilen, daher auch die Beförderungspreise für jede gleich, nämlich:

Für eine Station.	Wagenklasse I.	II.	III.
à Person	$17\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$
für Kinder von 2—12 Jahren	10	7	4

Zur Begünstigung der Lustfahrten, von Berlin nach Neu-

stadt-Eberswalde hin und zurück, an ein und demselben Tage, werden in Berlin besondere Billets für Wagen

II. Klasse zu 1 Thlr. 10 Sgr.
III. " " — " 20 "

ausgegeben, und auf 1 solches Billet können 2 Kinder von 2 bis 12 Jahren fahren. Gegenwärtig gehen von Berlin und Angermünde 2mal täglich Personenzüge ab; und zwar:

von Berlin u. 10 M. u. 6½ Ab.,
von Angermünde u. 8½ M. u. 2½ Mitt.

Der Bahnhof in Berlin liegt vor dem Oranienburger Thore, in der Invalidenstraße. Die Bahn geht rechts vom Wedding nach dem Louisenbrunnen, und führt von dort in ziemlich gerader Linie bei den Dörfern Pankow, Blankenburg und Buch vorbei gerade auf Bernau zu. Die Bahn geht nun bis zum Biesenthaler Forst in gerader Linie, wobei die Dörfer Ladeberg, Büdenitz und das Städtchen Biesenthal links liegen bleiben, und geht vom Dorfe Melchow aus direct durch den schon erwähnten Biesenthaler Forst auf Neustadt-Eberswalde zu. Auf der Strecke zwischen Neustadt und dem Dorfe Chorinchen macht die Bahn einen Bogen, durchschneidet bei Serwst die Berlin-Stettiner Chaussee, geht sodann zwischen der Chaussee und dem Paarsteiner See durch, und durchschneidet die Chaussee kurz vor Angermünde zum zweiten Male. Der Angermünder Bahnhof liegt unmittelbar bei dem Durchschnitts-Punkte der Chaussee und der Eisenbahn. Die Eisenbahn macht von Angermünde aus bei den Dörfern Kerkow und Bruchhagen zwei Bogen, überschreitet sodann bei Verkehrt-Grünau und bei Passow, woselbst sich ein Bahnhof befindet, zweimal das Welseflüßchen, geht beim Dorfe Schönau durch die Schönauer Heide, und nun in ziemlich gerader Linie bei den Dörfern Kasekow und

Petershagen vorbei nach dem Tantower Bahnhofe. Hinter Tantow erhält die Bahn bei Radekow einen Knick, nähert sich der Chaussee wieder und geht eine Strecke ziemlich parallel mit derselben bei Kolbzow, macht bei Reinkendorf abermals einen Bogen, durchschneidet bei Schüne zum letztenmal die Chaussee, und führt nun bei Pommerenzdorf und Ober-Wiek vorbei nach dem Stettiner Bahnhofe.

Mit der Bahn werden folgende chaussirte Wege in Verbindung stehen: Vom Bahnhof bis Neustadt-Eberswalde, bisher ein höchst sandiger Weg; von Neustadt nach Freienwalde, durch eine Actiengesellschaft unternommen, obwol das Unternehmen noch nicht ganz gesichert zu seyn scheint; von Passow bis Granzow, an der Prenzlauer Chaussee, wodurch die Verbindung von Prenzlau und einem Theile Vorpommerns mit der Eisenbahn hergestellt werden soll; endlich von Angermünde nach Templin und vielleicht später noch über Templin hinaus.

Eisengießerei, die Königliche, vor dem Louisenthore, in der Invalidenstraße Nr. 38, eine der sehenswerthesten Fabrikanlagen, welche die verschiedensten Gegenstände liefert, von der colossalsten Form bis zu den feinsten Schmucksachen. Die Hüttenwerkstätten sind für jeden Fremden gegen eine beliebige Gabe für die Knappschaftskasse täglich offen; der angemessenste Besuch ist in den Abendstunden von 5—7 Uhr, weil um diese Zeit gegossen wird. — Außerdem sind noch bemerkenswerth die **Privatgießereien** von Borsig, Chausseestr. Nr. 1, und die sogenannte neue berliner Eisengießerei von Egels, Chausseestraße Nr. 3. und 4.

Erziehungsanstalt für sittlich-verwahrlosete Kinder, die für Knaben ist vor dem Halleschen Thore, die für Mädchen Husarenstr. Nr. 16; beide sind Montags und

Freitags von 2 — 7 Uhr Nachmittags zu besuchen, wo man sich bei dem Inspector Herrn Kopff zu melden hat.

Ethnographisches Museum, das, vaterländischer Alterthümer befindet sich im Schlosse. S. Kunstkammer.

Exerzierhäuser, die, zu militairischen Uebungen im Winter: vor dem Prenzlauer Thore, in der Schäfergasse und in der Karlsstraße.

Fasanerie, die Königliche, an der Westseite des Thiergartens, in der Nähe von Charlottenburg, ist von Friedrich II. 1742 angelegt und gewinnt gegenwärtig durch die Aufnahme der bisher auf der Pfaueninsel gehegten Thiere eine besondere Vergrößerung.

Faust's Sommer- und Wintergarten (Königsstraße Nr. 32, hart an der Königsbrücke), von dem eleganten Publicum sehr zahlreich besucht, hat einen aus mehreren großen Gewächshäusern bestehenden Glassaal, an welchen sich ein schöner Tanzsaal anschließt, in welchem auch große Nachmittagsconcerte, Sonntags und Donnerstags von 4 bis 7 Uhr, stattfinden. Montags und Freitags werden ebenfalls von 7 Uhr an Concerte nebst Blumenverloosungen veranstaltet; Entrée ist 2½ oder 5 Sgr. Hier findet auch alljährlich eine Weihnachtsausstellung statt.

Festungsmodellhaus, das, (Köpnickerstraße Nr. 11.), 1773 von Friedrich II. gebaut, bewahrt die sehenswerthen Festungsmodelle, welche im Jahre 1815 aus dem Hôtel der Invaliden zu Paris hierher gebracht wurden. Es ist Montags und Donnerstags von 9 — 2 Uhr geöffnet. Zur Besichtigung der Modelle der preußischen Festungen ertheilt indeß nur das Kriegsministerium die Erlaubniß.

Französisch-Buchholz, s. S. 49.

Freienwalde war bereits seit Jahren wegen seiner anmuthigen Lage und seines eisenhaltigen Gesundbrunnens eine Sommervillegiatura der Berliner geworden. Bälle, Festessen u. dgl. erhöhten den geselligen Verkehr, dem auch die reizende Umgebung die angenehmste Zerstreuung bot. Dieser Verkehr hat sich seit der Eröffnung der Stettiner Eisenbahn und der regelmäßigen, den Dampfwagenzügen in dem nur zwei Meilen entfernten Neustadt-Eberswalde sich anschließenden Postverbindung ungemein gesteigert. Nahe bei Freienwalde ist unweit des Dorfes Köthen, mit sehenswerthem Park, der Paschenberg mit seiner grandiosen Aussicht, einer der schönsten Punkte dieser sogenannten märkischen Schweiz. Zu den Points des vues, den Pracht- und Schaustücken des geselligen Lebens und der landschaftlichen Scenerie gehören: der Königl. Gesundbrunnen und das Alexandrinenbad, das Landhaus, Kahlen's Weinberg, das Gesellschaftshaus, das Alaunbergwerk und das Braunkohlenwerk.

Freimaurerlogen hat Berlin: 1. Die große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln (Splittgergasse Nr. 3), 1740 von Friedrich dem Großen gestiftet, mit 4 Töchterlogen in und 163 außerhalb Berlin. — 2. Die große Landesloge von Deutschland (Oranienburgerstraße Nr. 71), mit 7 Töchterlogen in und 62 außerhalb Berlin. — 3. Die große Loge Royal York zur Freundschaft (Dorotheenstr. Nr. 24), mit 4 Töchterlogen in und 18 außerhalb Berlin.

Friedrichsfelde, s. S. 49.

Friedrich-Wilhelms-Institut, das, auch die chirurgische und medicinische Pepinière genannt, Friedrichsstr.

Nr. 139 — 141, ist zur wissenschaftlichen Ausbildung der Militairärzte von Friedrich Wilhelm II. 1795 gestiftet. Das gegenwärtige Lokal hat die Anstalt erst seit 1826. Die in die Anstalt aufgenommenen Zöglinge werden auf königliche Kosten 4 Jahre lang unterhalten und wissenschaftlich ausgebildet, und sind dafür zu einer bestimmten Dienstzeit im Heere verpflichtet. Das Institut besitzt eine bedeutende Sammlung von Büchern, chirurgischen Instrumenten u. dergl. m.

Friedrichsstädtische Halle, die, (Krausenstr. Nr. 10); ein großes Restaurationslokal mit schönem Tanzsaal, wird häufig auch von Privatgesellschaften und von herumreisenden Künstlern mittlerer Art zu Bällen, Concerten und Vorstellungen benutzt.

Fuchs'sche Conditorei, die, (unter den Linden Nr. 8) ist, als das eleganteste Etablissement der Art, von Fremden besonders besuchenswerth. In dem Gartensalon ist gewöhnlich auch ein schönes Dioramabild aufgestellt.

Fuhrwerk, öffentliches, s. S. 7.

Gärten u. **Kunstgärten,** s. Faust's, Bouché's, Möwes, George's, Sommer's, Teichmann's Kunst- und Blumengärten.

Garnisonkirche, die, (in der neuen Friedrichsstr.) wurde 1722 von Friedrich Wilhelm I. neu aufgebaut, einfach, ohne Thurm, mit 8 Eingängen. Im Jahre 1817 und 1833 wurde sie restaurirt. Der Taufstein mit Darstellungen von Christi Taufe am Jordan und dem ausgesprochenen Segen über die Kinder, die ganz vorzügliche Orgel, 5 große Oelgemälde von Rode, zum Andenken der preußischen Helden: Schwerin, Kleist, Winterfeld, Keith und Ziethen; die Denktafeln der im Kriege 1813 bis 1815 Gefallenen aus der hiesigen Garnison, und das Al-

tarbild: Christus vor Pilatus, von Prof. Hensel, sind ihre einzigen Ornamente.

Gasbeleuchtungsanstalt, die, vor dem Halleschen Thore, links an der Mauer Nr. 4, und Holzmarktstr. Nr. 13 und 14. Einlaßkarten zum Besuch ertheilt unentgeldlich der Geh. Ober-Baudirektor Günther, unter den Linden Nr. 8.

Gasthöfe, s. S. 1.

Geheime Cabinet, das, des Königs, ist für die Militairangelegenheiten hinter dem Gießhause Nr. 2; für die Civilangelegenheiten Leipzigerstr. Nr. 56. Das Cabinets- und Staatsarchiv befindet sich im Königlichen Schlosse.

Gemäldegallerie, die Königliche, s. Museum.

Gemäldesammlungen, von Privatpersonen, s. Museum.

Gemüthskranken-Heilanstalten. Außer der Königlichen in der Charitée befinden sich in Berlin noch folgende Privat-Heilanstalten: die des Geheimen-Raths Dr. Horn, für Männer Potsdamerstr. Nr. 13, für Frauen auf dem Karlsbade, und die des Professors Kranichfeld, Chausseestraße Nr. 41. — Außerdem sind zur Aufnahme von Gemüthskranken bereit: Herr Lehrer Lehmann, Müllerstr. Nr. 173; Madame Schulz, in der Hasenheide Nr. 5 (nimmt nur weibliche Kranke auf); Wittwe Gottschalk, Schönhauser Allee Nr. 9; die Klinsmann'sche Anstalt, Schönhauser Allee Nr. 5, u. a. m.

George's Blumengarten (kl. Frankfurterstr. Nr. 1), sehr besucht; am Sonntag und Dienstag finden hier von 3 — 7 Uhr Concerte statt, oft mit Blumenverloosungen. Entrée ist 2½ Sgr.

Gesundbrunnen, s. S. 50.

Gesundheitsgeschirr=Manufactur, am Ende des Thiergartens an der Chaussee nach Charlottenburg. Die Niederlage derselben ist hinter der katholischen Kirche Nr. 2.

Gewerbe=Institut, das Königliche, Klosterstr. Nr. 35 und 36, unter Leitung des Geh.=Ober=Reg.=Raths Dr. Beuth; von Friedrich Wilhelm III. gegründet. Hier ist der Sitz der technischen Gewerbedeputation und der technischen Gewerbeschule. Die jährlichen Ausstellungen des Gewerbevereins finden ebenfalls hier statt. Das Institut besitzt ausgezeichnete Sammlungen von Gypsabgüssen und Modelle von Maschinen.

Gießhaus, das Königliche, hinter dem Zeughause, eines der ältesten Gebäude Berlins. Unter andern wurde auch hier die Statue des großen Churfürsten mit allen Nebenfiguren, und die Kiß'sche Amazone, wie sie jetzt auf dem Hofe zu sehen ist, gegossen; auch werden hier Geschütze von jedem Kaliber gegossen und gebohrt.

Gräbert's Lokal, Waldemarstr. Nr. 20, ist für Berlin, was Peter Ahrens für Hamburg, eine Tabagie, in der auch Theatervorstellungen gegeben werden, welche durch die Ungezwungenheit der agirenden Künstler, durch die nackte Natürlichkeit der Künstlerinnen und die laute Theilnahme des Publikums jedem Fremden die beste Gelegenheit geben, den berliner Volkswitz und Volksgeist kennen zu lernen.

Granitschale, die, vor dem Museum, wurde im Jahre 1827 unter der Leitung des königl. Bauinspectors Cantian aus dem sogenannten Markgrafenstein in der Nähe von Fürstenwalde bearbeitet. Die Schale ist 1500 Ctr. schwer und hat 22 Fuß im Durchmesser.

Großbeeren, s. S. 46.

Grunewald, s. S. 45.

Gymnasien hat Berlin sechs. Das berlinische zum grauen Kloster, Klosterstr. Nr. 73, Director Professor Dr. Ribbeck; — das Friedrich-Werdersche, werderscher Markt Nr. 7, Director Prof. Dr. Bonnell; — das französische, Niederlagstr. Nr. 1, Director Prediger Fournier; — das Friedrich-Wilhelms-, Friedrichsstr. Nr. 41 und 42, Director Prof. Dr. Ranke; — das joachimsthalsche, Burgstr. Nr. 21, Director Prof. Dr. Meinecke; — und das kölnische Gymnasium, Scharrenstr. Nr. 23, Director Prof. Dr. August.

Gypsabgüsse. Eine Sammlung, welche sich im Königlichen Akademie-Gebäude unter den Linden Nr. 38 befindet, ist täglich zu besehen; man meldet sich deswegen bei dem Kastellan Herrn Rietz daselbst. Auch im Lagerhause (Klosterstraße) finden Liebhaber derselben eine große Auswahl zu billigen Preisen; es zeichnen sich unter ihnen die Abgüsse der Werke des Professors Rauch ganz besonders aus.

Hasenheide, die, vor dem Halleschen Thore, ist ein Uebungsplatz verschiedener Truppen. In der Fichtenholzung sind ihre Schießstände. An dem Saume des Wäldchens liegen verschiedene Land- und Kaffeehäuser, welche letztere jedoch meistens von den niederen Ständen besucht werden.

Hedwigskirche, die katholische St., am Opernplatz, von 1747 — 1773 nach dem Pantheon in Rom größtentheils durch Beiträge der Katholiken im In- und Auslande ausgeführt. Die großartige Kuppel ruht auf 24 korinthischen Säulen, im Innern mit Cassetten gemalt. Neben den 6 großen, die Kirche trefflich erleuchtenden Bogenfenstern stehen 12 kolossale Apostel, und hinter dem Hochaltare erhebt sich eine ausge-

zeichnete Gruppe von karrarischem Marmor, Christum darstellend, wie ihn Magdalena für den Gärtner hält. Der Kirchengesang gewinnt häufig durch die Unterstützung des Sängerpersonals der Königlichen Oper an wahrhaft ergreifender Erhebung.

Hennig's Winter- und Sommergarten vor dem Oranienburger Thore, Chausseestr. Nr. 21, besteht aus einem großen, mit Blumen und Gewächsen reich verziertem Saale. Vor dem Saale ist der Wintergarten, ein großes, prachtvolles Treibhaus, von welchem man in den schönen und großen Garten kommt. Wöchentlich finden hier einige Male Concerte statt, öfters auch Bälle; — der Eintrittspreis ist 2½ Sgr.

Hofjäger, der, (Thiergartenstr. Nr. 35, Eigenthümer Herr Lehmann); ein Etablissement, welches früher die Wohnung eines königlichen Hofjägers war. Es besteht aus einem sehr großen, parkartigen Garten, in welchem während des Sommers, und aus einem schönen Lokale, in welchem während des Winters Concerte stattfinden, die von Bürgerfamilien sehr besucht werden.

Intelligenz-Comptoir, das Königl., Kurstr. Nr. 53; an Wochentagen von 8 — 12 und von 2 — 7 Uhr geöffnet. Inserate für das Intelligenz-Blatt werden mit 2 Sgr. für die Druckzeile berechnet.

Invalidenhaus, das, mit der schönen Inschrift Laeso et invicto militi, vor dem neuen Thore, wurde von Friedrich II. 1748 erbaut, und ist etatsmäßig auf 1 Commandanten, 12 Officiere und 600 Mann berechnet. Der hierzu gehörige Kirchhof enthält die Grabesstätten vieler der ausgezeichnetesten Feldherren mit sehenswerthen Denkmälern.

Josty. Die Berliner verbinden mit diesem Namen einen bitteren und einen süßen Geschmack. Denn das magen-

stärkende Bitterbier, welches Herr Daniel Josty (Firma: Gebrüder Josty) Prenzlauerstr. Nr. 59 braut und Spittelbrücke Nr. 2 und 3 ausschänken läßt, ist eben so berühmt, als die Süßigkeiten, welche die Herren Josty und Comp. in der eleganten Conditorei, Stechbahn Nr. 1, darbieten.

Journalzirkel. In den meisten Conditoreien liegen, wie bereits S. 6 bemerkt, Journale aus. Gegen Pränumeration erhält man dieselben von den meisten Lesebibliotheken ins Haus geschickt, so von der Fernbach'schen (Spandauerstraße Nr. 33), Petri'schen (Kölnischen Fischmarkt Nr. 5) u. m. a.; s. auch Lesekabinet, Behrenstr. Nr. 31.

Kammergericht, das Königliche, Lindenstr. Nr. 15, bereits 1516 von Churfürst Joachim I. gestiftet, ist gegenwärtig der Sitz des Oberappellations-, des Instructions- und des Criminalsenats.

Kanonen, die drei, an der Königswache, wurden 1816 zur Erinnerung als erbeutete Siegestrophäe an die glorreichen Ereignisse von 1813 — 1815 hier aufgestellt.

Katholische Kirche, s. Hedwigskirche.

Kemper'sche Lokal, das, (Thiergartenstr. Nr. 1, Eigenthum des Herrn Günther), mit dem sehr schönen Garten und großen Saale, welcher zu Hochzeiten, Familienfesten und von geschlossenen Gesellschaften benutzt wird. Es finden hier wöchentlich einige Male Concerte statt.

Klinikum, das, (Ziegelstr. Nr. 6); eine mit der Charité verbundene Krankenanstalt, unter Oberaufsicht des Geh.-Med.-Raths Dr. Trüstedt, die gegen eine monatliche Pension von 10 — 30 Thlr. an 30 — 40 Kranke aufnehmen kann. Mit dieser Anstalt ist auch das chirurgisch-augenärztliche Klinikum der Universität verbunden, unter Leitung des

Geh.-Med.-Raths Dr. Dieffenbach, wo Unbemittelte auch unentgeldlich aufgenommen werden.

Königsstädtisches Theater, das, am Alexanderplatz, 1823 — 1824 von einem Actienverein mit einem Kostenaufwande von 380,000 Thlr. hergestellt, soll seit dem 19ten Mai 1829 dem königlichen Commissionsrath Herrn Cerf gehören. Der Bau ward nach dem Plane des jetzigen herzoglich braunschweigischen Hofbaumeisters Ottmer ausgeführt und im Sommer 1842 in einzelnen Theilen restaurirt. In den Vordergebäuden befinden sich mehrere Privatwohnungen, der Probesaal, die Kanzlei, die Hauptkasse, die Bibliothek und mehrere andere zum Theater gehörige Lokale. Anfangs durch eine vortreffliche Oper berühmt, deren gefeierte Mitglieder Henriette Sonntag, Spitzeder, Jäger u. a. waren, sank das Institut später fast zur schmutzigen Komödiantenbude herab, bis es in neuerer Zeit durch eine italienische Oper und durch Darstellung mehr volksthümlicher Stücke wieder in die Gunst des Publicums sich hob. Herr Beckmann, der Dichter des „Nante", ist hier jetzt das ausgezeichneteste Talent. Vorstellungen finden täglich statt. Der Anfang ist um 6 Uhr, und zur Bequemlichkeit des Publikums ist auch Burgstr. Nr. 7 ein Billetverkaufsbureau täglich von 9 — 3 Uhr geöffnet. Die Preise der Plätze sind: ein Billet zur Fremden- oder Orchesterloge 1 Thlr., zu dem Amphitheater und den Logen des ersten Ranges 20 Sgr., zu dem Parquet und den Parquetlogen 15 Sgr., zu dem Amphitheater und den Logen des zweiten Ranges 12½ Sgr., zum Parterre 10 Sgr., zu dem Amphitheater des dritten Ranges 7½ Sgr., und zur Gallerie 5 Sgr.

Königswache, die neue, zwischen dem Zeughause und der Universität, wurde 1818 nach Schinkel's Entwurf in Form eines alten römischen Castrums ausgeführt. Zu beiden

Seiten derselben stehen die Statuen von **Scharnhorst** und **Bülow**, von Rauch aus kararischem Marmor gefertigt.

Köpnick, s. S. 47.

Kranichsberge, s. S. 47.

Kranzler's Conditorei, unter den Linden Nr. 25; dieses höchst geschmackvolle Lokal ist vorzugsweise wegen des vortrefflichen **Eises** von der eleganten Welt besucht.

Kreuzberg, s. S. 42.

Kühne'sches Lokal, s. **Sakowsky**'sches Lokal.

Kunstkammer, die Königliche, oder das **Antiken-Cabinet**, im Königlichen Schlosse, Aufgang im Portal Nr. 5, nach der Seite des Lustgartens. Gründer derselben ist Churfürst Joachim II., am meisten aber that dafür König Friedrich I. Sie steht unter Aufsicht des Herrn Hauptmanns v. **Ledebur** und Herrn Hofrath Dr. Fr. **Förster**, und zerfällt in drei Abtheilungen, für **Kunst**, **Geschichte** und **Völkerkunde**. — Unter den **Kunstwerken** zeichnen sich aus: ein in Holz geschnitzter Kopf und ein Schlachtstück von **Albrecht Dürer**, ein elfenbeinernes Crucifix von **Michelangelo** (?), ein großes Becken mit Elfenbein-Schnitzwerk, der Fall der Engel in Elfenbein, das Leiden Christi, sehr klein in Holz geschnitzt. Eine große Anzahl kunstreicher Arbeiten in Elfenbein, Gold und Silber. Becher, Trinkgeschirre und Vasen mit halberhabenen Arbeiten und kostbaren Steinen geziert; der Trinkbecher Trenks, den er im Gefängnisse radirte; eine Reihe sehr schöner Miniatur-Bildnisse, unter ihnen Gustav Adolph und dessen Tochter Christina. — Die **Sammlung geschichtlicher Gegenstände** enthält u. A. das Modell einer Windmühle, von Peter dem Großen in Holland eigenhändig verfertigt; Husarenuniform und Kolpack des alten Ziethen; zwei Kanonenkugeln, jede von einer Seite flach gedrückt, welche bei

der Belagerung von Magdeburg in der Luft auf einander gestoßen sein sollen; eine Todtenmaske Friedrich des Großen; die Kugel, welche ihn in der Schlacht von Roßbach, 1759, verwundete; eine Wachsfigur von ihm, in derselben Uniform gekleidet, die er an seinem Todestage trug; seine Bücher, sein Krückenstock und seine Lieblingsflöte, sein Schnupftuch u. A. Der Figur Friedrichs gegenüber sind in einem Glasschrank die Orden und Decorationen, welche Napoleon von den verschiedenen Fürsten Europa's erhielt, darüber der dreieckige Hut des Kaisers, Alles bei Genappe nach der Schlacht von Belle-Alliance in Napoleon's Wagen erbeutet; an der andern Seite alle Orden Blücher's; die Todtenmaske der Königin Louise; der Feldstuhl Gustav Adolphs; Moreau's Todtenmaske; ein phantastischer Anzug König Murat's; Tabackspfeifen, wie sie in dem Tabacks-Collegio Friedrich Wilhelm I. gebraucht wurden. In einem besondern Cabinet sieht man viele Arbeiten aus Bernstein. — Die **Sammlung für Völkerkunde** enthält verschiedene Trachten wilder Völker, unter andern einen Federmantel, welchen Tamehameha, der König der Sandwichinseln, Friedrich Wilhelm III. schenkte, wofür er eine vollständige Uniform des zweiten preußischen Garderegiments erhielt. Modell eines chinesischen Damenfußes; ein fast 3 Zoll langes Futteral von Filigransilber, wie sie vornehme chinesische Damen tragen, um ihre Fingernägel zu schonen; chinesische und mexikanische Anzüge; ein Laço (Schlinge) aus Südamerika; eine 1½ Fuß lange und verhältnißmäßig dicke Cigarre, wie die Damen in Lima sie rauchen. Dicke Holztafeln, mit denen die Botokuden Ohren und Unterlippen schmücken; der tätowirte Kopf eines Neuseeländers; afrikanische und japanische Waffen; ein australisches Halsband von Menschenzähnen; Runenstäbe und ein Runenkalender; eine große Sammlung chinesischer musikalischer

Instrumente; der Sattel des Pascha's von Schumla, welcher erdrosselt wurde, weil er jene Festung im Jahre 1828 den Russen übergab; ein Modell der Freiberger Bergwerke; Kopf und Geweih eines Hirsches, in einem Baumstamm so eingewachsen, daß nur die Spitzen der Geweihe heraussteheu. — Die Kunstkammer ist in den Sommermonaten Dienstag und Freitag von 10 — 4 Uhr, in den Wintermonaten von 10 — 3 Uhr unentgeldlich, jedoch nur nach vorhergegangener Meldung im Lokale selbst, zu besuchen. Prof. Kugler hat eine ausführliche Beschreibung derselben geliefert.

Kupferstichsammlungen, die, der Akademie der Künste, unter den Linden Nr. 38, steht unter Aufsicht des Professors Hampe, wohnhaft im Akademiegebäude, bei dem man sich wegen der Besichtigung derselben zu melden hat. — Ungleich bedeutender aber ist die Sammlung, welche jüngst unter dem General-Directorio des Königl. Museums und unter Vorstand des Herrn Director Schorn in dem Monbijou-Schlosse als **Kupferstich-Sammlung des Königl. Museums** eröffnet worden ist. Die Sammlung, bestehend aus der des Ministers von Nagler, der Grafen von Lepel, Corneillan und des Herrn von Derschau, so wie aus mehreren anderen Sammlungen, gehört zu den bedeutendsten, und stellt sich den öffentlichen Staats-Sammlungen von Paris, Wien, München und Dresden an die Seite. Bei dem Reichthum an Blättern ward ihre Ordnung in doppelter Hinsicht gemacht. Die Hauptclassification ist nach den Malern und Meistern, deren Werke durch den Stich ꝛc. wiedergegeben wurden, so daß wir z. B. sämmtliche vorhandene Nachbildungen der Werke Raphael's leicht übersehen können. Nächstdem aber ist noch eine zweite Sammlung, nach den berühmtesten Kupferstechern, zum Studium für die Kupferstecher eingerichtet.

Lesecabinet, das berliner, Behrenstr. Nr. 31, das Rendez-vous der berliner schöngeistigen Welt. Man findet hier eine Auswahl politischer, kritischer und belletristischer Tagesblätter des In- und Auslandes, die Tagesneuigkeiten des Buchhandels und eine kleine Handbibliothek. Ein Zimmer mit allen nöthigen Schreibmaterialien bietet Gelegenheit zum Excerpiren, dagegen besteht in dem Rauchzimmer die Unterhaltung mehr in lauter Rede und im Schachspiel. Das Lokal ist von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offen. Der Eintrittspreis ist für den einzelnen Besuch 2 Sgr., für längere Zeiträume findet ein mäßiges Abonnement statt.

Lesezimmer, das, von Besser, Behrenstr. Nr. 44, ist dem vorgenannten ähnlich, doch ist es weniger zur geselligen Unterhaltung geeignet, hat weniger Zeitschriften, dagegen sind die Bibliothek und die ausliegenden Buchhändler-Novitäten ungleich vollständiger. Das vierteljährliche Abonnement kostet 3 Thlr., für die Studirenden nur 1½ Thlr., und die hierüber als Einlaßkarte geltende Quittung wird als volle Zahlung für Bücher angenommen, welche in der Buchhandlung daselbst gekauft werden.

Lichtenberg, s. S. 48.

Liebhaber- oder Privattheater, die theils Ressourcen des mittleren Bürgerstandes, theils Kunst- und Uebungsschulen für junge Talente sind, hat Berlin drei: Urania, Concordia und Thalia (s. die einzelnen Artikel).

Linden, unter den, die schönste Promenade in der Stadt, von der Churfürstin Dorothea gegründet, ihre Länge beträgt 250 Ruthen oder 1600 Schritt, ihre Breite 14 Ruthen, mit fünf nebeneinander laufenden Wegen, von denen der mittelste die eigentliche Promenade, die beiden nächsten Reit- und die

beiden äußersten Fahrwege bilden. Der Prospekt des Brandenburger Thores an dem einen, des Königlichen Schlosses an dem andern Ende der Linden gewähren einen Anblick, wie ihn wenige Städte Europa's aufweisen können. Am Anfang derselben, dem Palais des Prinzen von Preußen gegenüber, ist die Stelle für das zu errichtende Denkmal Friedrichs des Großen, von einem leichten, eisernen Gitter umgeben.

Literarische Gesellschaften. Außer der geographischen Gesellschaft sind die wichtigsten: die Gesellschaft der Dichterfreunde (ehemalige Mittwochsgesellschaft); sie versammelt sich Montags von 6 — 9 Uhr Abends im Gasthofe zum Rheinischen Hof, Friedrichsstr. Nr. 59, und hat den Zweck, durch Vorlesung gemeinschaftlich Kenntniß von dem zu nehmen, was die schöne Literatur Neues und Interessantes bringt. Werke der Mitglieder der Gesellschaft dürfen nicht mitgetheilt werden. — Gerade entgegengesetzte Tendenz befolgt der Sonntags-Verein, der nur in der Mittheilung eigener Arbeiten Unterhaltung sucht. Seine Sitzungen hält der Verein in Fiedler's Bierlokal, unter den Linden Nr. 44, Sonntags im Sommer von 7 — 10 Uhr Morgens, im Winter von 3 — 6 Uhr Abends. — In beide Gesellschaften kann man durch ein Mitglied derselben eingeführt werden.

Lithographische Institute zählt Berlin an 30, im Ganzen aber nur wenige, die durchweg Ausgezeichnetes liefern. Zu den vorzüglicheren gehören: das Königliche lithographische Institut, Münzstr. Nr. 20, für jede Art des Steindrucks; das Institut von Sachse & Comp., Jägerstr. Nr. 30 und 31, und das von Zölner, Holzmarktstr. Nr. 73, vorzugsweise für Kreidearbeiten; das Institut von Delius, neue Friedrichsstraße Nr. 106, meist für gravirte, geographische und ar-

chitektonische Arbeiten; das Institut des Hoflithographen Silber, Poststr. Nr. 8, liefert vorzügliche Zinkdrucke; Winkelmann & Söhne, Spittelmarkt Nr. 14, liefern seit ihrer Verbindung mit Storch die besten Farbendrucke.

Lohnlakaien-Bureau, das, s. S. 3.

Lotteriegebäude, das, Markgrafenstr. Nr. 47, ist während der Ziehung dem Publicum geöffnet.

Louisenbad oder **Gesundbrunnen,** s. S. 50.

Louisenstift, das, Markgrafenstr. Nr. 10, ist dem Andenken der verewigten Königin Louise geweiht und 1811 eröffnet worden. Es bezweckt, tüchtige Erzieherinnen kostenfrei auszubilden; doch werden auch Pensionäre gegen eine Vergütung von 200 — 300 Thlr. jährlich aufgenommen. Das Institut, von Privatpersonen gegründet, hat durch freiwillige Beiträge ein nicht unbedeutendes Vermögen gewonnen.

Lustgarten, der, zwischen dem Königlichen Schlosse und dem Museum, einer der schönsten Plätze Berlins, von den großartigsten Gebäuden, dem Museum, der Börse, dem Dom, dem Schlosse und dem Zeughause umgeben, war ursprünglich der Küchengarten des Churfürsten Johann Georg; unter dem großen Churfürsten ward er 1646 zum eigentlichen Lustgarten umgeschaffen. Eine Erinnerung aus jener Zeit ist die heutige Niederlage der Gesundheitsgeschirr-Manufaktur hinter dem Museum, die damals das Orangeriehaus war. Unter König Friedrich Wilhelm I. ward der Lustgarten ein staubiger Exercierplatz. Seine gegenwärtige Gestalt hat er unter Friedrich Wilhelm III. erhalten.

Magasin d'antiques, eine reiche Sammlung alter Waffen und Kunstgegenstände, welche die Herren Muhr und Arnold, Königsstr. Nr. 11, verkäuflich aufgestellt haben.

Die sehenswerthe Sammlung ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Marienkirche, die, am neuen Markte, eins der ältesten Gebäude, wird schon 1292 urkundlich erwähnt. Ihr Thurm, 286 Fuß, ist der höchste Berlins und ward von Langhans 1789 bis 1790 größtentheils aus Holz in gothischem Style ausgeführt. Das Innere ward 1818 renovirt. Antiquarisch merkwürdig ist der Taufstein von Erz aus dem Jahre 1437, und das vor der Kirchthür stehende Steinkreuz, welches die Bürger von Berlin und Köln 1335 an der Stelle errichten mußten, wo der Probst Cyriax von Bernau erschlagen wurde.

Marstall, der Königliche, nebst der Reitbahn, Breitestr. Nr. 36 und 37; hier sind die königlichen Staatswagen und Staatspferde. Zum Besuch desselben meldet man sich bei dem hier wohnenden königlichen Stallmeister.

Maschinenbau-Anstalten, die, Berlins haben einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Zu den wichtigsten derselben gehören: Egell's Eisengießerei, Chausseestr. Nr. 3, und Borsig, ebendas. Nr. 1, liefern vortreffliche Dampfmaschinen; Freund's M.-A., Casernenstr. Nr. 4, liefert Gasbeleuchtungsapparate, Pumpwerke u. Dampfmaschinen; Hummel's M.-A., Johannisstr. Nr. 1, vorzugsweise für Dampfmaschinen und Ackergeräth; Queva's M.-A., Dresdnerstr. Nr. 26, liefert Seidenwebemaschinen nach Jacquard's Methode; Schneggenburger's M.-A., alte Jakobsstraße Nr. 5; Spatzier's M.-A., Holzmarktstr. Nr. 20, u. m. a.

Mausoleum, das, in Charlottenburg, s. S. 44.

Medaillen- und Münzsammlung, die Königliche, bildet einen Theil des Museums (s. Museum). Zum Besuch derselben meldet man sich bei dem Vorsteher, dem Hofrath Hrn. Dr. Bolzenthal, Mohrenstr. Nr. 59. Eine zweite Samm-

lung ist Unterwasserstr. Nr. 2, im Königlichen Münzgebäude, unter dem Vorstand des königlichen Hauptmünzwardein Herrn Kandelhard, Unterwasserstr. Nr. 2. — Als Privatsammlungen sind vorzugsweise nennenswerth: die des Joachimsthalischen Gymnasiums, der Loge zu den drei Weltkugeln, des Professors Dr. Bellermann, des Münzraths Loos, des Herrn Benoni Friedländer u. m. a.

Mineraliencabinet, das Königliche, im Universitätsgebäude, ist, wie das zoologische Museum, nach Tages vorher eingereichter Meldung bei dem Director desselben, Professor Weiß im Universitätsgebäude, Dienstag und Freitag von 12 bis 2 Uhr zu sehen.

Ministerien, die Königlichen, sind:

das M. des Königlichen Hauses, I. Abtheilung, Behrenstraße Nr. 68 (v. Stollberg);

das M. des Königlichen Hauses, II. Abtheilung, Schützenstraße Nr. 26 (v. Ladenberg);

das M. der auswärtigen Angelegenheiten, Wilhelmsstraße Nr. 76 (v. Bülow);

das M. der Finanzen, am Zeughause (v. Bodelschwing);

das M. der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Leipzigerstr. Nr. 19 (Eichhorn);

das M. des Innern und der Polizei, unter den Linden Nr. 73 (v. Arnim);

das M. für Handels- und Gewerbeangelegenheiten, Leipzigerstr. Nr. 55 (Rother);

das M. der Justiz, Wilhelmsstr. Nr. 74 (Mühler und v. Savigny);

das M. des Krieges, Leipzigerstr. Nr. 5 u. 7 (v. Boyen).

Moabit heißt eine auf dem rechten Ufer der Spree vor dem Brandenburger Thore gelegene, aus Landhäusern, Gar-

tenbesitzungen und Gastwirthschaften bestehende Colonie. Der Ort ist eine Oase in der großen Sandwüste und besonders von der dienenden Volksklasse, welche sich hier Sonntags im Freien erlustigt, stark besucht. Französische Gärtner bauten sich unter Friedrich I. hier zuerst an und nannten den Ort des sandigen unfruchtbaren Bodens wegen: la terre moab, auch terre maudite, woraus dann Moabit entstand.

Möwes' Blumengarten (Potsdamerstr. Nr. 30), mit sehr schönen Anlagen, Treibhäusern, einem Orangeriesaal und mehreren Gesellschaftssälen, wird im Sommer, da regelmäßig Mittwochs u. Sonntags Concerte stattfinden, sehr besucht.

Monbijou, Lustschloß und Garten am Ende der Oranienburgerstraße und an der Spree. In dem schattenreichen, Jedermann täglich bis 9 Uhr Abends geöffneten Garten ist das ägyptische Museum und die Königl. Kupferstichsammlung.

Müggelsberge, s. S. 47.

Münzgebäude, das Königliche, am Werderschen Markt, steht mit der alten Münze, Unterwasserstr. Nr. 2, in Verbindung, und ist unter Friedrich Wilhelm III. von Genz, dem Bruder des Diplomaten, erbaut. Im unteren Stockwerk sind die Münzwerkstätten, welche man täglich gegen ein beliebiges Douceur, das in eine Büchse geworfen wird, besuchen kann. Man meldet sich beim Portier.

Museum, das Königliche, für Kunst und Alterthum, im Lustgarten, dem Schlosse gegenüber, ist nach Schinkel's Entwürfen 1824—1828 ausgeführt. Dieses Prachtgebäude ist ein Viereck von 276' Länge und 179' Tiefe; die Höhe bis zur Oberkante des Hauptgesimses ist 61' 1½". Eine 91' breite Treppe führt zur Vorhalle, welche, dem Tempel der Minerva Polias auf der Akropolis nachgebildet, von 18 freistehen-

den Säulen getragen wird, und deren innere Felder nunmehr nach Schinkel's Entwürfen unter Leitung von Cornelius al fresco gemalt werden. Die Hauptfaçade ist dem Königlichen Schlosse zugewendet, dessen lateinische Inschrift von Hirt aber eben so wenig die kurze genannt zu werden verdient, als die Churfürstenbrücke die lange. — Im Souterrain befinden sich die Gemmen-, Vasen- und Münzsammlungen, von denen Toelken, Levezow und Gerhard Kataloge geschrieben haben,] und das Bureau und die Wohnung des Kastellans. Im ersten Stockwerke sind die Statuen der Antiken-Gallerie, von denen Tieck ein lehrreiches Verzeichniß angefertigt, und im oberen ist die Gemäldegallerie. Zum Besuche des Museums lauten die Bestimmungen der General-Intendantur der Königlichen Museen also: die Gemälde- und Antiken-Gallerie sind an jedem Wochentage, die Sammlung der antiken Vasen, Bronzen, gebrannten Thonwerke ꝛc. an jedem Mittwoch dem Besuch des Publicums geöffnet, und zwar während der 6 Monate von April bis September einschließlich von 11 — 4 Uhr; vom 1. Oct. bis 15. Nov. und vom 16. Febr. bis zum 31. März einschließlich von 10 — 4 Uhr; vom 16. Nov. bis zum 15. Febr. einschließlich von 10 — 3 Uhr. Jedem reinlich und anständig Gekleideten ist zur bezeichneten Zeit der Eintritt ohne Weiteres gestattet. Kinder unter 12 Jahren können gar nicht, Unerwachsene nur unter Begleitung älterer Angehörigen zugelassen werden. Den Offizianten ist es untersagt, für die Ausübung ihrer Dienstpflicht irgend ein Geschenk anzunehmen. Fremde, welche diese Kunstsammlung außer dieser angeführten Zeit zu sehen wünschen, melden sich deswegen bei dem Kastellan des Museums.

Die Vasensammlung

enthält über 1600 sehr wohlgeordnete Exemplare, unter ihnen höchst ausgezeichnete Kunstwerke aus den Sammlungen von Bartholdy, Koller und den durch Dorow und Magnus in Rom gemachten Einkäufen. Ihr Werth beträgt über $\frac{1}{4}$ Million Thaler. Einen besonderen Katalog hat v. Levezow angefertigt.

Die Gemmensammlung

zählt über 3000 Exemplare, unter ihnen mehrere ersten Ranges, z. B. den Karneol mit den fünf Helden vor Theben, das Bild des Sextus Pompejus, der jugendliche Herkules, Jupiter, Serapis, Ceres u. a. m. Außerdem enthält diese Sammlung eine Menge vortrefflicher Abgüsse derartiger Kunstwerke. Der bereits von Winkelmann gefertigte Katalog ist von Toelken trefflich bearbeitet worden. Abgüsse und Pasten der besten Gemmen sind bei den Aufsehern um ein Billiges zu haben. Auch von den bessern Vasen werden sehr gute Nachbildungen gefertigt.

Die Münzsammlung

enthält über 20,000 Exemplare und hat einen Werth von mehr als 1 Million Thaler. Es zeichnet sich durch gute Anordnung aus. Einen Katalog hat Bolzenthal geliefert. — Unter den

Erzbildwerken

zeichnen sichb esonders aus: eine Reihenfolge römischer Penaten, römischer Waffen, Rüstungen und Hausgeräthe u. dergl., ein kleines Standbild eines Elephanten von sehr guter Arbeit, mehrere Gegenstücke in Terra Cotta, und viele Inschriften auf Stein und Metall. — Zur

Antikensammlung

gelangt man auf der großen Vordertreppe, und zwar durch die

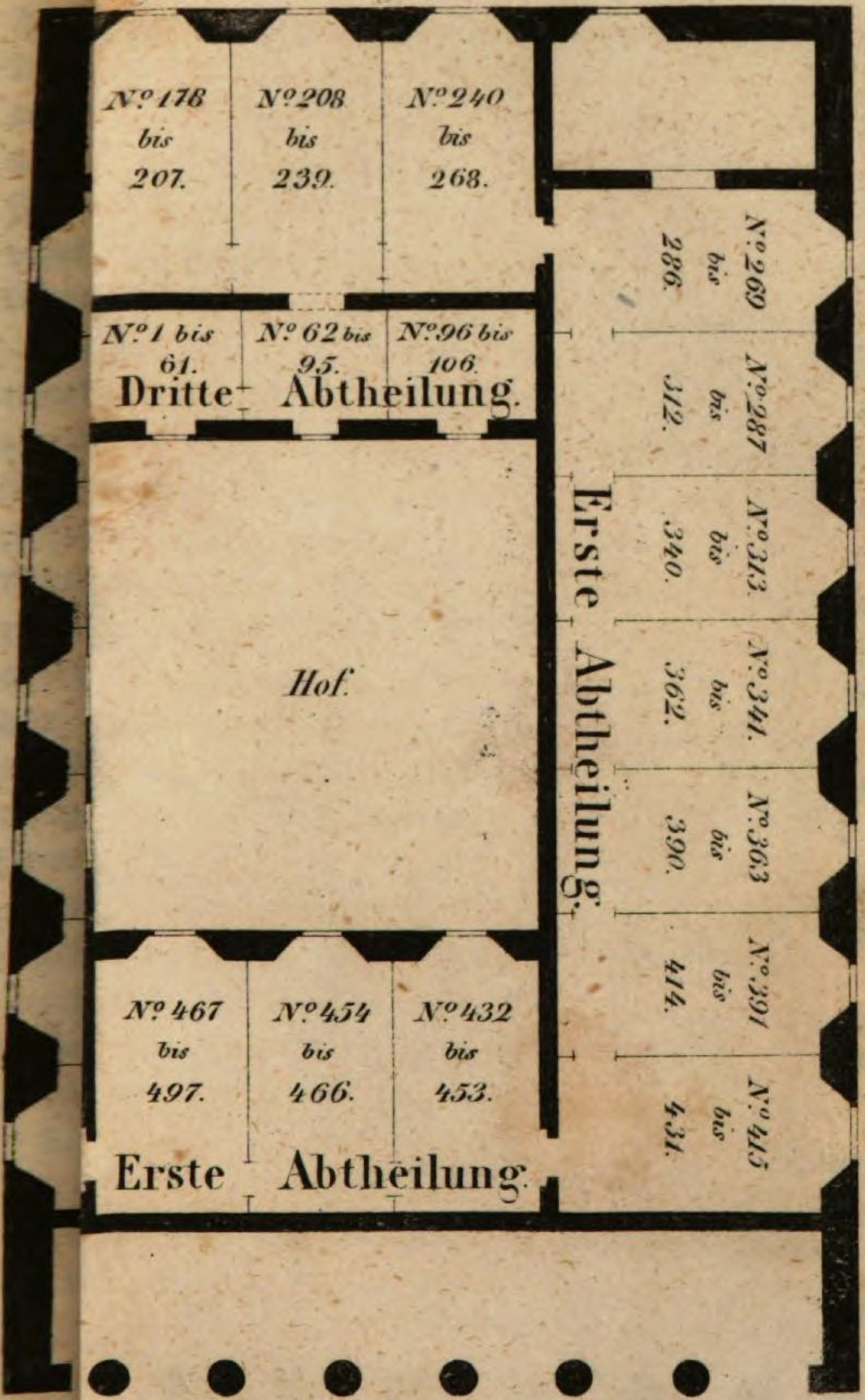
prachtvolle, nach dem Pantheon ausgeführte Rotunde, welche durch die ganze Höhe des Gebäudes aufsteigt. In der Rotunde selbst sind 18 kolossale Götterstatuen, sämmtlich vom ersten Range, und auf der obern Gallerie derselben 18 kleine Statuen in Nischen aufgestellt. Aus der Rotunde tritt man in den Hauptsaal. Die Antiken stammen meist aus der Sammlung des Cardinals Polignac. Zu den vorzüglichsten Kunstwerken gehören: der betende Knabe (Nr. 19), Apollo hält den Herkules ab, den delphischen Dreifuß fortzutragen, ein Basrelief (Nr. 81), die Knöchelspielerin (Nr. 59), die Muse Polyhymnia (Nr. 47), Tochter der Niobe (Nr. 123 u. 405), ein Faustkämpfer (Nr. 129), eine liegende Bacchantin (Nr. 130), der Zug des Bacchus und der Ariadne (Nr. 146 a.), die Büsten von Julius Cäsar (Nr. 167) und Perikles (Nr. 396), eine Victoria (Nr. 207), ein 1831 in Syra gefundener Merkur (Nr. 15), ein Torso (Nr. 415). Die kolossale Marmorstatue Napoleon's, von Chandel, ist, auf ausdrückliche Anordnung Friedrich Wilhelms III., der entsprechenden Cäsar's an dem entgegengesetzten Ende des Saales aufgestellt.

Die kleinen Nebensäle enthalten Sammlungen werthvoller antiker Büsten von Porzellan, Majolika, von Terra Cotta, worunter sich ein großes Altarstück von Lucca della Robbia, die Dreieinigkeit darstellend, auszeichnet, und einige Glasmalereien. Auch neuere Kunstwerke laufen hier mitunter, so eine Hebe von Canova und eine prachtvolle Vase, ein Geschenk des Kaisers Nikolaus an Alexander von Humboldt, ein.

Die Gemäldegallerie

ist im oberen Stockwerke. Schon der große Churfürst legte den Grund zu dieser Sammlung, welche sich bis auf die neueste Zeit in den Schlössern von Berlin, Potsdam und Charlotten-

lage zu Loewenbergs „der Fremde in Berlin etc."



Kön: Museum's.

burg zerstreut befand. Die Bilder waren meist aus der niederländischen und altdeutschen Schule. Friedrich Wilhelm III. vermehrte sie 1815 durch den Ankauf der berühmten Gallerie Giustiniani in Paris, und 1821 durch die Sollysche Sammlung in Berlin. Durch eine Auswahl aus diesen drei Sammlungen und spätere Acquisition ist die Gemäldegallerie gebildet.

Sie steht zwar hinsichtlich der Anzahl berühmter Meisterwerke ersten Ranges hinter denen zu Dresden und München zurück, hat aber den Vorzug, Werke einer größeren Anzahl von Meistern zu besitzen. Sie ist daher für das Studium der Kunstgeschichte, von ihrem byzantinischen Ursprunge durch die Blüthenzeit der italienischen Schulen, ihren allmäligen Verfall bis zum Emporraffen zu neuer Größe, vielleicht die vorzüglichste aller vorhandenen Sammlungen. Ihre Werke sind Ausdrücke der innerlichen, geistigen Entwickelung der Geschichte, wenn auch freilich die Sprache, welche sie sprechen, weder überall, noch jedem leicht verständlich sein möchte. Kugler's „Beschreibung der Gemäldegallerie" wird indeß neben Wagen's „Verzeichniß der Gemäldesammlung" dieses Verständniß wesentlich vermitteln helfen.

Nach der kunstgeschichtlichen Eigenthümlichkeit ist daher die Sammlung planmäßig nach Schulen in Epochen geordnet und zerfällt in drei Abtheilungen:

I. Die italienischen Schulen und ihre verwandte Bestrebungen.
II. Die niederländische und deutsche Schule.
III. Alterthümer und kunsthistorische Merkwürdigkeiten.

Jede derselben ist besonders von Nr. 1. an numerirt.

Mit einem vergleichenden Blick auf den hier beigegebenen

„Grundriß der Gemäldegallerie“ wird es keine Schwierigkeit haben, die einzelnen der genannten Kunstwerke sofort zu finden.

Die ganze Gemäldegallerie ist in XXXVII Cabinete getheilt, deren jedes an Ort und Stelle über dem Eingang auf dem Grundriß mit der Nummer der Abtheilung und in der Mitte der laufenden Nummer bezeichnet ist. In dem 4ten Cabinete, links vom Eingange, beginnt die I. Abtheilung, die italienische, in dem 5ten, links vom Eingange, die II. Abtheilung, die niederländische Schule. Diese beiden Cabinete können daher als Ausgangspunkte betrachtet werden. Beginnt man seine Kunstschau im 4ten Cabinete vom Eingange und setzt sie nach der Richtung zur Rechten fort, so verfolgt man die erste Abtheilung, nämlich die italienischen Schulen, die Venezianer, die Lombarden, die Schulen des mittleren Italiens, die Nachahmer, die Caracci und ihre Nachfolger, und endlich die Akademiker; — beginnt man dagegen seine Kunstschau im 5ten Cabinet vom Eingang und setzt sie nach der Richtung zur Linken fort, so verfolgt man die zweite Abtheilung, nämlich die niederländischen und deutschen Schulen, von van der Eycks bis Holbein und ihre Nachahmer, dann Rubens, Rembrandt und die Landschafts- und Genremaler. — Die vorletzten Cabinete an den beiden Enden des Hauptsaales führen endlich in die dritte Abtheilung, in die der Alterthümer und kunsthistorischen Merkwürdigkeiten.

Zu den vorzüglichsten Meistern der

I. Abtheilung

gehören:

Andrea Montegna (geb. 1430, † 1456). Unter den 4 von ihm vorhandenen Bildern, Nr. 5, 6, 24 und 25, ist Nr. 24: trauernde Engel über Christi Leichnam, das bemer-

kenswertheste. — **Pietro Perugino** (geb. 1446, † 1524). Nr. 227: eine Madonna mit dem auf ihrem Schooße stehenden Jesuskinde, in größeren Dimensionen; ein früheres, minder vollendetes Werk ist Nr. 232, ebenfalls eine Madonna mit Engeln. — Von **Francesco Francia** von Bologna (geb. 1490, † 1517) sind Nr. 221, 253 und 269, von denen Nr. 221 und 269 Marie mit dem Jesuskinde, und Nr. 253 heilige Frauen und Engel darstellen, die Christi Leichnam betrauern. — Von **Pinturicchio's** (geb. 1454, † 1513) 5 Bildern ist Nr. 186 ein sinniges Portrait eines zarten Jünglings, wie es scheint Raphael's Bildniß; Nr. 219 und 230 enthalten Scenen aus der Geschichte des Tobias; Nr. 235 eine kleine Verkündigung. Das vorzüglichste Werk ist indeß Nr. 212, eine Anbetung der heiligen 3 Könige. Bemerkenswerth ist besonders die Gestalt des jüngsten der Könige, dessen Züge man als das Portrait Raphael's zu bezeichnen pflegt. — Von **Tizian Vecellio** (geb. 1477, † 1576) sind 2 Bilder, Nr. 69 sein eignes Portrait mit den bedeutsamen, unverwüstlichen Zügen, und Nr. 75 a. das Bildniß seiner Tochter Lavinia. Dem Beschauer halb den Rücken zuwendend, blickt das schöne Weib über die Schulter nach diesem zurück, indem sie mit beiden Händen in kühner und doch graziöser Bewegung eine silberne Schale mit Früchten emporhebt. Die kräftig schönen und doch zarten Formen des Gesichts, das venetianische Gluthauge, der sinnige, melancholische Anflug auf der leicht beschatteten Stirn, der begehrlich geöffnete Mund, das blühende, warme Fleisch, das aus der reichen Gewandung hervorquillt, diese und noch viele andere Eigenschaften haben dies Bild in Nachahmungen mannigfacher Art längst zu einem der bekanntesten Kunstwerke gemacht.

Von **Raphael Sanzio** (geb. 1483, † 1520) sind 6 Bil-

der aus seiner ersten Jugendzeit vorhanden, mit allen Eigenthümlichkeiten aus der Schule des Perugino. Gleichwol liegt in ihnen schon etwas Ahnungsvolles und Verheißendes; das Element jener schwärmerischen Sentimentalität Perugino's ist in ihnen so rein und unschuldsvoll, und sie verrathen schon so vielfach die reiche Eigenthümlichkeit des begabten Meisters, daß sie den Beschauer auf das lebhafteste interessiren. Nr. 212 a. sind 3 runde Bildchen, deren mittleres den auf seinem Grabe sitzenden Christus und die beiden andern zwei Bischöfe darstellen. Die volle Eigenthümlichkeit der Jugendarbeiten Raphael's zeigt Nr. 223: eine Madonna, die in einem Buche liest, und das Christuskind, das einen Stieglitz in der Hand hält, auf ihrem Schooße. Die einfache Haltung Maria's, ihr schönes Oval, die Zartheit des Kindes mit dem Ernste des Welterlösers zeigen trotz mancher Disharmonie doch schon das ideale Streben, welches in den spätern Madonnen Raphael's uns anspricht. Mehr entwickelt ist schon Nr. 225, ebenfalls eine heilige Jungfrau mit dem Kinde. Ein kleines Bildchen, Nr. 226, stellt einen Christusleichnam im Grabe dar, mit ausgebreiteten Armen, an dem sich vorzugsweise der Adel und die Schönheit des Kopfes auszeichnet. Das größte von den Jugendarbeiten Raphael's, welche das Museum besitzt, ist Nr. 223 a. (hängt in Abtheilung III. Nr. 100 a.) Es stellt eine figurenreiche Anbetung der Könige dar, leider jedoch hat das mit Leimfarben auf Leinwand gemalte Bild sehr gelitten. Erst bei längerer Betrachtung vereinen sich die Trümmer zu einem Ganzen. Ein von Eichens gefertigter Kupferstich (wie er in der Gallerie aushängt) ist indeß wohl geeignet, von der ursprünglichen Beschaffenheit desselben eine Anschauung zu geben. Aus der spätern Zeit seines Aufenthalts in Florenz ist das Madonnenbild Nr. 256. Es ist die bekannte Madonna di Co-

lonna, in der die Verschiedenheit der frühern Auffassungen bereits entschieden hervortritt. Nur das Gebetbuch in der Hand der Mutter erinnert noch an die ältere, kirchliche Darstellungsweise. Ein schöner, lebensfroher Knabe blickt vom Schooß der Mutter zum Beschauer empor, so daß diese im Lesen unterbrochen in reiner, mütterlicher Freude auf den umschlungenen Knaben niedersieht. Das Ganze macht den Eindruck eines rein menschlichen und daher allgemein verständlichen Verhältnisses in einfacher, edler Schönheit. Aus der spätern Periode von Raphael's künstlerischer Wirksamkeit hat das Museum kein Original, aber mehrere alte, zum Theil vortreffliche Copien.

Zu diesen gehören vorzugsweise: Nr. 254, Johannes der Täufer in der Wüste, von **Salviati**; Nr. 267, eine Madonna; Nr. 260, Johannes der Evangelist, auf dem Adler emporgetragen, im Begriff, auf eine Tafel, die er in der Linken hält, seine Offenbarung zu schreiben. Von Salviati selbst bemerken wir noch Nr. 321, Psyche beschleicht Nachts mit der Lampe den schlafenden Amor, um sich zu überzeugen, wer ihr Geliebter sei.

Von dem bedeutendsten Schüler Raphael's, **Giulio Romano** (geb. 1492, † 1545), ist nur ein Bild vorhanden, Nr. 289; leider gehört es aber zu den minder ausgezeichneten; es stellt ein nacktes Liebespaar auf dem Lager dar, wie es von einem alten Weibe durch die geöffnete Thür belauscht wird. Obwol richtig und kräftig gezeichnet, ist es doch kalt und grau gemalt und im Ganzen nur ein Bild gemeiner Lascivität. Nur der Kopf des alten Weibes ist ein Beleg für die edlere Tüchtigkeit des humoristischen Meisters.

Um so werthvoller erscheinen daher zwei der schönsten und berühmtesten Originale von **Correggio** (geb. 1494, † 1534). Nr. 107 stellt Leda mit ihren Gespielinnen dar. In der

Mitte des Bildes sitzt Leda unter einem Baum, den göttlichen Schwan in ihrem Schooße, dem sie sich in bebender Lust dahingiebt; links zwei sich badende Gespielinnen, von welchen die eine einem fortfliegenden Schwan nachblickt, während eine Dienerin ihr das Gewand zuwirft, und die andere bemüht ist, einen Schwan abzuwehren. Rechts spielt Amor die Lyra, von zweien Liebesgöttern auf Hörnern begleitet. — Nr. 109 stellt die Jo dar, wie sie von Jupiter in einer Wolke umarmt wird. Es ist die reizvollste weibliche Gestalt, die aus dem Dunkel, welches sich um sie niedersenkt, in wundersamem Lichte hervorquillt, von allen Schauern des Entzückens in den zartesten Formen durchbebt. Beide Bilder stellen den Gipfel sinnlicher Lust dar, und zwar auf eine höchst meisterhafte, tief ergreifende Weise. Gleichwol sind beide weit entfernt von jeder scurilen Gemeinheit und lüsternen Lüge; sie sind die Darstellung der Natur in ihrer ursprünglichsten Reinheit und mit allem Zauber einer göttlichen Mythe, und können in diesem Sinne von dem keuschesten Auge wohlgefällig betrachtet werden. Gleichwol hatte ihnen eine vandalische Scheinfrömmigkeit die Zerstörung gedroht. Sie befanden sich nämlich in der berühmten Gallerie des Herzogs Philipp von Orleans, Regenten von Frankreich, dessen Sohn Louis von Orleans, den wollustvollen Ausdruck in den Köpfen der Jo und Leda als sündhaft fürchtend, beide Köpfe aus den Bildern herausschneiden und verbrennen ließ. Auch den übrigen sündhaften Theilen der Bilder war ein gleiches Schicksal zugedacht, und das der Leda war bereits in Stücke zerschnitten, die indeß wieder zusammengefügt wurden. Die gegenwärtig vorhandenen, vortrefflichen Köpfe der beiden Hauptfiguren sind daher jüngern Ursprungs und nicht von Correggio. Der Kopf der Jo ist von dem Franzosen Prudhon, der der Leda vom Professor Schlesinger in meisterhafter Weise gemalt und eingeflickt worden. Das dritte unter

Nr. 114 aufgeführte Original von Correggio, das dorngekrönte Antlitz Christi, befindet sich in der Kapelle des Königl. Palais.

Ueberaus reich ist die Gallerie an Gemälden der beiden **Caracci.** Von Ludovico Caracci (geb. 1555, † 1619) sind 4 Bilder vorhanden: Nr. 377, 379, 389, 405, im Ganzen untergeordneter Art. Von Annibale ist das wichtigste Nr. 374: Maria hält das stehende Kind auf dem Schooße; Nr. 390: eine großartige Landschaft; Nr. 382: ein Christus am Kreuze. — 15 andere Bilder, Nr. 391 — 395, 399, 403, 407 und 410 bis 413: Darstellungen Christi, Mariä u. s. w., sind von ihm componirt, aber nur zum Theil von ihm selbst ausgeführt. Die beiden größten Schüler der Caracci waren Domenichino und Guido Reni.

Von **Domenichino** (geb. 1581, † 1641) sind: Nr. 380, 386, 395, 397, 399, 400 und 429, von denen 386, ein heiliger Hieronymus, durch glückliche Naturwahrheit und kräftige Behandlung des Nackten sich auszeichnet; Nr. 397, eine Sündfluth darstellend, enthält eine Menge meisterhaft gemalter Figuren, im Ganzen jedoch keine das Gefühl ergreifende Poesie.

Von **Guido Reni** (geb. 1565, † 1642) stellt Nr. 383 die beiden Erzväter der Einsiedlerzunft dar, die heiligen Einsiedler Paulus und Antonius. Der Letztere, auf seinen Stab gestützt, hört auf die Worte des Erstern, der nur theilweise von einem Mantel bedeckt ist; ein Rabe trägt in der Luft den Heiligen ihr Brod zu, über dem eine Verherrlichung Maria's. — Nr. 384, die Dreieinigkeit, ist eine nur auf Farbeneffect berechnete Composition; auch Nr. 387, eine über die Erde schwebende Fortuna, welche ein Genius vergebens an dem flatternden Haar festzuhalten sucht, ist zwar nicht ohne Grazie, entbehrt indessen jeder frischen Lebensfülle. Nr. 388, der Kopf einer mater dolorosa, ist den edlen Formen einer Niobe nachgebildet.

Der Schule der Caracci gegenüber bildete sich diejenige Schule, deren Grundcharakter die kraftvollste Darstellung der gemeinen Natur ist, welche in der Regel durch die gewaltsamste Licht= und Schattenwirkung gehoben wurde, und meist das Resultat einer leidenschaftsvollen Auffassung war. **Michelangelo da Caravaggio** (geb. 1569, † 1609) ist der Hauptvertreter dieser Richtung. Von ihm hat das Museum sieben sehr beachtungswerthe Gemälde. Nr. 367 stellt den Evangelisten Matthäus dar, einen riesigen Greis, wie er das Evangelium schreibt; ein neben ihm stehender Engel führt ihm die Hand, in ziemlich gezwungener Stellung, aber mit frischem jugendlichen Gesicht. Nr. 371: eine Grablegung Christi. Nr. 372 und 373: zwei Portraits, die sich durch Kraft und Keckheit auszeichnen. Bedeutender ist Nr. 404: Christus am Oelberge, welcher den Apostel Petrus aufweckt, während Johannes und Jacobus noch schlafen; die ganze Gruppe ist vom Monde beleuchtet. Die bedeutsamste Wirkung indeß erzeugen Nr. 396 und 398; ersteres stellt den Genius der irdischen Liebe dar, mit Bogen und Pfeil in der Rechten, als frechen Beherrscher aller Wissenschaft und Kunst, aller irdischen Macht und Herrlichkeit. Zu seinen Füßen liegen in dieser Beziehung Stücke eines Harnisches, ein Lorbeerzweig, ein aufgeschlagenes Buch, Winkelmaaß und Zirkel, eine Laute, Geige u. dergl. m. Krone und Scepter ist er eben im Begriff, mit dem Fuße von seinem Lager herabzureißen. Es ist ein knabenhafter Jüngling, dieser Genius mit Geierflügeln, eine gemein=sinnliche Gestalt mit frecher Naturwahrheit, aber seltner Genialität, so daß die Gemeinheit, mit dämonischer Macht hervortretend, einen wahrhaft ergreifenden Eindruck hervorbringt. — Nr. 398 ist das Gegenstück zu dem eben genannten; es stellt den Genius der heiligen Liebe dar, einen mit Adlerschwingen geflügelten

Jüngling in stählernem Harnisch, wie er mit den Flammenblitzen seiner Rechten jenen Dämon mit zerbrochenem Bogen und Pfeil niederschmettert. Es ist als ob aus beiden Bildern eine persönlich aufgeregte Leidenschaft des Künstlers spräche, dessen Leben so mannigfach von verzehrender Leidenschaft bewegt war.

Ein würdiger Schüler Michelangelo's war **Gerhardt Hondhorst** (lebte noch 1666), ein Holländer, den die Italiener Gerhardo dalle Notti, den Nachtmaler, nennen, weil er besonders nächtliche Scenen mit grellem, einfallendem Licht malte. Sein Bild Nr. 406 stellt die Befreiung des Apostels Petrus aus dem Kerker des Herodes durch einen Engel dar. Der Engel hat so eben die Gefängnißthür geöffnet und streckt die Hand gegen den Apostel aus, der, von dem Lichtglanz der Erscheinung geblendet, mit der Linken die Augen schirmt, während er mit seiner Rechten sich auf die Steinbank stützt. Das Bild gehört seiner Gesammtwirkung nach zu den vorzüglichsten. Nr. 426 und 434 desselben Künstlers sind mehr untergeordneter Art.

Auch von **Sassoferrato** (geb. 1605, † 1685), einem spätern Zögling aus der Schule des Caracci, hat die Gallerie 4 Bilder. Nr. 251, eine Copie eines Raphael'schen Portraitbildes. Auch eine Grablegung, Nr. 431, ist nach einer Raphael'schen Zeichnung. Bedeutender aber als die Madonna mit dem Jesuskinde, Nr. 430, ist Nr. 415, der heilige Joseph, das Christuskind auf dem Arme haltend.

Von **Carlo Dolce** (geb. 1616, † 1686) ist nur ein Bild, Nr. 418, vorhanden, welches den Evangelisten Johannes im Momente der Begeisterung darstellt und zu den bedeutendsten seiner Werke gehört.

Wir befinden uns jetzt schon in einer Unterabtheilung ge-

mischter Künstler, theils Franzosen, Deutsche, Spanier, die indeß ihrem Charakter nach der italienischen Schule angehören. So sehen wir 3 Bilder von **Nicolas Poussin** (geb. 1594, gest. 1665). Nr. 462: die Ernährung des Jupiter; Nr. 466: Helios und Phaeton sammt den allegorischen Gestalten des Saturn und der 4 Jahreszeiten; Nr. 480: Armide entführt den in ihren Zaubergärten schlummernden Rinald. Sehenswerth ist noch 416, ein Landschaftsbild aus der römischen Campagna mit einer figurenreichen Staffage im Vordergrunde, welche die Mythe der Juno und Io darstellt. Von **Le Sueur** (geb. 1617, † 1655) ist nur Nr. 463: das Bild des heiligen Bruno, des Erzvaters der Karthäuser. Auch von **Charles le Brun** (geb. 1619, † 1690) ist nur ein Bild, Nr. 461 a. Es ist das berühmte Jabach'sche Familienbild. Es stellt das Portrait des Eberhard Jabach von Köln dar, Banquiers und berühmten Kunstsammlers in Paris zur Zeit Ludwig XIV., in Gesellschaft seiner Frau und seiner vier Kinder. Er deutet auf die Symbole von Kunst und Wissenschaft als die Gegenstände seiner Liebhaberei. Im Spiegel des stattlichen Zimmers ist das Bildniß des Malers selbst.

Zum Schluß dieser Abtheilung erwähnen wir noch die beiden Bilder des Spaniers **Murillo** (geb. 1618, † 1682). Nr. 403 a: der heilige Antonius von Padua hält kniend das Christuskind in seinen Armen, das sich in einer Wolkenglorie zu ihm niedergesenkt hat. In der Gestalt des heiligen Mönchs ist das vollkommenste Naturleben und zugleich die feinste Darstellung des eigenthümlichen Mönchscharakters von schwärmerischer Devotion, während das Christuskind in der zartesten Färbung leuchtet, wozu das Phantastische und Visionaire in den Wolken und in der Landschaft eine außerordentliche Wirkung hervorbringt. — Das zweite Bild Murillo's, Nr. 403 c.,

ist das Portrait eines in prächtigem Lehnstuhl behäbig ruhenden Cardinals, voll geistiger Tiefe und lebendigen Ausdrucks. Es ist um so werthvoller, da von Murillo nicht häufig Portraitbilder gemalt worden sind.

Die zweite Abtheilung

welche die Niederländer und Deutschen enthält, besitzt in ihren ersten Nummern vielleicht das Hauptbild der ganzen Gallerie in kunstgeschichtlicher Hinsicht. Es ist das Hauptwerk der beiden Brüder **Hubert** (geb. 1366, † 1426) und **Jan van Eyck** († 1445), das Altarbild, welches sie für eine Kapelle in der Kirche des heiligen Johannes (später St. Bavo genannt) zu Gent ausgeführt haben. Dasselbe ward von zwölf Tafeln gebildet, welche in zwei Reihen zerfielen. In der obern befand sich in der Mitte Gott Vater, rechts Maria, links Johannes der Täufer; auf den vier Flügeln rechts singende Engel und Adam, links musicirende Engel und Eva. Die Mitte der unteren Reihe ward von der Anbetung des makellosen Lammes eingenommen. Auf den vier Flügeln schließen sich rechts die gleichfalls zur Verehrung des Lammes herbeiziehenden Streiter Christi und die gerechten Richter, links die Einsiedler und Pilger an. Wenn die Flügel geschlossen waren, zeigte die obere Reihe die Verkündigung Maria's und darüber zwei Propheten und zwei Sibyllen, die untere in der Mitte die beiden Johannes, an den beiden Seiten die Bildnisse der Stifter. Ein an der Fensterwand angebrachter Kupferstich dient dazu, im Kleinen eine Uebersicht des Ganzen zu geben. — Von diesem Gesammtgemälde befinden sich noch gegenwärtig die vier Mittelbilder und zwei Flügel in oben erwähnter Kirche zu Gent, folgende sechs Flügel aber in der Königlichen Sammlung: 1) die gerechten Richter, 2) die Streiter Christi, 3) die singenden

Engel, 4) die musicirenden Engel, 5) die heiligen Einsiedler, 6) die heiligen Pilger. Die entsprechenden Rückseiten stellen dar: 7) Johannes den Täufer, 8) das Bildniß des Kirchenstifters, 9) den Engel Gabriel, wie er der Maria die himmlische Botschaft bringt; 10) Maria vernimmt die Worte des Engels, 11) das Bildniß der Frau des Kirchenstifters, 12) Johannes der Evangelist. Alle diese Tafeln haben sich in wunderbarer Farbenpracht erhalten, obschon das Bild, nach einer darauf befindlichen Inschrift, den 6. Mai 1432 vollendet war. Die Stahlharnische der Ritter glänzen noch so hell, daß man sich darin spiegeln zu können glaubt; die Landschaften grünen und blühen, und von dem blauen Himmel strahlt das heiterste Licht herab.

Einer der bedeutendsten unter den spätern Nachfolgern der Eyck'schen Schule ist **Hans Hemling** oder **Memling**, der zwischen 1479 und 1484 blühte. Das Museum besitzt von ihm ein Altargemälde mit Flügeln, Nr. 19 a. Das Mittelbild ist die Geburt des Heilandes, den Maria und die Engel in einem Stall, worin Ochsen und Esel sich befinden, verehren. Im Vordergrunde kniet der Stifter des Bildes und der heilige Joseph. In der fernen, im Hintergrunde geöffneten Landschaft ist die Verkündigung der Hirten. Der linke Flügel stellt die Verkündigung Christi dar und die Herrscher des Orients, wie sie das Christuskind, welches ihnen in den Sternen erscheint, betend verehren. Der rechte Flügel ist die Verkündigung Christi an den römischen Kaiser Augustus, der in der Kleidung der Herzöge von Burgund, umgeben von den Räthen seines Staates, von der Tiburtinischen Sibylle auf die in den Wolken erscheinende Jungfrau mit dem Kinde aufmerksam gemacht wird. Minder bedeutend sind von demselben Künstler Nr. 19 b., der in der Wüste schlafende Prophet Elias, wie

er von dem Engel erweckt und mit Speise und Trank erquickt wird, und Nr. 19 c. eine jüdische Familie, bei der Feier des Passafestes. Auf Nr. 34 ist von Memling nochmals die vorerwähnte Vision des Augustus; auf der Rückseite desselben Gemäldes Gabriel im Momente der Verkündigung.

Von **Lucas Cranach** (geb. 1472, † 1553) besitzt das Museum 24 Gemälde, welche die verschiedensten Richtungen dieses Meisters repräsentiren. Unter den zehn Portraits, Nr. 43, 55, 62, 63, 64, 69, 79, 99, 100 und 113, zeichnen sich Nr. 63 und 64 als die Bildnisse Luther's, Nr. 62 als das Melanchthon's, und Nr. 100 als das der Katharina von Bora aus. — Unter den biblisch-historischen Gemälden ist vorzugsweise Nr. 127 a. beachtenswerth, welches Christus am Tische des Pharisäers und Magdalena, die ihm mit ihren Haaren die Füße trocknet, darstellt. Unbedeutend dagegen ist Nr. 59 eine Fußwaschung, Nr. 60 Christus am Oelberge, Nr. 61 eine Grablegung, und das Urtheil Salomon's Nr. 76. — In verschiedenen mythischen Gegenständen folgt Cranach den Eingebungen seiner Laune; so in Nr. 35, welches den Herkules am Spinnrocken bei der Omphale darstellt, wo Omphale und ihre Gespielinnen als schnippische Dirnen im sächsischen Kostüme erscheinen. Auch Venus mußte sich Nr. 46 u. 54 in ziemlich ungeschlachten Formen und lächerlichen Attributen, ja in Nr. 52 sogar mit einem rothen Federhut darstellen lassen. Auch Nr. 45, Apollo und Diana im Walde, haben mehr Deutsch-Märchenhaftes als Griechisch-Mythisches an sich. Die beiden Bilder Nr. 58 und 119, Adam und Eva unter den Thieren im Paradiese, sind den vorgenannten ähnlich. Den freiesten Spielraum zur Darstellung seiner volksthümlichen Naivität hatte Cranach bei der Composition von Nr. 56, dem Brunnen der Verjüngung, den er im 74sten Jahre malte. Das

Gemälde stellt ein weites, von Stufen umgebenes Bassin dar, auf der einen Seite desselben wird auf steinigen Wegen eine Menge alter Weiber auf Wagen, Pferden, Karren u. s. w. herangeschleppt und mühsam in's Bassin geleitet. Auf der andern Seite des Springbrunnens hüpfen sie als junge Mädchen aus dem Wasser und treiben allerlei zierlichen Unfug, bis sie sich in buntem Männer-Reigen in's Gebüsch verlieren. Die Männer, welche alle diese Scenen begleiten, haben indeß ihr Alter nicht verändert und ihre grauen Haare nach wie vor behalten.

Von **Hans Holbein,** dem älteren, hat zwar das Museum, wie von **Albrecht Dürer,** kein einziges Gemälde, dagegen hat es von dem **jüngeren Holbein** (geb. 1498, gest. 1554) drei Gemälde. Nr. 26 a. stellt eine lustige Gesellschaft in einem liederlichen Hause dar. Auf der einen Seite erblickt man in dem Hausflur eine Schlägerei, während man auf der andern Seite in unzüchtige Gemächer sieht. Das Bild ist unbedeutend, selbst widerwärtig, da die ekelste Gemeinheit aller humoristischen Darstellung entbehrt. Ungleich wichtiger sind zwei Portraitbilder, Nr. 73: das Bild des Feldhauptmanns Georg Frunsberg in voller Rüstung, und Nr. 75: eines Kaufmanns in seinem Comtoir.

Von **Peter Paul Rubens** (geb. 1577, † 1640) hat das Museum dreizehn Bilder. Nr. 273, die Auferweckung des Lazarus, giebt ein Beleg seines Talents für dramatische Abstufung des Affects; Christus, eine edle, schöne Gestalt, ruft den Lazarus aus dem Grabe, und während Petrus, das Leichentuch lösend, entzückt über die neue Verherrlichung des Meisters, zu ihm hinaufblickt, sieht der ungläubige Thomas nur verwundert dem Ereignisse zu. Die beiden Schwestern des Lazarus knien zwischen ihm und dem Heiland. Martha beugt

sich sehnsuchtsvoll zu dem geliebten Bruder, während Magdalena ihre Freude bei dem Wiedersehen des Bruders schon mit der Ahnung von der Gottheit Christi theilt. Nr. 291 stellt die Krönung Mariä dar; interessanter möchte das kleine Gemälde Nr. 274 sein, eine Madonna mit dem Christuskinde, obwol es nur eine Skizze zu einem in Antwerpen befindlichen Bilde ist. Bedeutender möchte dagegen Nr. 286 sein, die heilige Cäcilie von Engeln umgeben, die Orgel spielend. Nr. 388 stellt den Perseus vor, wie er das Seeungeheuer getödtet und die Andromeda von ihren Fesseln befreit. Nr. 309 ist ein sehr energisches Bacchanal. Bedeutsamer erscheint indeß Nr. 452, eine Hirschjagd von Nymphen und Jägern. Die auf diesem Bilde vorhandenen Thiere sind von **Franz Snyders.** Klein aber ansprechend ist Nr. 281, Christus und Johannes darstellend. Zu den Portraitbildern gehören Nr. 267, 401 und 294, welches letztere das Portrait seiner zweiten Gemahlin ist.

Der bedeutendste Schüler Ruben's war **Anton van Dyck** (geb. 1599, † 1651). Die von ihm hier aufbewahrten Gemälde gehören zu den werthvollsten. Zu den größeren Bildern gehört Nr. 283: die beiden Johannes, und Nr. 279: die Ausgießung des heiligen Geistes, welche indeß beide von Nr. 270, einer Dornenkrönung und Verspottung Christi, übertroffen werden. Wie die vorgenannten, erinnert auch noch Nr. 338, die Darstellung eines Kindertanzes, an seine frühere Zeit und an den Einfluß von Rubens. Spätere und selbstständigere Arbeiten sind Nr. 307: eine Gnadenmutter mit dem Kinde, und vor ihr die reuige Maria Magdalena, der verlorne Sohn und der greise König David, drei sinnlich-schöne, schuldbewußte, aber zutrauungsvoll sich hingebende Gestalten. Auch Nr. 331: Maria Magdalena, Johannes und ein Engel, wehklagend über Christi Leichnam, gehört zu van Dyck's vorzüglichsten Werken. Un-

ter den Portraitbildern ist vorzugsweise Nr. 270 c. und d. bemerkenswerth; untergeordneter dagegen erscheinen Nr. 268, 276 und 339.

Auch von **Paul Rembrandt** (geb. 1606, † 1665) besitzt die Gallerie vorzügliche Gemälde. Das bedeutendste unter diesen ist Nr. 299: der Herzog Adolph von Geldern droht mit geballter Faust seinem aus dem Kerkerfenster herausschauenden Vater. Nr. 296 stellt Moses dar, wie er im Begriff ist, die Gesetztafeln zu zerschmettern; Nr. 316: den Kampf Jacobs mit den Engeln. Die kleinen Bildchen Nr. 302 und 303 zeigen das Innere dürftiger Hütten, von denen ersteres eine Scene des blinden Tobias, das andere die Verkündigung des Engels an den schlafenden Joseph, mit Maria und dem Kinde nach Aegypten zu ziehen, darstellt. Von den Portraitbildern sind vorzugsweise Nr. 297 und Nr. 335 erwähnenswerth, welche den Künstler selbst vorstellen. Nr. 298 ist das Portrait einer vornehmen, unbekannten Dame.

Von den zahlreichen Schülern und Nachfolgern der genannten Meister sind sehr beachtenswerthe Gemälde, deren Gesammtzahl über 500 beträgt, vorhanden, die indeß unserem Zwecke gemäß, hier nur das Vorzüglichste der größten Meister aufzuführen, eben so wie die

III. Abtheilung

nur kurz angedeutet werden können.

Als ein der Berliner Gallerie eigenthümlicher Vorzug verdienen die älteren niederländischen Landschaftsmaler genannt zu werden, die man sonst in keiner Sammlung findet, obwol sie als die Begründer eines ganz eigenthümlichen Zweiges der Kunst aller Beachtung werth sind. Das Museum besitzt Landschaften von Joachim Patenier, II. Nr. 105; Heinrich

Bleß, Nr. 101, 107, 145; von den drei Breughel: Jan, Nr. 168, 169, 179, 194, 219, 227, 272, Peter d. älteren, Nr. 188, 204, Peter d. jüngeren, Nr. 181, 203; Corn. Molenaer, Nr. 252, Jan, Nr. 291, 406, 410; Paul Bril, Nr. 212, 221, 225, 400; Roland Savery, Nr. 196, 214, 220; Jodocus Momper, Nr. 216, 228; Vinkeboom, Nr. 173, 177, 198, 230, 251, u. A., welchen sich eine Auswahl vortrefflicher Arbeiten von den berühmtesten niederländischen Landschaftern: Albert Everdingen, Nr. 366, 371, 372; Salomon Ruysdael, Nr. 364, 389, Jacob, Nr. 355, 357; Hobbema, Nr. 359; und Seestücke von Simon de Vlieger, Nr. 380; Abraham Stork, Nr. 509, und Rudolf Backhuisen, Nr. 382, anschließen, die man jedoch bei der Aufstellung von den ältern Landschaften getrennt hat. — Von den Thier= und Blumenmalern fehlt, außer Paul Potter, kein berühmter Name, indem die Sammlung an guten Bildern von Franz Snyders, außer einzelnen Thieren auf Gemälden von Rubens, wie auf Nr. 452, selbstständige Bilder Nr. 440, 458; Karl Ruthart, Nr. 477, 479; Niklas Berghem, Nr. 393, 354, 360; Philipp Wouvermann, Nr. 375, 376, 377, 379; Melchior Hondeköter, Nr. 460, reich zu nennen ist. Die Blumenstücke von de Heem, Nr. 439 (dem trefflichen Blumengewinde ist neuerdings ein Mittelbild eingefügt worden: die heilige Jungfrau mit dem Kinde, von Begas); von Huisum, Nr. 451, 457, und von Seghers, Nr. 454 a., 462, so wie die Architekturbilder von Johann de Vries, Nr. 365, 370, 392; Heinrich von Steenwyck, Nr. 187, 263, und van Bassen, Nr. 187, 263, verdienen ebenfalls ehrenvolle Erwähnung.

Von den niederländischen Genremalern besitzt die Gallerie nicht so unübertrefflich schöne Arbeiten, als die Dresdener

allein noch immer ist genug vorhanden, um Meister wie Gerard Dow, Nr. 324; Gerard Ferburg, Nr. 278, 278 a.; Mieris, Nr. 320 a., 504; Slingeland, Nr. 493; Metzu, Nr. 280 a., 277 a.; Netscher, Nr. 413, 487, 503; Ostade, Nr. 325; Schalken, Nr. 336; van der Neer, Nr. 475; van der Werff, Nr. 487, 481, 482, 485, 488, 489, kennen zu lernen, und was die Bauerscenen (Bambocciaten) betrifft, so haben Tenier der ältere, Nr. 269, 280, 282, 334, und Johann Steen, Nr. 271, die Sammlung sehr reichlich versorgt.

Gemäldesammlungen von Privatpersonen

darf der Wegweiser um so weniger mit Stillschweigen übergehen, da der Genuß dieser Privatschätze nicht mit der kleinlichen Eifersucht behütet wird, die vor den Schlössern und Villen englischer Aristokraten Wache hält. Der Kunstsinn hat hier nicht zu eignem, engherzigem Sinn gesammelt, sondern er bietet auch diesen Genuß in der edlen Art italienischer Nobili jedem Gebildeten dar. Zu den reichhaltigsten Sammlungen dieser Art gehören die des

Banquiers Herrn Wolff, unter den Linden Nr. 12. Sie enthält hauptsächlich Gemälde der niederländischen Schulen, namentlich Genre und Landschaftsstücke der besseren Zeit, darunter von Tenier, Ostade, Hobbema, Wouvermann, van der Neer, Ruysdael, P. Neefs, P. Potter, Asselyn, Metzu, de Hooghde u. a. m., deren Anzahl sich auf 3- bis 400 Nummern belaufen mag. Auch einige Italiener und vorzügliche neuere Bilder schließen sich denselben an.

Banquiers Herrn Hellborn, Königsstr. Nr. 10. Sie enthält vorzugsweise Werke neuerer Meister. Dahin gehören zwei Seestücke von Krause; zwei Jagdstücke von Carl Schulz;

der heimkehrende Krieger, von Becker; eine Winterlandschaft, von Poitevin; eine norwegische Landschaft, von Achenbach; eine Landschaft von Lessing, „die Schleichhändler"; eine Landschaft im Regen, von Watelet; das Bad Scheveningen, von Schelfhout; eine Landschaft mit Schafen, von Paris; ein Kosackenangriff, von Julius Schultz; und unter mannichfachen Genrebildern auch verschiedene von Elsholz, Constantin Schröter, Ad. Schrödter, Jordan, Pistorius u. v. a. Bedeutender als die genannten ist die

des Grafen Raczynski, unter den Linden Nr. 21. Außer einigen zwanzig älteren italienischen Gemälden zeichnen sich von den neueren vorzugsweise aus: die Hunnenschlacht, von Kaulbach; die betende Römerin, von Maës; die Pilger in der Wüste, von Stielke; verschiedene Bilder von Wach und Begas; die Söhne Eduards, von Hildebrand; die Schnitter, von Leopold Robert, sein letztes Werk; die beiden Leonoren, von Sohn; Lo Sposalizio, von Overbeck; eine Anbetung, von H. Heß; die Tochter des Herodias, von Wilhelm Schadow; der verwundete Wildschütz, von Becker; und außerdem Bilder von Roqueplan, Schelfhout, Meierheim, Klöber u. m. a. — Die bedeutendste Privatsammlung aber ist die

des schwedischen Consuls Herrn Wagner, Brüderstraße Nr. 5. — Kaum dürfte noch eine zweite so reiche und sorgfältige Sammlung existiren, aus der wir eine so klare Anschauung von der eigenthümlichen Richtung erhalten könnten, den die neueste deutsche Malerei genommen, wie aus dieser. Nur ein kleiner Theil der Sammlung, etwa 30 Nummern, sind Werke älterer Zeit; alles übrige, an 200 Nummern, gehört der neuesten Kunst an. Hier können wir am klarsten die Eigenthümlichkeit der Münchener, der Düsseldor-

fer, der Berliner und der Italienischen Schule erkennen. Es sind daher in dem folgenden Auszuge die einzelnen Meister, je nach der Schule, zu der sie gehören, mit M., D., B. oder I. bezeichnet worden.

Zu den wichtigsten Meistern, deren Werke hier aufbewahrt worden, gehören: Albrecht Adam, M. Von ihm ist Nr. 33: das Innere eines Pferdestalls, Nr. 34: eine Scene aus der Schlacht bei Abensberg, und Nr. 35: sein eignes Attelier, in dem Moment, wie er einen Schimmelhengst malt, welchen der Kronprinz von Baiern vom Türkischen Kaiser zum Geschenk erhalten hat. — Von Ahlborn, B., Nr. 36: Ansicht von Werningerode, und Nr. 37 von Florenz. — Von Biermann, B., Nr. 39: das Wetterhorn in der Schweiz, Nr. 40 u. 41: zwei Ansichten von Tyrol. — Catel, I., Nr. 49 u. 50: zwei italienische Genrebilder. — Cretius, B., Nr. 188: der beim Putzen eines Waffenschmucks gestörte Knappe. — Däge, B., Nr. 51: der Mönch und ein Chorknabe auf dem Gange zu einem Sterbenden. — Ebers, D., Nr. 54: die Schleichhändler. — Elsholz, B., Nr. 54: Flucht einer Bauernfamilie vor der Schlacht. — Hasenflug, B., Nr. 68: der Dom zu Erfurt; Nr. 69 und 70: Ansichten von dem Dom zu Halberstadt. — Henning, B., Nr. 180: eine junge Frascatanerin. — Heine, D., Nr. 185: Verbrecher in dem Betsaale. — Hopfgarten, B., Nr. 190: Tasso und die beiden Leonoren. — Peter Heß, M., Nr. 74: Scene aus dem Baierischen St. Leonhardsfeste; Nr. 75: östreichische Jäger bei einer Marketenderin; Nr. 76: Kosacken plündern einen französischen Bauernhof; Nr. 77: östreichische Ulanen überfallen einen französischen Bagagewagen. — Hildebrand, B., Nr. 80: der Krieger und sein Sohn; Nr. 81: der aufgeschreckte Räuber. — Hübener, D., Nr. 52: das Christuskind auf Wolken sitzend; Nr. 83:

die verirrten Kinder. — Jordan, D., Nr. 84: Heirathsantrag auf Helgoland; Nr. 85: die Nachricht von dem Tod des Lootsen. — Klein, M., Nr. 86 und 87: ungarische und wallachische Reisende. — Kolbe, B., Nr. 90: altdeutsches Architekturbild; Nr. 91 und 92: Scenen aus der Geschichte des deutschen Ordens. — v. Klöber, B., Nr. 193: Jubal, der Erfinder der Rohrflöte. — Krause, B., Nr. 93 und 94: zwei Seestücke. — Franz Krüger, B., Nr. 97 und 98: der Ausritt zur Jagd und die Heimkehr. — Lessing, D., Nr. 105, 106 und 192: drei Landschaften. — Maes, I., Nr. 108: die betende Römerin mit ihrem Säugling. — Magnus, I., Nr. 109: die Heimkehr des Piraten. — Mücke, D., Nr. 114: der Leichnam der heiligen Katharina wird von vier Engeln durch die Lüfte auf den Berg Sinai getragen; und Nr. 207: die heilige Elisabeth, Almosen vertheilend. — Meyerheim, B., Nr. 200: das Scheibenschießen. — Von Pistorius, D., sind sieben Bilder. Nr. 115: ein alter Mann, der sich am Kohlentopf die Hände wärmt; Nr. 116: die alte Kaffeetrinkerin; Nr. 117: der Unterricht in der Geographie; Nr. 118: eine Dame im weißen Atlaskleide; Nr. 119: der wandernde Dorfgeiger: Nr. 120: das Attelier des Künstlers in Düsseldorf; Nr. 199: das Krankenzimmer eines alten Junggesellen. — Plüdemann, D., Nr. 121: Columbus erblickt Amerika. — Preyer, D., Nr. 123 bis 125: Blumen und Fruchtstücke. — Quaglio, M., Nr. 126 bis 131: sechs architektonische und landschaftliche Bilder. — Rabe, B., Nr. 184: eine Kriegsscene. — Leop. Robert, I., Nr. 194: der Räuber und sein Weib. — Rustige, D., Nr. 137: die Flucht vor dem Gewitter. — Schinkel, B., Nr. 139 bis 142: vier originallandschaftliche und architektonische Bilder; Nr. 143 bis 148: fünf Copien von Ahlborn; Nr. 148 und 149: zwei desgl.

von Bonte. — Wilhelm Schirmer: B., Nr. 150: Tasso an dem Meerbusen von Neapel. — Joh. Wilh. Schirmer, D., Nr. 151: ein Waldsee von hohen Bäumen umgeben. — Schorn, M., Nr. 155: ein Kapuziner und Küraſſier beim Kartenspiel im Wirthshauſe; und Nr. 197: Papſt Paul III. vor dem Bildniß Luther's. — Adolph Schrödter, D., Nr. 157: die Rheinweinprobe; Nr. 158: rheiniſches Wirthshausleben; und Nr. 191: Scene aus Heinrich V., von Shakespeare. — Conſt. Schröter, B., Nr. 159: der Violin-Unterricht. — Schulz, B., Nr. 160 und 161: zwei Seeſtücke. — Sohn, D., Nr. 166: die Lautenſpielerin. — Sonderland, D., Nr. 198: Hans und Grete. — Steinbrück, D., Nr. 167: badende Kinder; Nr. 203: die Elfen. — Völker d. ä., B., Nr. 169: ein Fruchtſtück. — Wach, B., Nr. 170: ein männlicher Studienkopf; Nr. 171: die Madonna mit dem Jesuskinde, eine Farbenſkizze; Nr. 172: eine Nymphe, einen Kranz windend. — Weller, I., Nr. 177: die Mutter am Krankenbette ihres Kindes; Nr. 186: die Mutter mit dem Kinde an dem Kerkerfenſter ihres Mannes.

Neue Krug, ſ. S. 47.

Neuſtadt-Eberswalde, die zweite Station auf der Stettiner Eiſenbahn, iſt ſeit der Eröffnung dieſer Metallſtraße einer der beſuchenswertheſten Vergnügungsörter Berlins geworden. Die wahrhaft anmuthige Lage im Finowthale, an dem gleichnamigen Kanale, der die Oder bei Oderberg mit der Havel bei Liebenwalde verbindet; die für unſere Mark wahrhaft pittoresken Umgebungen; die vielfache Gelegenheit zu lehrreicher Anſchauung der intereſſanteſten induſtriellen Betriebſamkeit, geben dem Städtchen und deſſen nächſter Umgebung einen beſonderen Reiz. Der Paſchenberg, der Drachenkopf, der Schanzenberg bieten herrliche Fernſichten, ſo wie das dem letzteren

nahe liegende Etablissement des Herrn Dictus mit seinen sehenswerthen Korkarbeiten jede wünschenswerthe Magenfreude. Gesunde Heiterkeitsfreunde entschuldigen gern den geringen Eisengehalt des Gesundbrunnens, und besuchen den sogenannten Zainhammer, die große Papierfabrik Spechthausen, die Königl. Messingwerke, die Papierfabrik Wolfswinkel und die Königl. Eisenspalterei, von der ein Weg durch ein liebliches Thal zu dem Königl. Kupferhammer führt.

Nikolaikirche, die, zwischen der Post- und Spandauerstraße, das älteste Gotteshaus Berlins, dessen Erbauung schon in das 12te Jahrhundert verlegt wird. Der sehr spitze Thurm hat wiederholentlich die Kraft des Blitzes erfahren. Das Hauptaltarblatt: „die Verklärung Christi“, ist gemalt und ein Geschenk von Bernhard Rode. An alten Grabmälern fehlt es natürlich nicht.

Odeum, das (Thiergartenstr. Nr. 22, Eigenthümer Herr Kühne), wird vom eleganten Publicum sehr stark besucht; es besteht aus einem sehr großen, prachtvoll verzierten Concert- und Tanzsaale, zu dessen beiden Seiten sich Spiel- und Gesellschaftszimmer und außerdem noch zwei große Säle befinden, welche zu Diners, Soupers und kleineren Gesellschaftsversammlungen benutzt werden. Das ganze Lokal kann durch 300 Gasflammen erleuchtet werden, deren Reservoir sich im Hofraume befindet. Sowol vor, als hinter dem prachtvollen Lokale, in welchem auch Bälle gegeben werden, befindet sich ein Garten. Concerte finden das Jahr hindurch am Sonntag, Dienstag und Donnerstag statt; Entrée ist alsdann 2½ und 5 Sgr.

Opernhaus, das Königliche, am Opernplatz. Der Bau desselben begann unter Friedrich II. 1741, und bereits 1742 am 7. December ward es mit der ersten Oper Kleopatra von

Graun eingeweiht. Es bildet ein nach allen Seiten freistehendes längliches Viereck, 261′ lang und 103′ breit; die Tiefe der Schaubühne von den Lampen an beträgt 88′, und das Haus, das vier Reihen Logen, ein Parterre und ein Parquet enthält, faßt ungefähr 2500 Personen. Durch ein Maschinenwerk können Parterre und Parquet mit der Bühne in gleiche Höhe gebracht werden, so daß dann ein großer Saal gebildet wird, der bequem über 4000 Personen faßt, und der zu Königlichen Freibällen und im Winter zu Redouten benutzt wird. Das Orchester der Oper, bis 1841 unter dem Generalmusikdirector Spontini, seit 1842 unter Meyerbeer, und das Ballet wird von keiner anderen deutschen Bühne übertroffen und steht in vieler Hinsicht einzig da. Der Concertsaal ist gegenwärtig den Decorationsmalern zum Attelier überlassen. Eine Wasserkunst kann 500 Eimer Wasser mit einem Male bis in den Giebel bringen und so jede Feuersgefahr wirksam abwenden. Die Preise der Plätze sind wie im Königlichen Schauspielhause, nur bei Vorstellungen großer Opern werden sie häufig erhöht.

Orthopädische Institute, in denen Verwachsene unter ärztlicher Behandlung durch Maschinen und Leibesübung gegen ihre Gebrechen Hilfe finden, sind: von Dr. Behrend, Oranienburgerstr. Nr. 64, welches sich durch die einsichtsvolle Leitung seines als Arzt und Operateur in allen Zweigen der medicinischen Wissenschaft theoretisch und praktisch wohlerfahrenen Vorstehers gewissermaßen als chirurgische Klinik auszeichnet, und auch für die geistige Ausbildung ihrer Pflegebefohlenen zweckmäßig sorgt; ferner von Dr. Blömer, Friedrichsstr. Nr. 103, und von A. Krüger, Chausseestr. Nr. 31.

Packhof, der neue, am Kupfergraben, ist nach Schinkel's Entwürfen ausgeführt. Im Vordergebäude wohnt der

General-Steuerdirector. In dem unteren Geschoß desselben und dem langen nach dem Packhof führenden Seiten- und dem damit verbundenen zweiten Hauptgebäude befinden sich: das Hauptstempelmagazin, die Provinzialsteuerkasse und die Bureaus der Hauptsteuerämter.

Palais. Von den bereits S. 37 angeführten mögen hier über einige derselben wenige Notizen ihre Stelle finden.

Das **Königl. Palais,** dem Zeughause gegenüber, wurde vom großen Churfürsten für den Feldmarschall von Schomberg erbaut. Friedrich Wilhelm I. gab dem Gebäude seine einfache Gestalt; Friedrich Wilhelm III. hat es bereits als Kronprinz bewohnt, verband es später durch einen Schwibbogen mit dem nebenstehenden Palais des Prinzen Ludwig (gegenwärtig die Wohnung der Frau Fürstin von Liegnitz), und starb hier am 7. Juni 1840. Es enthält einen reichen Schatz von Kunstwerken, die, wie die Anordnung des Ganzen, von dem Kunstsinn, der Größe und der edlen Einfachheit seines letzten Bewohners zeugen. Zur Besichtigung desselben meldet man sich bei dem Kastellan, Eingang durch den Thorweg in der Oberwallstraße links.

Das **Palais des Prinzen von Preußen,** zwischen den Linden und dem Opernplatz, ist in den Jahren 1834 bis 1836 von Langhans erbaut, und erstreckt sich von den Linden bis zur Behrenstraße. Die Großartigkeit der fürstlichen Gemächer ist für den scheinbar kleinen Raum staunenswerth; das imposante Gesellschaftslokal hat eine Länge von 220 Fuß. Zur Besichtigung desselben meldet man sich bei dem Haushofmeister des Prinzen, im Palais selbst.

Das **Palais des Prinzen Karl,** am Wilhelmsplatz Nr. 9, war früher das Palais des St. Johanniterordens, und wurde 1827 — 1828 nach Schinkel's Entwürfen für seine

jetzige Bestimmung umgeschaffen. Die geschmackvollste Eleganz scheint hier ihren Lieblingssitz zu haben. Sehenswerth ist besonders die Waffenhalle des Prinzen. Zur Besichtigung desselben meldet man sich bei dem Haushofmeister am Wilhelmsplatz Nr. 8.

Das **Palais des Prinzen Albrecht,** Wilhelmsstr. Nr. 102, wurde 1735 von einem französischen Emigranten erbaut, war 1762 die Wohnung des türkischen Gesandten, wurde später die Sommerwohnung der Prinzeß Amalie, der Schwester Friedrichs II., dann im Jahre 1810 der Louisenstiftung einstweilen eingeräumt, endlich 1832 nach Schinkel's Angaben zu seiner gegenwärtigen Bestimmung ausgebaut. Zur Besichtigung desselben wendet man sich an den Haushofmeister, der im Palais wohnt.

Pankow, s. S. 49.

Panoramen pflegen von Hrn. Enslen und Hrn. Suhr aus Hamburg aufgestellt zu werden. Die Lokale, in denen sie zu sehen sind, werden dann zur Zeit bekannt gemacht.

Parochialkirche, die, in der Klosterstraße, ist 1703 nach dem Plane Nehring's vollendet und eingeweiht worden. Friedrich Wilhelm I. baute das Glockenspiel in dem Thurme, dieses und die Grabmäler im Gewölbe, worin die Körper nicht verwesen, sondern nur vertrocknen, sind für Ohr und Auge die größten Merkwürdigkeiten der Kirche.

Paßbureau, das Polizei-, ist Molkenmarkt Nr. 2.

Pichelsberg, s. S. 44.

Polizeipräsidium, das Königliche, ist Molkenmarkt Nr. 1.

Porzellanmanufactur, die Königliche, Leipzigerstraße Nr. 4, 1761 von dem Privatmann Gotzkowsky gegründet, ward sie 1763 von Friedrich II. gekauft und erweitert. Die

Vorzüglichkeit des Fabrikats hat seinen Ruhm neben dem meißner und pariser bewährt; die hiesige Malerei und Vergoldung ist vorzüglich. Die Anstalt und Niederlage selbst kann täglich besucht werden.

Postamt und **Postwesen,** das Königliche, s. S. 6.

Promenaden innerhalb der Stadt sind: unter den Linden, der Lustgarten, der Monbijougarten, der Universitätsgarten. Die schönste Promenade außerhalb der Stadt bietet der Thiergarten, namentlich an schönen Wintertagen zwischen 11 und 1 Uhr auf dem Wege vom Brandenburger Thor nach dem ehemaligen Hofjäger.

Reitbahnen, in denen Reitunterricht ertheilt und Pferde ausgeliehen werden. Die wichtigsten sind: die des Hrn. Stallmeisters Seeger, Dorotheenstr. Nr. 11; des Hrn. Stallmeisters Fürstenberg, Leipziger Platz Nr. 15; Levin, Schadowstraße Nr. 8; Thomsen, Universitätsstr. Nr. 2; Schulze, Sophienstr. Nr. 16. Auch in der Königlichen Reitbahn, Breitestr. Nr. 36 und 37, wird Reitunterricht ertheilt.

Ressourcen sind, wie zu erwarten, in Menge vorhanden, die bedeutendsten sind: das Cassino, die Börsenhalle, der Schachklubb, die Therbusch'sche Ressource, die Bürgerressource u. m. a. Die beiden jüdischen Ressourcen: die Gesellschaft der Freunde und der Brüderverein, bieten vielleicht durch die ihnen zu Gebote stehenden Mittel die schönste gesellige Erheiterung, doch haben beide außerdem noch den schönen Zweck wohlthätiger Unterstützung in dem weitesten Sinne.

Restaurationen, s. S. 4.

Rittersaal, der, eines der schönsten Gemächer im Königlichen Schlosse, mit der Aussicht nach dem Lustgarten. Die Deckengemälde stellen die Thaten Friedrichs I. allegorisch vor; über den vier Thüren sind die vier Welttheile in Stuckatur-

arbeit ausgeführt. An der Hauptwand erhebt sich der Thron, dessen antiker Sessel aus getriebenem Silber gearbeitet ist. Hier findet alljährlich (18. Januar) die Ordens- und Krönungsfeier statt.

Rüdersdorf, s. S. 49.

Rummelsburg, s. S. 48.

Sakowsky's, ehemals das **Kühne'sche Lokal,** Sebastiansstraße Nr. 30, ein Tanz- und nicht selten auch Concertlokal fahrender Musikanten und Natursänger. Dienstmädchen und Gesellen finden hier unerschöpfliche Quellen der Lust. Der Fremde hat Gelegenheit, den Humor dieser Klasse kennen zu lernen, und mancher heitere Bursche erprobt hier die göthische Wahrheit, daß Mädchen, die Sammstags noch den Besen führen, Sonntags ihn am besten caressiren.

Schauspielhaus, das Königliche, auf dem Gensd'armenmarkt in den Jahren 1819 und 1820 von Schinkel erbaut, ist 245′ lang und 115′ tief. An der Hauptseite tritt eine 85′ breite und 28 Stufen hohe steinerne Treppe hervor, die zu einem Peristyl von 6 cannelirten, ionischen Säulen führt. Die Treppe selbst dient übrigens nur zum Ausgang und zwar auch nur im Sommer. Das Frontispiz ist mit Basreliefs nach Tieck's Modellen geziert, doch hört man auch den Hippogryphen auf der äußersten Spitze desselben in bitterem Lakonismus schlechtweg „die Heuschrecke" nennen. Ueberhaupt haben hier Plan und Ausführung manchen, meist unverdienten Tadel erleiden müssen. Das Schauspielhaus ist das erste größere Werk Schinkel's, der bisher mehr als genialer Architekturmaler, wie als praktischer Baukünstler bekannt war. Schinkel war hier an viele Bedingungen gebunden; er mußte Fundamente und Mauern des niedergebrannten Hauses benutzen, die nahe architektonische Umgebung der beiden Thürme berücksich-

tigen, und Rath und Mitwirkung von hochgestellten Dilettanten gelten lassen. Man tadelt die Vorsprünge, die vielen Fenster; dennoch aber bildet der Bau ein erfreuliches, schönes Ganzes, das, seiner Bestimmung entsprechend, der Eindruck künstlerischer Heiterkeit und lebensvoller Beweglichkeit darbietet. — Zu beiden Seiten der Treppe sind die Eingänge für die Fußgänger; die Wagen fahren unter der Treppe vor. Im unteren Stockwerk sind in gewölbten Räumen Magazine für Decoration, die Wohnung des Kastellans, die Theater-Hauptkasse und das Billet-Verkaufsbureau. Im mittleren Quergebäude befindet sich das Theater, das so hoch liegt, daß man erst im zweiten Stockwerk in's Parterre tritt. Die inneren Räume des Theaters haben nur für 1500 Personen Raum. Fast täglich finden entweder deutsche oder französische Vorstellungen statt. Die Preise der Plätze sind: Balkon oder Loge des I. Ranges 1 Thlr., Parquet oder Parquetloge 20 Sgr., Balkon oder Loge des II. Ranges 15 Sgr., Parterre 15 Sgr., Sperrsitz des III. Ranges 10 Sgr., Amphitheater $7\frac{1}{2}$ Sgr. Außer dem prachtvollen Concertsaale (s. d. Art.) sind hier noch die Probesäle und das Bureau der General-Intendantur.

Schlößchen, das, vor dem Frankfurter Thore, einst ein Jagdhaus, jetzt vorzugsweise von Kegelschiebern viel besucht.

Schloß, das Königliche; der Bau desselben wurde im Jahre 1443 von Churfürst Friedrich II., dem Eisernen, angefangen, aber Churfürst Joachim II. ließ die sogenannte Burg 1540 niederreißen und ein ganz neues drei Geschoß hohes Schloß von Kaspar Theiß aufführen, wovon noch in dem Theile an der Wasserseite Ueberreste vorhanden sind. Die Vergrößerungen seiner Nachfolger verfielen während des 30jährigen Krieges fast ganz. Erst Churfürst Friedrich III., nachmaliger König Friedrich I., ließ durch Schlüter die einzelnen Theile zu einem

vollkommenen Ganzen vereinen. Der Anfang hierzu begann 1699 mit der Seite nach dem Lustgarten zu; leider ist es nicht nach seinem Plane vollendet worden, sondern ein Herr Eosander v. Göthe, der weniger Geschmack hatte, als sein späterer Namensvetter Wolfgang, verdrängte Schlüter und veränderte unpassend dessen Plan mit dem vorspringenden Portale nach der Schloßfreiheit zu. Endlich vollendete Böhme 1716 das Ganze wie es jetzt ist. Für die Decoration des Innern thaten Friedrich Wilhelm I., Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. das Meiste. Das Schloß bildet gegenwärtig ein längliches Viereck, 460′ lang und 276′ breit, und ist mit der Gallerie 101½′ hoch. Das platte Dach ist mit Kupfer gedeckt. In dem Theile der Stechbahn gegenüber befindet sich ein 1720 von Ebert angelegtes Wasserbehältniß, das, mittelst eines bei den Werderschen Mühlen befindlichen Druckwerks, das ganze Schloß mit 7000 Tonnen Wasser versorgt, welches durch Schläuche nach allen Gängen und Zimmern geleitet werden kann. Das Schloß hat im Ganzen 5 Portale, 4 Höfe und an 5 — 600 Zimmer. Zu den sehenswerthesten der letzteren gehören: der Rittersaal, die Bildergallerie, der weiße Saal, die Schloßkapelle und die Kunstkammer. Bewohnt wird gegenwärtig das Schloß von Sr. Majestät dem Könige und dem Prinzen Wilhelm, Onkel Sr. Majestät. Außer einer Menge Amts- und Dienstwohnungen ist noch eine große Zahl Zimmer zum Empfang hoher Herrschaften stets eingerichtet. Ferner befinden sich im Schlosse: die Säle für den Staatsrath, das Geschäftslokal für das Hofmarschallamt, die Generalstaatskasse, das Archiv und die Schatzkammer. Zur Besichtigung des Inneren meldet man sich bei dem Kastellan, auf dem zweiten Schloßhofe, dem großen Portale gegenüber, eine Treppe hoch.

Schöneberg, s. S. 44.

Schönhausen, s. S. 50.

Schützenplatz, der, nebst dem Schützenhause, Linienstr. Nr. 3—5. Drei Schießfeste werden hier jährlich gefeiert; das vorzüglichste am Geburtstage des Königs, die beiden anderen beginnen am Pfingstmontage und am 27. August, letzteres ist das eigentliche Königsschießen. Jedes der Feste dauert 8 Tage, beginnt mit dem Scheibenschießen und endet mit dem Schießen nach dem Vogel. Mit jedem Schützenfest ist ein Jahrmarkt verbunden, der auf dem Schützenplatze stattfindet und dem Feste einen eigenthümlichen Volkscharakter giebt.

Seehandlungs-Institut, das Königliche, Jägerstr. Nr. 21, von Friedrich II. 1772 gegründet, steht unter einem Präsidenten und drei Directoren, und macht Geschäfte für Rechnung des Staats in einer Weise, die, als den Interessen des großen Handelsstandes zuwider, in neuerer Zeit auf das heftigste angefochten wurden.

Singakademie, die, hinter der Königswache, ist in den Jahren 1825 und 1826 von dem, später braunschweigischen Hofbaumeister Ottmer auf Kosten der Akademiemitglieder gebaut. Der große Concertsaal hat 84′ Länge, 42′ Breite und 31½′ Höhe, und ist mit einem Balkon versehen; das in einem Halbkreis gebaute Orchester faßt über 300 Personen. Außer einem kleineren Saale zu den Proben ist hier noch die Wohnung des Kastellans und des Directors. Den Zutritt zu den jeden Dienstag stattfindenden Versammlungen ertheilt der Director Herr Rungenhagen. — Gelegentlich mag hier noch erwähnt werden, daß die amtlichen Functionen des seit längerer Zeit mit Titel rc. berufenen Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy noch immer nicht entschieden bestimmt sind.

Sommer's Gartensalon, Potsdamerstr. Nr. 9; ein

schönes Ball= und Concertlokal mit freundlichem Garten und vorzugsweise guter Restauration zu billigen Preisen.

Spandau, s. S. 44.

Stadtgericht, das Königliche, Königsstr. Nr. 19. Das Lokal ließ der Staatsminister von Katsch erbauen, Friedrich Wilhelm I. kaufte es 1721 von dessen Erben, und bestimmte es zu einem Gouvernementshause, das es auch bis 1808 blieb; seitdem erhielt es seine jetzige Bestimmung und Erweiterung von Friedrich Wilhelm III.

Stadtpost, s. S. 7.

Statuen oder **Bildsäulen** besitzt Berlin in großer Zahl; unter diesen einige, die zu den großartigsten der Welt gehören. Diese freistehenden Denkmäler sind zugleich eine erhebende Erinnerung an die Geschichte des Staats, von seinem ersten Aufschwung bis zu seiner letzten kraftvollen Befestigung. Die vorzüglichsten derselben sind:

Die Reiterstatue des großen Churfürsten auf der langen Brücke; sie ward nach Schlüter's Modell von Jacobi in Erz gegossen und 1703 aufgestellt. An den vier Ecken des Fußgestells winden sich, im Geschmacke der damaligen Zeit, vier gefesselte Riesen.

Die Statuen der Generale Bülow und Scharnhorst, vor der Königswache, wurden von Rauch aus karrarischem Marmor gefertigt; sie sind 8 und ihre Fußgestelle 10 Fuß hoch, und zur glorreichen Erinnerung an die Freiheitskämpfe von Friedrich Wilhelm III. 1823 errichtet. Die Reliefs an den Fußgestellen sind hinsichtlich der geistreichen Erfindung und der kunstgerechten Ausführung wahre Muster.

Die Statue des Fürsten Blücher, in kühner Angriffsstellung, neben dem Opernhause, ebenfalls nach Rauch's Modell von Lequine in Bronze aus erobertem Geschütz gegos=

sen und von Buarin ciselirt, wurde am 18. Juni 1826, dem Schlachttage von Belle-Alliance, enthüllt. Das Meisterwerk hat mit dem Postamente, nach Schinkel's architektonischer Anordnung, 26 Fuß Höhe.

Der Wilhelmsplatz trägt die Statuen der Helden Friedrichs; sie haben nur den historischen Werth der Erinnerung, sind meist geschmacklos in der Composition und schlecht in der Ausführung. Wir sehen hier die marmornen Statuen des Feldmarschalls Grafen von Schwerin, des Generals von Keith, von Winterfeld, von Seidlitz, von Ziethen, und endlich die des Fürsten Leopold von Dessau, beide letzteren von Schadow.

Steglitz, s. S. 44.

Stehely, Charlottenstr. Nr. 36, bereits unter Conditoren erwähnt, gehört zu den besuchtesten und besuchenswerthesten Etablissements der Art.

Stempelmagazin, am neuen Packhof Nr. 5.

Sternwarte, die Königliche, Lindenstr. Nr. 103, auf Verwendung Alexander v. Humboldt's nach Schinkel's Angaben 1835 erbaut. Besonders merkwürdig ist die Construction der Kuppel. Die Erlaubniß zum Besuch derselben ertheilt Herr Professor Dr. Enke, in dem Gebäude selbst wohnhaft.

Steueramt, Haupt-, befindet sich im neuen Packhof.

Stralau, s. S. 48.

Taubstummen-Institut, das Königliche, Linienstr. Nr. 84 und 85, besteht seit dem Jahre 1798. Die Anstalt ist nur Dienstags von 9 — 12 Uhr zu besuchen.

Tegel, s. S. 50.

Teichmann'sche Blumengarten, der, Thiergartenstraße Nr. 21, mit seinen schönen Treibhäusern, Orangerien

und Laubgängen, woselbst wöchentlich zweimal Concerte stattfinden, die sehr besucht werden. Der Eintrittspreis ist 2½ Sgr.

Telegraph, der, Dorotheenstr. Nr. 64; die Direction desselben, Herr Major O'Etzel, Leipzigerstr. Nr. 45. Zum Besuch des Telegraphen meldet man sich bei dem Ober-Inspector, Hrn. Hauptmann Crüsemann, Chausseestr. Nr. 20.

Tempelhof, f. S. 46.

Thalia, Ressource und Liebhabertheater, Blumenstraße Nr. 9; gewöhnlich finden hier jeden Sonntag Vorstellungen statt. Die Anstalt ist eine Bildungsschule, aus der unter anderen Theaternotabilitäten auch der verstorbene Königliche Hofschauspieler Krüger hervorging.

Theater, f. S. 80, 115, 120.

Thierarzeneischule, die Königliche, Louisenstr. Nr. 41, nach Hesse erst 1840 vollendet. Früher war die Anstalt am Thierarzeneischulplatz Nr. 5. Von Friedrich Wilhelm II. 1789 gestiftet, ist ihr Zweck, Bildung geschickter Thierärzte für die Kavallerie und das Land. Der Unterricht ist praktisch und theoretisch; der Cursus dauert drei Jahre. Kranke Pferde und Hausthiere werden von der Anstalt unentgeldlich aufgenommen und behandelt, und nur, wenn sie hergestellt sind, bleibt es dem Eigenthümer überlassen, gegen Ersatz der Kosten die Thiere auszulösen.

Thiergarten, der, vor dem Brandenburger Thore, erstreckt sich bis nahe an Charlottenburg, wird auf der rechten Seite von der Spree, auf der linken von der potsdamer Chaussee begrenzt, und hat jetzt einen Flächenraum von 147,577 □Ruthen. Der Wald war schon im Anfange des 16ten Jahrhunderts vorhanden, reichte damals bis zum Zeughause und dem Dönhofsplatze, und enthielt Hirsche und anderes Wild, woher denn auch

sein Name. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts ließ König Friedrich I. die ersten Alleen und Lustparthien anlegen, die seitdem immer mehr verschönt wurden. Er bildet gegenwärtig die besuchteste Umgebung Berlins, und hat vorzugsweise in den letzten Jahren durch die Verschönerungen, nach Anordnung des Königlichen Gartendirectors, Herrn Lenné, außerordentlich gewonnen. Die schönsten Sommerwohnungen, die elegantesten Landhäuser, die freundlichsten Gastwirthschaften geben ihm ein heiteres, vielbewegtes Leben. Zu den anmuthigsten Parthien gehören: die Promenade vom Brandenburger Thore nach dem Schlosse Bellevue, der sogenannte Königsweg vom Brandenburger Thore quer durch den Park, die Thiergartenstraße entlang bis zum Hofjäger, die neuen Anlagen bei der Fasanerie, die Parthien bei der Louisen- und Rousseau's Insel, der Löwenbrücke und des Bassins, u. m. a.

Thore, s. S. 34.

Tivoli, vor dem Halleschen Thore, neben dem Kreuzberge, enthält sehr schön verzierte Ball-, Concert-, Speise- und Orangeriesäle. Während des Sommers finden in dem Garten an gewissen Tagen wöchentlich allerlei Belustigungen statt, wie Concerte, Feuerwerke, Luftballonsteigen, Rutschbahnfahrten u. s. w. Das Lokal wird auch von geschlossenen Gesellschaften zu verschiedenartigen Festen benutzt und überhaupt ziemlich häufig besucht, Der Eintrittspreis ist 2½ — 5 Sgr.

Treptow, s. S. 46.

Umgegend von Berlin, s. S. 43.

Universität, die, am Anfange der Linden, das schöne Gebäude, 1754 — 1764 von Boumann, dem Vater, erbaut, war ehemals das Palais des Prinzen Heinrich, Bruder Friedrichs II., und erhielt 1810 seine gegenwärtige Bestimmung. Die Eröffnung der Universität geschah am 15. October 1810.

Was ihr Königlicher Stifter seitdem für sie gethan, und wie er sie durch die reichste Dotation und die Berufung der ausgezeichnetsten Männer zu einer der ersten Hochschulen der Welt erhoben, ist bekannt. Auch der gegenwärtige Ausbau des Gebäudes ist noch ein Werk seiner Huld. Außer einer Menge zweckmäßiger Hörsäle enthält das Gebäude noch das anatomische, zoologische und mineralogische Museum, die Geschäfts- und Dienstwohnungen mehrerer Beamten, und die Carcer nicht zu vergessen. Der kleine Kastanienwald hinter dem Gebäude, oder der sogenannte Musenhain, und der kleine botanische Garten, sind für die Studirenden, deren Zahl sich jährlich fast auf 2000 beläuft, angenehme Erholungsorte.

Urania, seit nun mehr als 50 Jahren Ressource und Liebhabertheater, neue Kommandantenstr. Nr. 26. Wie das Theater selbst zweckmäßig und elegant eingerichtet ist, so war dasselbe auch schon die Bildungsschule mehrerer vorzüglicher Künstler und Künstlerinnen. Die Vorstellungen sind im Sommer unregelmäßig, im Winter alle 14 Tage des Sonntags. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Vasensammlung, die Königliche, s. Artikel Museum.

Vergnügungsörter, s. S. 38.

Wadzecks-Anstalt, die, Wadzecksstraße Nr. 8., eine wohlthätige Stiftung des 1822 verstorbenen Professors Wadzeck, in der 100 verlassene Kinder Berlins, beiderlei Geschlechts, Pflege und Erziehung erhalten.

Waffensammlungen. Die bedeutendste bildet das Königliche Zeughaus; außer dieser sind sehenswerth: die Waffenhalle im Palais des Prinzen Karl und das Magasin d'antiques (s. d. Art.)

Weiße Saal, der, im Königlichen Schlosse, gehört zu den größten in demselben; er ist 82′ lang, 51′ breit und 40′

hoch, und wird zu allen Festlichkeiten benutzt. Die Wände sind mit Gypsmarmor belegt, und eine der Hauptzierden desselben sind 16 Statuen aus karrarischem Marmor, darstellend die 12 Churfürsten aus dem Hause Hohenzollern, Kaiser Constantin den Großen, Karl den Großen, Rudolph II., und Justinian.

Werdersche Kirche, die, am Werderschen Markt, nach Schinkel in altdeutschem Style 1824—1830 erbaut, mit zwei 137 Fuß hohen, oben platten Thürmen, zwischen denen der Haupteingang sich befindet. Die äußere Wirkung dieses Baues ist wegen des beschränkten Raumes, und weil manches Projectirte unterbleiben mußte, zerstört, doch ist der Ziegelbau, als das unsern Verhältnissen geziemende Material, meisterhaft benutzt. Das Altarbild ist von Begas, die Auferstehung Christi darstellend, die ihm zur Seite stehenden 4 Evangelisten sind von Schadow gemalt. Die Aussicht vom Dache gehört zu den schönsten.

Wintergärten, s. S. 39.

Wollank'sche Weinberg, der, vor dem Rosenthaler Thore; Tabagie nebst schönem Garten, welcher von den mittleren Volksklassen zahlreich besucht wird.

Woltersdorf, s. S. 47.

Zeitungs-Debits-Comptoir, das Königl., Spandauerstraße Nr. 22, im Postgebäude.

Bureau der Staatszeitung, Friedrichsstr. Nr. 72.

Bureau der Haude- und Spener'schen Zeitung, hinter dem Gießhause Nr. 1.

Bureau der Vossischen Zeitung, Breitestr. Nr. 8.

Zelte, die, vor dem Brandenburger Thore; vier Kaffeehäuser nebst Gärten an der Spree im Thiergarten, welche sehr zahlreich besucht werden. Auf dem gegenüberliegenden Chur-

fürstenplatze finden im Sommer, Dienstags und Freitags, Concerte statt. Im Winter versammelt sich ein sehr starkes Damenpublicum auf der Gallerie der erwähnten Kaffeehäuser, um sich am Anblicke vieler Hundert Schlittschuhläufer zu ergötzen.

Zeughaus, das Königliche, dem Königlichen Palais gegenüber (ein regelmäßiges Viereck, dessen Seiten 184 Fuß Länge haben); eins der schönsten und imponirendsten Gebäude der Welt, bewundernswerth wegen seiner vortrefflichen Architectur, seiner äußeren Verzierungen und inneren geschmackvollen Decoration. Das Gebäude ward 1695 nach Nehring's Plan begonnen und von de Bodt fortgesetzt. Das Hauptportal ziert das in Erz gegossene Bildniß seines Gründers, König Friedrichs I. Zu beiden Seiten des Portals befinden sich vier Statuen von Hulot: die Rechenkunst, Geometrie, Mechanik und Feuerwerkskunst darstellend. Am sehenswerthesten sind die im innern Hofe über den Fenstern angebrachten Köpfe sterbender Krieger von Schlüter. Das Innere besteht aus zwei großen Sälen, welche durch alle vier Seiten des Gebäudes gehen. Im unteren Geschosse befindet sich das schwere Geschütz, unter denen einzelne ein besonderes historisches Interesse haben. Im oberen befinden sich Handwaffen aller Art, deren geschmackvolle, sinn- und lehrreiche Anordnung den großartigsten Eindruck auf den Beschauer machen. Der Besuch desselben ist Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr, nach vorhergegangener Meldung bei dem Zeughauptmann Herrn Jost, in der nahen Mollersgasse Nr. 1, dem Publicum unentgeldlich gestattet. — S. auch den Artikel Gießhaus.

Zoologische Museum, das, im Königl. Universitätsgebäude, ist unter dem Vorstande des Geh.-Medicinalraths Professor Dr. Lichtenstein eines der reichsten und vollstän-

digsten geworden, die es giebt, zumal an Vögeln und Fischen. Der Besuch ist dem Publicum Dienstag und Freitag von 12 — 2 Uhr unentgeldlich gestattet, doch müssen die Karten hierzu Tages zuvor zwischen 4 und 5 Uhr ebendaselbst abgeholt werden.

VI. Uebersicht derjenigen Sehenswürdigkeiten in Berlin, welche nur an bestimmten Tagen zu sehen sind.

Tage.	Vormittag.	Nachmittag.	Gegenstände.
Sonntag.		3 — 7	Concert bei Faust.
		3 — 7	Concert im Odeum.
Montag.	9 — 2		Festungsmodellhaus.
	10 — 3		Museum, Gemälde und Sculptur.
	Winter von 7 Uhr an		Concert bei Faust.
Dienstag.	9 — 12		Taubstummeninstitut.
	10 — 4 (3)		Kunstkammer.
	12 — 2		Zoologisches Museum.
		3 — 7	Concert im Odeum.
		Abend	Singakademie.
	Sommer 4 — 9		Concert vor den Zelten.
Mittwoch.	10 — 12		Königliche Bibliothek.
	10 — 12		Blindenanstalt.
	10 — 3		Kupferstichsammlung.
	10 — 4		Antiquarium.
		2 — 4	Zeughaus.
	Den ganzen Tag		Botanischer Garten.
	Sommer 4 — 6 Winter 2 — 4		Anatomisches Museum.
	Sommer 4 — 9		Concert in Möwe's Blumengarten.

Tage.	Vormittag.	Nachmittag.	Gegenstände.
Donnerstag.	9 —	2	Festungsmodellhaus.
	10 —	4	Aegyptisches Museum.
		Winter 3 — 6	Concert bei Faust.
		3 — 7	Concert im Odeum.
	Winter von 7 Uhr an Sommer 5 — 9		Concert bei Günther.
		6 Uhr.	Concert im Colosseum.
Freitag.	10 —	4 (3)	Kunstkammer.
	12 —	2	Zoologisches Museum.
	Winter von 7 Uhr an		Concert bei Faust.
	Sommer 4 — 9		Concert vor den Zelten.
Sonnabend.	10		Oeffentliche Sitzungen des Cassations- und Revisionshofes der Rheinprovinzen.
	10 —	12	Königl. Bibliothek.
		2 — 4	Zeughaus.
	Sommer 4 — 6 Winter 2 — 4		Anatomisches Museum.

Potsdam und seine Umgegend.

I. Geschichtliche und topographische Uebersicht.

Potsdam mit dem anmuthsvollen Wechsel seiner Hügel, Wälder und Seen ist eine erquickende Oase in der märkischen Wüste, und verdient es wohl, die zweite Residenzstadt des Königs zu sein. Auf dem gewöhnlichen Fahrwege 4, auf der Eisenbahn $3\frac{1}{2}$ Meilen von Berlin entfernt, ist Potsdam seit der Eröffnung dieser letztern metallenen Fahrstraße, am 30sten October 1838, gewissermaßen ein Stadttheil von Berlin geworden. Zwar liebte man es auch schon früher, Potsdam die Vorstadt von Berlin zu nennen, was indessen die Potsdamer übel vermerkten. Aber ehrenvoller und passender ist es das brandenburgische Versailles zu nennen; der französische Geschmack in den Anlagen, das Residenzverhältniß berechtigen vollkommen dazu. Ja, es ist mehr noch, als Versailles, denn es ist nicht blos ein Kur- und Audienzsaal, sondern es kann auch wegen seiner günstigen Lage an der Havel eine wichtige Han-

delsstadt werden. So umfaßt Potsdam ein dreieiniges Interesse der Zeit, — das einer großen geschichtlichen Vergangenheit, das einer durch überraschende Naturschönheiten wohlthuenden Gegenwart, und das der lockendsten Perspective einer hoffnungsreichen Zukunft. —

Potsdam steht übrigens an Ehrbarkeit des Alters Berlin nicht nach. Bereits 993 beurkundet es seine Existenz als ein bescheidenes, wendisches Dorf, unter dem Namen Potsdumbimi, was so viel als „unter den Eichen" heißt. Gleichwol ist diese Stadt mit ihren Kanälen, Brücken, breiten Straßen und stolzen Gebäuden doch meist erst die Schöpfung Friedrich Wilhelm I., der hier zuerst seine Residenz nahm und das Schloß erbaute. An Friedrich II. Verschönerungen wird man fast auf jedem Schritt erinnert, und er ist es vorzugsweise, dem die Stadt ihre geschichtliche Berühmtheit verdankt. — Auch Friedrich Wilhelm II. that viel für ihre Verschönerung und ward in diesem Streben von Friedrich Wilhelm III. noch übertroffen, den wiederum Friedrich Wilhelm IV. durch Großartigkeit seiner Anlagen in Sanssouci noch zu überbieten scheint. Potsdam ist so zu einer kolossalen Modellsammlung von Palästen geworden, die als Studien nach Kupferstichen erbaut zu sein scheinen.

Gegenwärtig zählt die Stadt zwar über 40,000 Einwohner, und doch ist noch so viel Raum in und eine solche Stille außer den Häusern, daß hier nichts seltener erscheint, als ein Mensch. Vielleicht heißt auch in dieser Ideenverbindung das erste Gasthaus „Der Einsiedler", allerdings der angemessenste und bescheidenste Name für die leicht mögliche Langeweile des Fremden, zumal an einem regnerischen Tage.

Potsdam erscheint oft wie ein Märchen aus „Tausend und Einer Nacht". Im Winter ist es die alte, versteinerte Stadt,

die ihren tiefen Winterschlaf hält; die Straßen sind todt und öde. Wenn aber der junge Frühling mit seinen ersten, alles belebenden Sonnenstrahlen die verzauberte Schläferin, das schöne Weib Natur berührt, dann geht ein Flüstern durch die Straßen, und ein Beben und Klingen, daß den Steinen das Herz vor Freude pocht. Aus allen Bäumen und Wassern schauen neckische Dryaden und Nymphen und locken die Gäste in ihre tiefsten, entlegensten Boudoirs. Eben daher ist es denn auch Potsdam eigentlich nicht, was unseren Sinnen so wohlthut; es ist dies vielmehr die Umgebung, die ihm, wie der Gürtel der Venus, der Göttin erst die höchste Schönheit schuf. Wie es indeß mit allzuschönen Weibern überhaupt zu gehen pflegt, so geht's auch mit Potsdam. Es fehlt ihm — Leben, Geist. Die Aristokratie der Geburt und die des Geldes ist der geheime Bohrwurm alles socialen Lebens, das grinsende hämische Gespenst, das die Menschen von einander treibt. Von der Crême der haute volée herab bis zur Bourgoisie ist alles, was da kräuchet auf Erden, von der ödesten Langweil umgeben. Und hätte Potsdam nur die Nebel Englands, den Kohdampf Londons, die märkische Residenz würde mit jener Capitale wetteifern an Erzeugung des Spleens.

In ganz Potsdam giebt es keinen Vergnügungsort, wo man von allen Ständen Repräsentanten fände. Das Plateau der Eisenbahnhalle könnte am besten von dem Widerstreit erzählen zwischen Vergnügen und Stolz; denn hier treibt die äußere Nothwendigkeit die Menschen wie Heerden zusammen; hier müssen sie frohnen, und die blanken Herren und schlanken Frauen müssen hier den langen langweiligen Faden der Conversation so lange fortspinnen, bis das Concert „alle“ ist.

Die Stadt selbst wird zwar in die Alt- und Neustadt und in die fünf Vorstädte, in die Teltower, Brandenbur-

ger, Jäger-, Nauener und Berliner Vorstadt getheilt, doch brauchen wir nicht uns in unserer Beschreibung nach dieser polizeilichen Systematisirung zu richten. Der Totaleindruck, die Uebersicht der Einzelnheiten ist selbst bei einem flüchtigen Blick auf das angehängte Kartenblättchen leicht gewonnen.

II. Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten und ihrer wichtigsten geschichtlichen Notizen in Potsdam und seiner Umgegend.

Alexandrowka, vor dem Jägerthore, eine russische Kolonie; sie wurde von Friedrich Wilhelm III. für die bei dem ersten Garderegiment angestellten russischen Sänger gegründet, um ihnen einen ihrer vaterländischen Weise entsprechenden Wohnsitz zu geben.

Antikentempel in Sanssouci, der, rechts vom neuen Palais gelegen, ist eine Nachbildung der berühmten Rotunde in Rom. Außer einem Reichthum von Antiken enthält derselbe das schneeweiße Marmorbild der Königin Louise, von Rauch, ein tadelloses Kunstwerk, eine moderne Göttin, die von einem lachenden Himmel träumt, keinen Tod kennt und wie das Wehen einer andern Welt erfrischt.

Aussichten, die schönsten, gewähren: der Mühlen- und Ruinenberg, der Brauhaus- und Babertsberg, vor allem aber

die Pfingstberge, die, von Weingärten umgeben, ein wahrhaft schönes Panorama der Stadt, der breiten Havel, der nahen Dörfer, der Königlichen Gärten und der reizenden Villen darbieten.

Babertsberg, der, eine Anhöhe mit einem Lustschloß und Park des Prinzen von Preußen, nach Anlagen von Schinkel, Persius und Lenné 1835 vollendet; gehört zu den besuchenswerthesten Anlagen.

Bildergallerie, die, bildet einen Theil des Schlosses von Sanssouci und enthält eine ausgewählte Sammlung von Statuen, Büsten, Antiken und an 300 Gemälde der größten Meister aus verschiedenen Schulen.

Brauhausberg, der, in der Nähe der Eisenbahn, könnte das köstlichste Rundgemälde bieten, wenn das Königl. Belvedere, in Form einer Ruine eines alten Wartthurms, ohne weiteres zugänglich wäre, oder wenn die hohen Bäume an anderen Punkten nicht zu sehr die Aussicht beschränkten. Gleichwol gewinnt man hier eine Menge Bilder von überraschender Schönheit.

Brücken. Potsdam hat 9 Brücken innerhalb der Stadt, in seiner Umgebung 6; von denen sind die bemerkenswerthesten: 1) Die Teltower oder Lange Brücke, in der Nähe der Eisenbahn; sie wurde 1825 erbaut und ist 350 Fuß lang. 2) Die Glienicker Brücke, von Stein, ist 500 Fuß lang, 1835 vollendet und gewährt eine sehr schöne Aussicht; sie verbindet die Chaussee, welche durch das Dorf Klein-Glienicke führt, mit der Königsstraße in der Berliner Vorstadt.

Cadettenhaus, das, ist in der Teltower Vorstadt.

Canal, der, theilt die Stadt in die Alt- und Neustadt, wird in der Nähe des Kellerthors aus der Havel geleitet und mündet beim alten Wasserthore wieder in dieselbe.

Cassino, das, in der Waisenstraße, wurde im Jahre 1824

nach Schinkel's Plan vollendet, mit schönen, für die Geselligkeit bestimmten Lokalen.

Cavalierhaus, das, des Schlosses von Sanssouci, wurde ehemals im Winter zu einem Orangeriehaus, im Sommer zu einem französischen Theater benutzt. Vor demselben stehen 26 Marmorstatuen; im Innern sind zwei Säle, zwei Gallerien und mehrere reichverzierte Zimmer zur Aufnahme der Hofcavaliere.

Cavalierhaus, das, auf der Pfauen-Insel, mit einer gothischen Façade, enthält die Wohnungen für die Königlichen Herrschaften und das Dienerpersonal.

Charlottenhof, unweit des neuen Palais, Lieblingsaufenthalt Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs; seit 1826 nach dessen spezieller Angabe aus einem gewöhnlichen Landhause in die reizendste Villa umgeschaffen. Italienische Gartenanlagen, Bassins für Goldfische und Schildkröten, Wasserkünste von 20 Fontainen, welche durch Dampfmaschinen getrieben werden, eine sinnige Auswahl und Anordnung schöner antiker und moderner plastischer Bildwerke, das Lustschloß mit der nahen Terrasse, der Portikus mit seinen malerischen Wandverzierungen, bieten den anmuthigsten und überraschendsten Wechsel, und gestalten das Ganze zu einem würdigen Erholungsort des Königlichen Herrschers.

Conditoreien, die empfehlenswerthesten, sind: Herrmann und Karstens, beide am Wilhelmsplatz, Schartow am Alten Markt, Pokorni in der Brandenburgerstr. Nr. 15, Caccia in der Waisenstr. Nr. 55, und Castellini in der hohen Wegstraße.

Dampfboot, das, der Königlichen Seehandlung, genannt: „Die Havel“, pflegt mit seiner Gondel „Undine“ während des Sommers Dienstags und Donnerstags von der Nähe der Eisenbahn mehrere Male nach der Pfauen-Insel in 35

bis 40 Minuten zu fahren. Abgang von Potsdam gewöhnlich um 8, 9½, 12, 2, 4¼, 6 und 8 Uhr; Abgang von der Pfauen-Insel dann um 8½, 10½, 1, 3, 5, 7 und 8¾ Uhr. Passagierbillets à 3 Sgr. sind in Potsdam im Billetverkaufbureau der Berlin-Potsdamer Eisenbahngesellschaft zu haben. Auf den Schiffen, wie auf der Pfauen-Insel, findet kein Billetverkauf statt. Sonntags wird das Dampfschiff gewöhnlich zu Excursionen nach Templin benutzt. Das Dampfboot, „Der Falke" macht bei gutem Wasserstande auch Fahrten nach Hamburg.

Droschken. Für Fahrten innerhalb der Stadt oder in kleinen Entfernungen nach der S. 7. angegebenen Taxe.

Nach oder von dem Neuen Palais, Tornow oder Nowawes.

1 oder 2 Personen	7½ Sgr.
3 „ 4 „	12 „

Die Droschke ist zur Rückfahrt eine Stunde gratis zu warten verpflichtet.

Nach der Pfauen-Insel.

1 — 4 Personen	18 Sgr.
Hin- und Rückfahrt, einschließlich eine Stunde warten	1 Thlr.

Bei längerem Verweilen wird für jede Stunde 5 Sgr. Wartegeld bezahlt.

Fabriken. Die bedeutendsten davon sind: die Schickler'sche Gewehrfabrik, in der Gewehrstr. Nr. 2 bis 5 am Canal, welche wöchentlich gegen 800 Gewehre und andere Waffen liefert; von Friedrich Wilhelm I. angelegt, wurde sie 1776 bis 1780 auf Befehl Friedrichs II. durch Unger vier Geschoß hoch und massiv aufgeführt; die Dampfchocoladen-

fabrik von J. F. Miethe, am Schloß Nr. 1, fertigt täglich 1600 bis 1800 Pfund Chocolade; und die Zuckersiederei von Jacobs, am Blücherplatz Nr. 1 bis 4, welche circa 130 Arbeiter mit ihren Familien ernährt und jährlich gegen 70,000 Centner Zucker liefert.

Fasanerie, die Königliche, befand sich seit 1798 im Neuen Garten, später auf der Pfauen-Insel, seit 1842 in den neuen Anlagen zwischen Charlottenhof und der Pirschheide am Neuen Palais.

Französische Kirche, die, am Bassinplatz, ist 1752 bis 1754 nach dem Muster des Pantheon in Rom erbaut.

Freimaurer-Logen hat Potsdam drei, nämlich: Minerva, Kietzstr. Nr. 8, zur großen Landesloge gehörig; Teutonia, Priesterstr. Nr. 2, nach dem System der Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin; Constantia, Kreuzstr. Nr. 3, eine Tochterloge der Royal-York in Berlin.

Freundschaftstempel, der, im Garten von Sanssouci, dem Antikentempel gegenüber gelegen, ist ganz aus italischem Marmor, an den Seiten offen und mit einem kupfernen Dach, dessen Kuppel von gereiften, korinthischen Säulen getragen wird. In demselben befindet sich die lebensgroße Statue der Markgräfin von Baireuth, der Schwester Friedrichs II.

Garnison- und Hofkirche, die, in der Breitenstraße, von Friedrich Wilhelm I. in den Jahren 1730 bis 1736 erbaut. Bemerkenswerther als das Glockenspiel, das an 12,000 Thaler gekostet, und die anderweitigen Kunstgegenstände in dem Tempel, ist die Schlummerstätte Friedrich Wilhelm I. und seines großen Sohnes Friedrich II. in einem kleinen Gewölbe unter der Kanzel. Ueber dem Sarge Friedrichs gab in feierlicher, stiller Mitternacht vom 3. zum 4. November 1805 Alexander gerührt Friedrich Wilhelm III. die Rechte zur Bürgschaft

unverletzlicher Freundschaft. — Auch Napoleon besuchte mit seinem Stabe die Grabstädte des großen Mannes in Staatsuniform, und das war schön für beide große Männer, den Todten und den Lebenden. Eine modernere Merkwürdigkeit der Kirche bilden die Uniformen des Kaisers Alexander, des Kaisers Franz und des Königs Friedrich Wilhelm III., die sie als Chefs der Gardegrenadierregimenter getragen haben, und Trophäen aus dem heiligen Freiheitskampfe. Um das Innere der Kirche zu sehen, wendet man sich an den Küster, Herrn Gleim, auf dem Kietz Nr. 11 a.

Gasthöfe für einen längeren Aufenthalt sind:

Der Einsiedler, Schloßplatz Nr. 8.
Das deutsche Haus, Schloßplatz Nr. 6.
Das weiße Roß, am Obelisk Nr. 1.
Hôtel de Bavière, am Schloß Nr. 3.
Hôtel de Prusse, Waisenstraße Nr. 50.

Man s. auch den Artikel Restaurationen.

Gewehrfabrik, s. Fabriken.

Glienicke, Klein-, ein Dörfchen, ¼ Stunde von Potsdam, an der Havel und der von Berlin kommenden Chaussee; ein köstliches Bijou in der landschaftsreichen Schatzkammer der Stadt, mit dem Landsitze des Prinzen Karl in einem höchst geschmackvoll eingerichteten Schlosse, dessen reizender Park von dem Königlichen Gartendirector Lenné angelegt wurde. Ehemals gehörte diese Besitzung dem Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg. Empfehlenswerth ist hier im Dörfchen die Restauration bei Herrn Grunewald.

Gymnasium, das Königl., ist Nauenerstr. Nr. 45.

Heiligegeistkirche, die, in der Burgstraße, 1726 erbaut. Bemerkenswerth ist der Thurm und ein sehr schönes Portal, welches indeß das Innere der Kirche verdunkelt und

der Geistlichkeit Veranlassung gab, sich hierüber zu beschweren, worauf Friedrich das biblische Marginalrescript erließ: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Es verblieb sonach bei der alten Kirchenfinsterniß.

Holländische Quartier, das, am Berliner Thor, ist von Friedrich Wilhelm I. in holländischem Geschmack erbaut und auch im Innern nach holländischer Art eingerichtet.

Japanische Haus, das, in Sanssouci, eigentlich nur ein Pavillon mit einem runden Saale, von Friedrich gewöhnlich der Affensaal genannt, von grotesken chinesischen Gruppen umgeben. Auf dem von 12 Palmbäumen getragenen Dache steht ein Chinese mit Sonnenschirm und Schlangenstab.

Kaput, ein Dorf an der Havel, mit einem ehemaligen Königlichen Lustschlosse und reizenden Aussichten.

Kirchen sind in Potsdam fünf, und zwar die Garnison- oder Hofkirche, die Heiligegeistkirche, die Nicolai- oder Stadtkirche, die französische und die katholische Kirche.

Landschaftshaus, das, Breitestr. Nr. 10 und 11, ist der Sitz des Rentsamts und der Kreiskasse.

Landschullehrer-Seminar, am Canal Nr. 62.

Lohnbediente weiset das Polizeibureau nach, am Canal Nr. 61.

Lustgarten, der, zwischen dem Schlosse, der Schloßstraße und der Havel, besteht aus einem Park und dem Paradeplatze. In den schattenreichen Gängen des großartigen Parks findet man auch die Marmor- und Broncebüsten Kaiser Alexander's, Blücher's, Kleist's, Tauentzien's, Scharnhorst's u. v. A. — Nach dem Paradeplatze dicht am Schlosse wurde Friedrichs des Großen Armee die potsdamer Wachtparade genannt.

Marmorbild der Königin Louise, s. Antikentempel.

Marmorpalais, s. Neuer Garten.

Meierei, eine, mit ostfriesischen Kühen, befindet sich im Neuen Garten und auf der Pfauen-Insel.

Mühle, die Müller Arnold'sche, in der Nähe von Sanssouci, geht noch immer, wenn der Wind geht, nach dem sich der eigensinnigste Müller doch richten muß. Als Friedrich den Müller auf keine Weise bewegen konnte, ihm die Mühle zur Erweiterung seiner Anlagen zu überlassen und die hitzige Frage hinwarf: „Weißt du wohl, daß ich dir deine Mühle nehmen kann?“ antwortete jener trocken: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre?“ Man ehrte sie seitdem als ein sprüchwörtliches Denkmal preußischer Justiz; genau genommen aber ist sie nur ein derbes Zeugniß plebeischen Eigensinns.

Neuer Garten und **Marmorpalais.** Der Neue Garten mit seiner herrlichen Aussicht vor dem Nauener Thor, am heiligen See gelegen, vom Könige Friedrich Wilhelm II. vom Jahre 1786 bis 1797 angebaut, besteht aus sehr anmuthigen englischen Parthien und verschiedenartigen Anlagen, durch welche eine gerade Allee nach dem ziemlich in der Mitte des heiligen See's gelegenen Marmorpalais führt, und ist von der Landseite mit einer Mauer umgeben. Hier war der Tempel der Lichtenau (Rietz). Der Haupteingang, auf der Abendseite gelegen, ist bei der auf beiden Seiten mit Thürmen gezierten Wohnung des Portiers. Rechts, nach der Behlertsbrücke zu, ist der Gothische Thurm mit der Bibliothek, links die holländischen Häuser und die Räume der ehemaligen 1798 auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. angelegten Fasanerie. Am Ende der erwähnten Allee steht, gerade vor dem Marmorpalais, rechts die Küche, links hinter dem holländischen Hause, in welchem der Kastellan des Schlosses wohnt,

das Weiße Haus, und hinter der Cavalierwohnung das Orangeriehaus. Außer den bereits angeführten sind noch folgende Gebäude und Anlagen sehenswerth: die Eremitage, die Meierei, die ägyptische Pyramide, der maurische Tempel, die Grotte, das Rohrhaus und der ehemalige Zwinger. Eine lebensgroße Statue des Königlichen Stifters aus broncirtem Sandstein steht rechts, unweit des Eingangs ein Obelisk von blauem schlesischen Marmor.

Das Marmorpalais, aus inländischem Marmor von Gontard, Langhans und Krüger 1787 gebaut, steht zur Hälfte in dem heiligen See. Zwei im Jahre 1796 dem Schlosse beigefügte Flügel sind unvollendet geblieben. Die Säulen und andere Verzierungen sind von weißem und blauem schlesischen Marmor, das übrige ist auf holländische Art construirt. Nach der Wasserseite befindet sich ein von sechs Marmorsäulen getragener Balkon; nach der Gartenseite marmorne Treppen mit vergoldetem Geländer. — Ueber den Fenstern sind im ersten Geschoß Frucht- und Blumengehänge, im zweiten Geschoß die vier Jahreszeiten, durch Genien dargestellt, alles von weißem Marmor, angebracht. Die beiden angebauten, noch unvollendeten Flügel zieren prachtvolle Kolonnaden, und über den Fenstern Basreliefs von karrarischem Marmor, die vier Elemente darstellend. — Das Innere des Schlosses entspricht dem äußern Glanz vollkommen. Eine zwischen beiden Geschossen hinaufsteigende, von oben erleuchtete Marmortreppe ist mit einem eisernen broncirten Geländer und sechs großen broncirten Glaslaternen versehen. In dem ersten Geschoß befindet sich: ein Vorsaal mit Marmorverzierungen und drei schönen antiken Statuen; der Grottensaal, dessen Fußboden und Wände von Marmor sind, das auf vier Karyatiden ruhende Gesims ist mit künstlichen Muscheln belegt, das Deckengemälde stellt

den Neptun mit seiner Gemahlin in einem von Seepferden gezogenen Wagen vor, in Nischen befinden sich auf marmornen Postamenten die antiken Statuen der Thetis und einer Nymphe; die goldene Kammer mit einem Deckengemälde von Rode, Minerva zeigt dem königlichen Jüngling den Tempel des Ruhms; die grüne Kammer mit Deckengemälden von Frisch; das Schlafkabinet; die weißlackirte Kammer mit Landschaften von Hacker und anderen Gemälden, und der Glockenuhr aus dem Nachlaß der Marquise von Pompadour; die blaulackirte Kammer mit dem Feldstuhl, in welchem König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1797 starb; das Schreibcabinet (das Sterbezimmer des Königs) mit einer modernen Venus von karrarischem Marmor. — Im zweiten Geschoß sind unter andern der schöne Concertsaal mit herrlichen Wandgemälden, Antiken und andern Kostbarkeiten; das orientalische Cabinet, das Landschaftszimmer, das braune Zimmer, sämmtlich mit sehenswerthen Gegenständen angefüllt. Die hundert Schritt vom Palais entfernte Küche, welche von außen einen in den See halbversunkenen Tempel vorstellt, ist durch einen unterirdischen Gang mit dem Hauptgebäude verbunden.

Neue Palais, das, am Ende des Gartens von Sanssouci, ist unstreitig das prächtigste Schloß der Residenz. Friedrich der Große hatte es gleich nach dem siebenjährigen Kriege mit einem Kostenaufwande von drei Millionen Thalern erbaut, um der Welt zu zeigen, daß er noch stark bei Kasse sei. Das Ganze besteht aus vier Flügeln, an denen 232 kannelirte, korynthische Pilaster aus Sandstein, 322 Fenster und Glasthüren, 186 Figuren auf Podesten, und 142 Figuren und Kindergruppen in den übrigen Verzierungen angebracht sind. Drei Damen in kolossaler Größe, welche rücksichtslos aller Welt das hintere

Profil zeigen, tragen auf dem Gipfel des Schlosses die Krone des Königs. Maria Theresia, Catharina und die Pompadour, so deutete man im vorigen Jahrhundert diese Trägerinnen, artiger erklärt sie der moderne Führer als die drei Grazien. Am Hauptgesimse erblickt man den preußischen Adler mit der Devise: „nec soli cedit". Die Hauptfaçade gegen Abend hat zwei vorgerückte schlanke Schlösser als Flügel zur Seite, zu welchen hoch hinauf kühn gewundene, ajour gefaßte Steintreppen springen; ein hohes, gedankenreiches Portal verbindet sie und rahmt in seiner runden Lichtung das fernhin laufende grüne Land in ein luftiges Bild ein. Wie im Aeußern ist das Neue Palais auch im Innern reicher geschmückt, als alle übrigen Königlichen Schlösser. Unter den 72 Piecen nennen wir als besonders sehenswerth: den grottirten Saal mit den schönen Deckengemälden, dem marmornen Fußboden und den Verzierungen von Korallen, Kristallen und Muscheln; den Marmorsaal von rothem und weißem Marmor und einem Fußboden von Marmormosaik. Das Hauptinteresse erregen indeß die Wohnzimmer Friedrichs. Das Wohnzimmer des Königs im Neuen Palais ist ein kleines, lauschiges Cabinet, ein Arbeitstisch vor bequemem Sopha, bequeme Lehnstühle stehen an der Wand; handlich vom Sitze aus zu erreichen lächelt die kleine Handbibliothek; ein großer zerwühlter Sessel für die Windspiele steht unter dem Kamine; eine Büste Cicero's winkt über der Thür; der Schatten des Gebüsches spielt im Zimmerchen umher; ein ganz behaglich deutsches Wesen webt und weht, die stille, deutsche Muse lockt, sich niederzusetzen, deutsche Gedanken zu schreiben. Im kleinen Nebenzimmer steht der kleine Schrank, welcher sonst die unscheinbare Garderobe des großen Königs enthielt. In einem kleinen Bezirke drängen sich diese Appartements, ein Schlaf=, Wohn=,

Musik- und Audienz-Zimmer, zusammen. Von dem großen Schlosse hatte er für sich nur einen kleinen Winkel benutzt, aber dieser Winkel ist so gemüthlich deutsch, wie man ihn nur bei einem deutschen Lieder- und Romandichter suchen möchte. Auf dem Theater finden, wenn der Hof im Sommer hier ist, öfters Vorstellungen des Königlichen Bühnenpersonals statt, wozu jedoch nur eingeladene Personen zugelassen werden.

Nicolai- oder Stadtkirche, die, am alten Markt, dem Schlosse gegenüber, wurde nach Schinkel's Plan 1830 bis 1837 in Form eines Quadrats erbaut.

Nikolskoe, ein russisches Blockhaus, der Pfauen-Insel gegenüber, bietet eine herrliche Aussicht.

Nowawes, ein böhmisches Kolonistendorf, durch welches die Eisenbahn geführt ist, wurde 1754 von Friedrich dem Großen gegründet.

Obelisk, ein 74 Fuß hohes Denkmal auf dem alten Markt, mit den Brustbildern des großen Churfürsten und der drei ersten Könige von Preußen in Basrelief.

Oekonomische Gesellschaft, die Königl. märkische, Jägerstr. Nr. 23, mit einer sehenswerthen Modellsammlung landschaftlicher Ackergeräthe und einer Bibliothek.

Parez, 2 Meilen von Potsdam, ein Lieblingsaufenthalt Friedrich Wilhelm III.

Pfauen-Insel, die, eine etwa 1 Stunde von Potsdam in der Havel liegende Insel, wird selbst den anspruchvollsten Reisenden durch ihre Reize überraschen. Obwol selbst der Havelsee lange kein Lago maggiore ist, so ist die Insel bei weitem natürlicher, als Isola bella und Isola madre, die wie Tafelaufsätze eines Conditors ausgeputzt dastehen. Die Pfauen-Insel, früher Kaninchenwerder genannt, gegen 2000 Schritt

lang und 500 Schritt breit, von hochstämmigen Eichen beschattet, mit englischen Anlagen und sehenswerthen Gebäuden geschmückt, hat eine schöne romantische Lage und gewährt reizende Prospekte gegen Potsdam und Spandau. Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts war sie das Laboratorium des berühmten Chemikers und Alchimisten Johann Kunkel von Löwenstern, nachmaligen Bergraths Königs Karls XII. von Schweden; später wurde sie ein Königliches Kammergut, und in den Jahren 1794 bis 1797 erhielt sie vom Könige Friedrich Wilhelm II. ihre ersten Verschönerungen und ihren jetzigen Namen. Ihren gegenwärtigen Reichthum verdankt sie der Vorliebe Friedrich Wilhelms III., der sie zu seinem Sommerlieblingsaufenthalt wählte. — Auf der Insel befinden sich die folgenden Gebäude:

Das Königliche Landhaus in Form einer verfallenen römischen Villa, mit zwei durch eine 33 Fuß lange, gußeiserne Brücke verbundenen runden Thürmen. Es hat ein Souterrain und zwei Geschoß. Ersteres ist gewölbt und enthält die Kellerei, Küche und Silberkammer. Die Zimmer sind nur klein, aber höchst geschmackvoll verziert.

Das Cavalierhaus, s. den Artikel.

Die Meierei, am Ende der Insel, in Form einer gothischen Ruine, hat einen gothischen Saal in der zweiten Etage, von wo aus man eine schöne Aussicht über die Havel genießt; in der ersten Etage ist eine Molkenstube und Ställe für Rind- und Federvieh. Zu den übrigen Sehenswürdigkeiten gehören noch: der Büffelstall mit Teich und Gehege, worin Büffel mit wilden kanadischen und Schwanengänsen und andern fremden Wasservögeln in traulicher Gemeinschaft leben; die russische Rutschbahn in der Haide; das Haus des Kastellans bei der Ueberfahrt, in pittoreskem Geschmack; der Rosen-

park; der Pfauenstall, in Form eines Heuschobers, mit Seegras gedeckt, in welchem Pfauen, Hühner und Tauben gefüttert werden; der Affenkäfig; das Vogel- und Wasservögelhaus; die Menagerie der fremden Thiere; die Bärengrube; die Dampfmaschine zur Bewässerung der Insel; die Wasserkunst; und endlich die englische Fregatte im Hafen, ein Geschenk der englischen Regierung im Jahre 1814, welche zu Fahrten auf der Havel benutzt wird. Von der Menagerie sind im Winter 184½ das Lamahaus mit den Lama's, Straußen und tropischen Vögeln abgebrannt, und die Hirsche nach dem Wildgarten und dem prinzlichen Park von Klein-Glienicke gebracht worden; die übrigen Thiere erwarten ihre Versetzung nach dem Berliner Thiergarten, wo bereits die Anstalten zu ihrer Aufnahme gemacht werden.

Dienstags und Donnerstags ist die Insel den Besuchen des Publicums geöffnet.

Von Potsdam aus gelangt man entweder zu Wasser (siehe d. Art. Dampfboot), oder über Klein-Glienicke nach der Insel; der Weg geht gleich hinter dem Park von Kl.-Glienicke links von der Chaussee ab.

Von Berlin aus machen Einzelne die Parthie am bequemsten auf der Eisenbahn bis Potsdam, von wo sie mit dem Dampfboote hierher fahren. Größere Gesellschaften fahren zweckmäßiger mit einem „Kremser“ auf der Chaussee hierher, und kommen billiger dabei fort, da sie den Wagen noch zu einer Fahrt nach der Stadt benutzen können.

Pfingstberg, der, vor dem Neuen Thore, von Weingärten umgeben, mit einem kleinen Gebäude, bietet eine sehr schöne Aussicht über die ganze Gegend dar.

Pirschhaide, die, zwischen der Havel und dem Neuen Palais, auf beiden Seiten der nach Brandenburg führenden

Chaussee, wird jetzt zu einem Wildgarten eingerichtet, soll über 500 Waldmorgen enthalten und auf einen Wildstand von 200 Stück Hochwild berechnet sein. Die Hirsche von der Pfauen-Insel sind zum Theil schon hierher versetzt.

Polizeibureau, das, ist am Canal Nr. 61.

Postamt, das, ist am Canal Nr. 18.

Promenaden in der Stadt sind: der Lustgarten, der Wilhelmsplatz, die Promenade aus dem Lustgarten die Havel entlang, die neue Promenade an der Havel. In den Vorstädten: die Königsstraße in der Berliner Vorstadt, der Brauhausberg, die Allee nach Sanssouci, die königlichen und prinzlichen Gärten.

Rathhaus, das, am alten Markt, wurde nach dem Muster des Amsterdamer Rathhauses 1754 erbaut.

Ravensberg, vor dem Teltower Thor, bildet mit dem Teufelssee einen höchst romantischen Punkt.

Reitstall, der Königliche, zwischen dem Lustgarten, Paradeplatz und der Schloßbrücke, war früher ein Orangeriehaus.

Restaurationen: Außer den Gasthöfen (s. diesen Artikel) sind die wichtigsten: die Restauration von Kast im Bahnhause, und das Café de Berlin am Schlosse Nr. 2; vor Allen aber empfehlenswerth sind die Weinhandlungen des Hrn. Ahnesorge, am Canal nahe dem Wilhelmsplatze, wo man auf Bestellung ganz vortrefflich speist; des Herrn Hartmann, neben der Post; des Herrn Schwarzenberg, Scharrnstraße Nr. 1; endlich die Restaurationen der Herren Trabsky, Nauenerstr. Nr. 32, und Neubauer, Charlottenstr. Nr. 58; so wie Immich's Weinhandlung, Mammonstr. Nr. 1.

Römerschanze, die, auch **Räuberschanze** genannt, zwischen Sacrow und Krampnitz gelegen, ist ein Denkmal aus dem Alterthume. Sie hat ganz das Aussehen einer römischen

Schanze, doch sind die Römer nie bis hierher gekommen. Zu verschiedenen Malen wurden hier Aschenkrüge und andere Antiquitäten ausgegraben.

Ruinenberg, der, ein Hügel hinter Sanssouci mit einer römischen Ruine; es sollte damit eine Wasserleitung in Verbindung kommen, welchem Unternehmen der alte Neptun, auf gut Märkisch der Gabeljörge genannt, sich nachdrücklich aus lokalen Verhältnissen widersetzte. Was indessen im 18ten Jahrhundert holländischen Mühlen als Treibkraft nicht gelang, sollen in unsern Tagen Dampfmaschinen in's Leben rufen.

Sacrow, ein freundliches Dorf in der Umgegend von Potsdam, mit einer Bleizuckerfabrik.

Sanssouci, Park und Schloß von, vor dem Brandenburger Thore. Eine schöne Allee führt nach dem Hügel, auf dem Friedrich in den Jahren 1745 — 1747 meist nach eigenen Entwürfen seinen philosophischen Fürstensitz errichtete. Zauberähnliche Terrassen heben sich aus der lachenden Parkfläche zu einem 60 Fuß hohen Hügel hinauf. Hier ruht es lächelnd, Sanssouci, ein bescheidener, einstöckiger Pavillon mit lichten Glasthüren und weiten Fenstern, ein durchsichtiges Sommerhaus, in welches alle Welt hineinblicken konnte, um zu sehen, wie ein Reich geschaffen und weise regiert wurde. Aber keiner hat es dem alten Fritzen abgesehen und nachgemacht. Von diesen Fenstern, von dieser obersten Terrasse aus, hinab über Wald, Wiese und Wasser bis an den fernen Brauhausberg lächelt ein geschlossenes, vollendetes Bild einer vollen, dicht besetzten Landschaft. Vorn, unter den Terrassen, wo hinter den Treibfenstern die Reben Siciliens reifen, lachen die grünen Plätze und die weißen Statuen des Parks, links im Grunde heben Thürme sich neugierig in die Höhe, und das frischeste

Waldgrün und ein blaudunkler Wasserspiegel locken das Auge stets weiter und weiter.

Im Innern des Schlosses sind folgende Räume sehenswerth: der Saal von Gypsmarmor mit korinthischen Säulen; der Marmorsaal, auf 26 Säulen ruhend, mit herrlichen Statuen geziert; das Audienzzimmer, mit einer berühmten Antike, den jungen Herkules darstellend; das Schlafzimmer Friedrichs II., wo der König der Könige nur 5 Stunden schlief. Hier steht noch der Lehnsessel, in welchem er krank saß, auf's Thal zum letztenmal hinunterblickte und am 17. August 1786 verschied. Friedrich starb, wie er gelebt hatte, als König, als Mann. Noch am letzten Tage beschäftigten ihn die Angelegenheiten seines Staats, und sein Leibarzt Selle schloß nur darum auf das nahe Ende des Königs, weil er am 16. August, nach einer 46jährigen Regierung, zum ersten Mal in seinem Leben die Cabinetgeschäfte vergessen hatte. Eine zierliche Uhr steht noch heute in dem Zimmer, welche bei seinem letzten Hauche stehen geblieben, und seit jener Zeit nicht mehr aufgezogen wird; sie weiset wie ein Todtenfinger heute noch die Sterbeminute, ein mystisch deutungsreiches Zeichen, daß ein Cäsar hier gestorben. In diesen Zimmern steht noch alles unverrückt, wie der alte Herr es verlassen. — An das Wohnzimmer des Königs stößt das kleine, mit Cedern getäfelte Bibliothekzimmer, in welchem indeß die feierliche Stimmung unwillkührlich wechselt, wenn wir unsere römischen und griechischen Jugend- und Schulfreunde nur in französischem Costum erblicken, als hätten die alten Herren Toga und corona civilis mit gesticktem Frack und Perücke verwechselt, um nach Hofe zu fahren.

Bemerkenswerth auf der oberen Terrasse, unter den Fenstern des Königs, sind noch die Gräber seiner Lieblinge: Alkmene, Phyllis, Thisbe, Par, Diana, Amorette, Biche, Superbe,

lauter — Hunde. Diese Windspiele waren seine größten Lieblinge, und sie verdienten es, weil sie in ihrem Herrn nur den Menschen liebten und nicht dem Könige schmeichelten.

Den linken Flügel des Pavillons, den Voltaire bewohnt hatte, pflegt gewöhnlich der jetzige König, wenn er sich hier aufhält, einzunehmen. — Am bemerkenswerthesten nächstdem ist noch die Bildergallerie.

Die verschiedensten Parthien des Parks sind durch prachtvolle Kunstwerke und Statuen geschmückt; dahin gehören:

Der Antiken- und Freundschaftstempel, das japanische Haus, die Grotte des Neptun und mehrere andere. — (Siehe die einzelnen Artikel.) —

Eine Hauptallee führt aus diesem Park nach dem Neuen Palais.

Schauspielhaus, das, am Canal zwischen Nr. 8 und 9, unweit des Berliner Thores und dicht an der Berliner Brücke, wurde von Friedrich Wilhelm II. nach dem Plane von Boumann erbaut. Im Friese liest man die Inschrift: „dem Vergnügen der Einwohner", und über demselben ist ein größeres Basrelief, das Fest der Musen vorstellend. Das Innere ist auf 800 Zuschauer berechnet und hat auch einen besonderen Concertsaal. Die große Königliche Loge befindet sich im ersten Range, zwei kleine Königliche Logen im Proscenium. Die hier stattfindenden Vorstellungen werden vom Personale des Berliner Königlichen Theaters gegeben, und finden gewöhnlich während der Anwesenheit des Königs statt.

Schloß, das Königl. Residenz-, am alten Markt und der Teltower Brücke; ein längliches, drei Geschoß hohes Viereck, vom Churfürst Friedrich Wilhelm 1660—1673 im französischen Style erbaut, durchbrochene Säulengänge umkreisen es, bilden die interessantesten Durchsichten, rahmen die lieblichsten Bilder

der Umgegend ein und werfen ein belebtes Schattenspiel auf die Gebäude.

Die Fronte gegen den Lustgarten hat drei Vorsprünge mit schönen Statuen und Vasen; vor dem mittelsten ist die sogenannte grüne Treppe ohne Stufen, eine Auffahrt in das zweite Geschoß. Sie führt ihren Namen von der Orangerie, mit der sie unter Churfürst Friedrich Wilhelm besetzt war, und ist am Geländer und auf der Mauer mit laternentragenden Gruppen und Sphinxen geziert. — In der Fronte nach der Schloßstraße befindet sich im Innern eine schmale, am Geländer mit Kindern von vergoldetem Blei verzierte Treppe. — Die dritte Fronte, nach dem alten Markt, besteht gleichfalls aus drei Theilen; in dem mittelsten ist das große Portal mit einer lateinischen Inschrift, verziert durch einen freistehenden Tempel mit vergoldeter Kuppel, auf welcher eine gleichfalls vergoldete Fortuna schwebt. Die beiden andern, an beiden Seiten des Portals befindlichen Theile bestehen aus halbrunden Nebengebäuden, die mit den Hauptflügeln in Verbindung gebracht sind.

Im Schloßhofe, dem oben genannten Portale gegenüber, liegt der Haupteingang, der zu einer großartigen Marmortreppe führt; an beiden Seiten des Portals im Hofe befinden sich die Wachtstuben der Garde.

Das Innere des Schlosses ist königlich eingerichtet und enthält: ein Theater, in dem aber nicht gespielt wird, den Marmorsaal, die Marmorgallerie, den Speisesaal, die sogenannten neuen Kammern, die Zimmer des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. und der hochseligen Königin Louise. Die einzelnen Mitglieder der Königlichen Familie haben sämmtlich dort ihre besondere Appartements. Die Zimmer, welche von Friedrich dem Großen bewohnt wurden, sind: der Saal für die

Marschallstafel; das Speisezimmer des Königs, mit Thierstücken von Dubois und andern Bildern von Pesne, Laukret und Watteau, in den Seitenverschlägen befinden sich Fahnen und Standarten von Friedrich Wilhelm I.; das Concertzimmer mit Gemälden der oben genannten Meister; ein kleines Cabinet von Cedernholz, welches durch eine Spiegelglasthüre zu einer verborgenen Treppe führt; ein Schreibcabinet mit dem Schreibtisch Friedrich des Großen, von Schildkröte mit vergoldeten bronzenen Zierrathen; ein Schlafgemach mit zwei kostbaren Tischplatten von Amethyst und einem Schreibtisch Friedrich II.; ein Alkoven mit Brustgeländer von gegossenem Silber und der Handbibliothek Friedrich II.; das Confidenztafelzimmer mit Gemälden von Vanlow und Le Sueur. Die Wohnung des Königlichen Kastellans, Herrn Reuter, ist auf der Brückenseite im Erdgeschoß; an ihm findet man einen freundlichen Führer.

Templin, der, ein reizend an der Havel gelegener Vergnügungsort, wohin man mit dem Dampfschiff in einer halben Stunde fährt. Der Abfahrtspunkt ist an der Teltower Brücke. (Siehe den Artikel: Dampfboot.)

Tornow, eine Halbinsel der Havel, gegenwärtig von dem Oekonom des Cassino verwaltet; der Besuch ist nur den Eingeweihten dieses Instituts zugänglich.

Umgebungen von Potsdam, die, welche am meisten für Fremde von Interesse, sind: Alexandrowka, die russische Colonie; der Babertsberg; der Brauhausberg; Charlottenhof; die Eisenbahnhalle; Elysium, am Fuße des Pfingstberges; Glienicke (Klein-); Kaput; das Marmorpalais; der Neue Garten; das Neue Palais; Nikolskoe; Parez; die Pfauen-Insel; der Pfingstberg; der Ravensberg; die Römerschanze; der Rui-

nenberg; Sacrow; Sanssouci; der Templin; das Städtchen Werder. — (Siehe die einzelnen Artikel.)

Waisenhaus, das große Militair=, in der Waisenstraße gelegen, wurde in den Jahren 1722—1724 von Friedrich Wilhelm I. aus Holz, und 1772—1778 von Friedrich dem Großen massiv und 4 Stock hoch erbaut.

Waisenhaus, das Civil=, Berlinerstr. Nr. 4., wurde gegründet im Jahre 1822 von Herrn v. Türk. Der Zweck dieser Anstalt ist Verpflegung, Erziehung und Bildung vaterloser Knaben von Staats= und Communal=Beamten oder im öffentlichen Dienst gestandener Aerzte, Apotheker und Künstler. Die von demselben im Jahre 1832 gestiftete, in Klein=Glienicke gelegene Waisen=Versorgungs=Anstalt der Provinz Brandenburg ist für verwaiste Söhne der Bürger, Grundbesitzer und Gewerbtreibenden, der Elementarlehrer in den Städten und auf dem Lande, so wie der niederen Staats= und Communal=Beamten.

Wasserkunst, die, in Sanssouci, wurde, wie bereits unter dem Art. Ruinenberg erwähnt, nach der Idee Friedrichs des Großen auf Befehl des Königs von dem Hofbauinspector Persius ausgeführt. Eine Dampfmaschine von 80 Pferdekraft, an der Havel vor dem Brandenburger Thor erbaut, hebt das Wasser in den Reservoir auf dem Ruinenberg, von wo es dann durch unmittelbaren Druck des Falles aus 2 Fontainen auf der Höhe der Terrasse von Sanssouci, aus einer großen Fontaine vor der Treppe der Terrasse, und noch anderen in der Neptunsgrotte, im Marmorbassin u. v. a. O. springt. — Friedrich der Große hatte bereits fast 170,000 Thlr. hierfür verwendet, die Wasserkunst sprang indeß kaum $\frac{3}{4}$ Stunden, und sonach kostete ihm dies Vergnügen jede Minute fast 4000

Thlr. — Die neuere Unternehmung ist vollkommen geglückt und eine wahre Verschönerung dieser königlichen Anlagen.

Werder, ein auf einer Insel der Havel gelegenes freundliches Fischerstädtchen, etwa 1 Meile von Potsdam entfernt, das jährlich gegen 800 Orhoft Wein preßt, und für circa 25,000 Thaler Obst, größtentheils nach Berlin verkauft. Auch ein vortreffliches Bier wird hier gebraut. Die Fahrt hierher ist eine sehr angenehme Parthie.

Wildgarten, der Königliche, f. Pirschhaide.

Die Preuß. Münzsorten im Verhältniß zu den fremden.

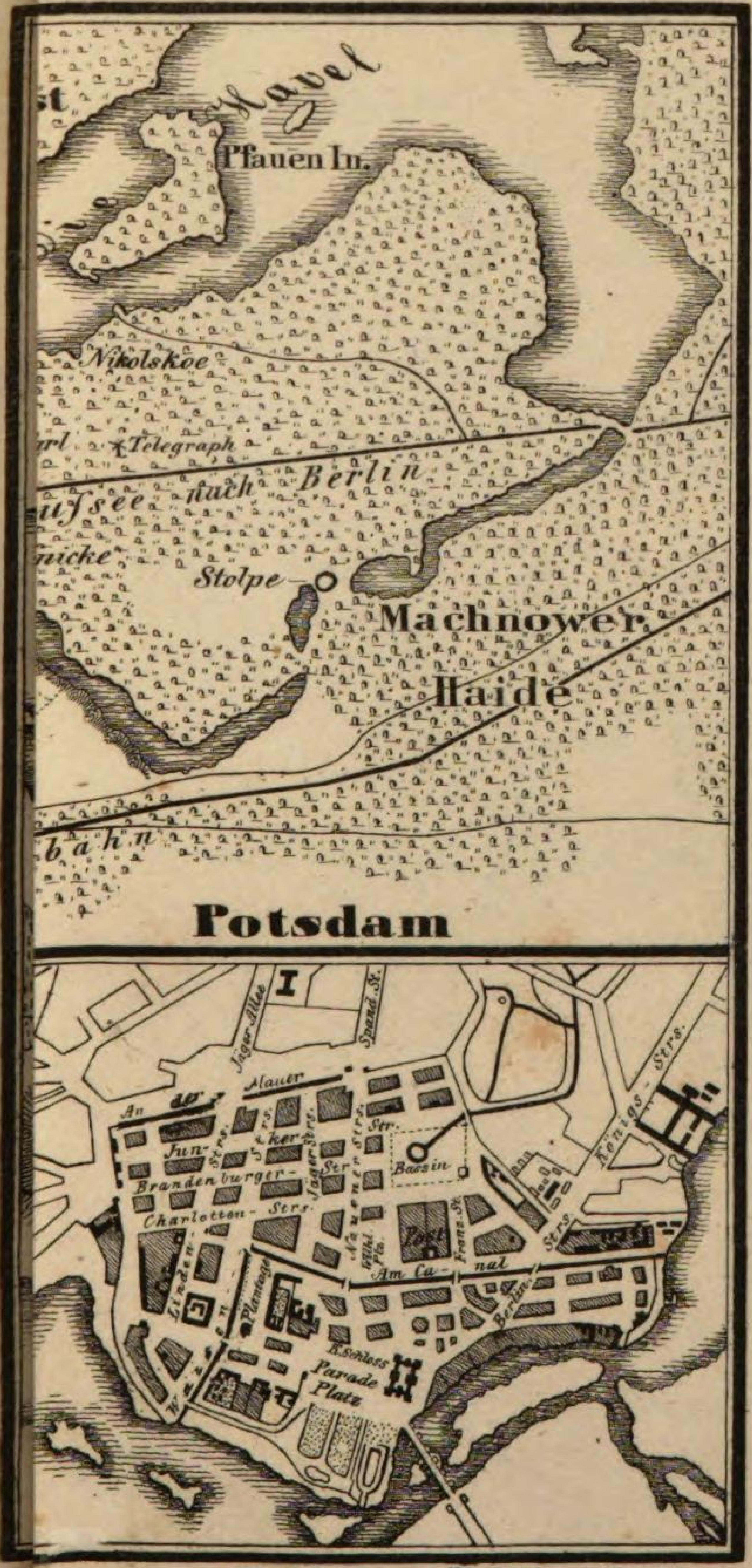
Pfund Sterling à 20 Schilling à 12 Pence			Francs à 100 Ctm.		Gulden à 60 Xr.		Preuß. Thaler à 30 Sgr.	
Pence	Schil.	Pfd.	Ctm.	Frcs.	Xr.	Guld.	Sgr.	Thlr.
$1\frac{1}{6}$	—	—	12	—	$3\frac{1}{2}$	—	1	—
$5\frac{5}{6}$	—	—	62	—	$17\frac{1}{2}$	—	5	—
$11\frac{2}{3}$	—	—	23	1	35	—	10	—
11	2	—	69	3	45	1	—	1
7	14	—	47	18	45	8	—	5
2	9	1	94	36	30	17	—	10
4	18	2	88	73	—	35	—	20
10	5	7	71	184	30	87	—	50
8	11	14	41	369	—	175	—	100

Goldmünzen.

1 Preußischer Friedrichsd'or = 5 Thlr. 20 Sgr. = 9 Gulden 55 Xr. = 20 Francs 93 Ctm. = 14 Francs $1\frac{3}{10}$ Batzen. = 16 Schilling 6 Pence.

1 Dukaten = 3 Thaler 5 Sgr. = 5 Gulden 32 Xr. = 11 Francs 76 Ctm. = 7 Francs 9 Batzen. = 9 Schilling 3 Pence.

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünstraße Nr. 18.



Hof-Lithogr. F. Silber, Berlin.

C. L. Schwerdtmann

in

BERLIN

Leipzigerstrafse No. 35,

Ecke der Charlottenstrafse.

Fabricirt und hält Lager folgender Waaren:

1. Wollene Fufsdeckenzeuge.
2. Wachsleinene dito.
3. Leinene dito.
4. Abgepafste Sopha-Teppiche.
5. Abgepafste Leinene und Wachsleinene Teppiche unter Efstische zu legen.
6. Tisch- und Comodendecken.
7. Friesdecken und Fries.
8. Quarirte Pferdedecken.
9. Complette Winter- und Sommer-Pferdedecken mit Brust- und Kopfstücken.
10. Woylocks.
11. Fertige Stall-Röcke.
12. Engl. Schwitzdecken.
13. Civil- u. Militair-Reitdecken.
14. Reit- und Fahr-Netze.
15. Decken, Gurte u. Halfter.
16. Englische Sättel.

16a. Feuereimer von russischem Segeltuch.

17. Alle Sorten roher Leinwand u. Sackdrillich.
18. Gestreiften Marquisen- und Möbel-Drillich.
19. Roth- und blaugestreiften Madratzen-Drillich.
20. Fertige Madratzen.
21. Fenster-Vorsetzer.
22. Gemalte und gedruckte Rouleaux.
23. Drahtgaze zu Luftfenstern.
24. Leinene Fenstergaze.
25. Getreidesäcke.
26. Wollsäcke.
27. Sackleinwand.
28. Russisch Segeltuch.
29. Gesottene Rofshaare.
30. Reisesäcke.
31. Fufsreiniger.
32. Eau de Cologne.
33. Patentirte Wagen- und Maschinen-Schmiere.
34. Lackmasse für Dornsche Dächer.

August Wilhelm Bierfreund

unter den Linden No. 28.

hält fortwährend ein ausgezeichnetes Lager der feinsten, ächten

Havanna-Cigarren

in den besten Sorten und auf das sorgfältigste assortirt. Ein gleiches Lager in guten abgelagerten

Bremer und Hamburger Cigarren.

Eben so findet man daselbst alle Sorten hiesiger und fremder Schnupftabake.

Sämmtliche Waaren werden zu billigen, aber festen Preisen dem geehrten Publicum empfohlen.

Heinrich Götze

unter den Linden No. 51,

zwischen dem British Hotel und der Friedrichsstrafse,

hält das gröfste und feinste Lager ächter **Havanna-Cigarren**, namentlich folgende Sorten: Regalia La Allianza, Regalia La Empresa, Regalia Dos Amigos, Regalia Nunez y Matos und Woodwille; Cazadores und Trabucos La Empresa; Cabanna. Y. Carvajal, La Primavera, La Alemana, La Empresa, La Fama, La Cabanna, La Iris, La Casualidad, Rencurrel, Woodwille, Tello, Balenzuela, Dos Amigos, Sylva, Manila etc.;

aufserdem

ein ausgezeichnetes Lager Hamburger und Bremer Cigarren aus den renomirtesten Fabriken, und die besten ausländischen Rauch- und Schnupftabacke, worunter ächt Holländische, Russische, Türkische, Französische etc. zu soliden aber festen Preisen.

Fuchs'sche

CONDITOREI

unter den Linden No. 8.

(*Siehe* Pag. 6. dieses Buches.)

W. Fuchs erlaubt sich, die geehrten Reisenden noch einmal auf sein elegant eingerichtetes Local hinzuweisen, welches stets die Aufmerksamkeit der Einwohner von Berlin sowohl, wie die der Fremden auf sich gezogen hat, wegen der geschmackvollen Ausschmückung der Räume durch die beiden ausgezeichneten Architekten, den Herrn Geheimen Ober-Baurath und Director Schinkel und den Herrn Hof-Baurath Stüler. Eine kurze Beschreibung wird beim Besuche des Locals gratis ertheilt.

Bei den vorzüglichsten Zeitschriften des In- und Auslandes findet man beständig sämmtliche in das Conditoreifach einschlagende Erfrischungen zum Genusse im Locale selbst, alsdann aber eine reiche Auswahl Confitüren, besonders angenehm für Reisende, als: eingemachte Früchte in Schachteln, Fruchtsäfte und feine Liqueure in kleinen Flaschen, feine Dragées, Chocoladen u. s. w., so wie sich zu Präsenten aller Art eignende feine pariser Cartonnagen, und die saubersten hiesigen Pastillaze-Arbeiten. Auch werden letztere und alle in das Fach einschlagende Artikel in kürzester Zeit, in reellster Waare

und zum angemessensten Preise ausgeführt, und Versendungen nach allen Ländern gewissenhaft besorgt.

Während der letzten Hälfte des Decembers findet die **Weihnachtsausstellung** (siehe Pag. 49. dieses Buches) statt, welche gegen 5 Silbergroschen Entrée von 5 bis 10 Uhr Abends in einem besonderen zum Geschäft gehörenden Locale geöffnet ist (Eingang durch den Laden). Aufser der Weihnachtszeit sind in diesem Locale ein oder mehrere colossale Gemälde, vom berühmten Landschaftsmaler Herrn Biermann gemalt, so wie mehrere plastische Tableaux von Zucker, gegen denselben Eintrittspreis bei Tageslicht zu sehen, während der Laden und die anstofsenden Zimmer jederzeit, und zwar ohne besonderen Eintrittspreis, geöffnet sind.

Mit Fremden, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, kann englisch oder französisch gesprochen werden, so wie denselben gern jede Auskunft ertheilt wird, und die allerneusten Nummern von Galignani's Messenger und vom Journal des Débats stets ausliegen.

Pferdedecken- und Chabraquen-Fabrik

von

Julius Martini

vormals **Fr. Jäger**

Mohrenstrafse No. 29 u. 30,

hat stets eine grofse Auswahl ihrer Fabrikate in Sommer- und Winterstoffen vorräthig, und fertigt dieselben auf Bestellung reell und in kürzester Zeit an.

Wilhelm Schröder

Riemermeister in Berlin

Leipzigerstrafse No. 25,

zunächst der Friedrichsstrafse,

verfertigt und empfiehlt alle Gattungen Riemer- und Sattler-Arbeiten, verspricht reelle Bedienung und möglichst billige Preise.

F. W. G. Schultze,

Königl. Hof-Sattler und Sattelfabrikant,

Behrenstraße Nr. 16.

in

BERLIN,

empfiehlt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum seine Fabrik englischer Herren- und Damensättel aller Art, Reitzeuge aller gangbaren Sorten, und alle dazu gehörige Gegenstände nach dem neuesten englischen Geschmack von eleganter und solider Arbeit zu möglichst billigen Preisen.

Fabrik plattirter Waaren

von

Heinrich Hagemeister

Hof-Lieferant Sr. Maj. des Königs,

Friedrichsstrasse Nr. 170, Französische Strassen-Ecke

in

Berlin,

empfiehlt sein auf's Neueste und Geschmackvollste assortirtes Lager, als:

Tafel-Service.

Altarleuchter, Kelche, Oblatenschachteln, Teller, Arm-, Tafel-, Spiel- und Klavierleuchter, Weinflaschen-, Gläser- und Lichtscheerteller, Suppen-, Gemüse-, Punsch-, Efs-, Thee- und Sahnenlöffel, Theemaschinen, Theekessel, Kaffeekannen, Sahnentöpfe, Zuckerzangen, Thee- und Kaffeebretter, Fruchtkörbe, Kuchen- und Fischvorleger, Wachsstockbüchsen, Tischglocken, Schreibzeuge, Weinflaschenkorke, Messerträger, Mostrichtöpfe, Salz- und Pfeffergestelle, Oel- und Essigmenagen, Serviettenreifen, Eau de Cologne-Gestelle, Feuerzeuge, Porterkrüge, Eierbecher, Terrinen, Schüsseln, Saucieren, Spargelzangen, Essenwärmer, Waschbecken, Seifbüchsen u. dgl.

Militair-Effecten.

Czako-Beschläge, Czapka-Schuppen, Helmbeschläge und Schuppen, Epaulets, Schärpenschnallen, Ordensschnallen, Stab für Regiments-Tambour und Portiers, Namenszüge, Patrontaschenbleche, Kartouschbeschläge, Säbelkoppel, Kürasse in Stahl und Messing, eine reiche Auswahl neusilberner und silberplattirter Sporen zum Anschnallen und Anschrauben, mit Federn, Kasten u. dgl.

Wagenpferde-Geschirrbeschläge.

Geschirrschlüssel, Geschirrhaken, Brustblattschnallen, Brustringe, Strangringe, Aufenthaltsschnallen, Ohrenbügel und Ketten, Verzierungen zu Decken, Scheuleder und Strangscheiden, Wappen und Buchstaben, Stirnbänder, Fahrstangen, Fahrtrensen, Löffeltrensen, Decken- und Scheulederreifen, Kumptbügel, Geschirr-, Zaum-, Lein- und Gürtelschnallen, Stegringe, Endenschrauben, Doppelringe, Kinnketten u. s. w.

Sattel- und Reitzeug-Verzierungen.

Steigbügel, Husaren-Steigbügel, Patent-Steigbügel, Damen-Steigbügel, Secunda-Kandaren, Ivenacker- und Dessauer-Reitstangen, Valets, Schwedische Stangen, Reitzeugschnallen, Schlaufen und Spitzen, Hiebketten, Sprungzügelhaken, Trensen, Sattelreifen, Sattelkrampen, Sattelbügel, Pistolenhalfter u. s. w.

Chaisen- und Kutschen-Garnirungen.

Wagenleisten, Hängeriem- und Lackairiem-Schnallen, Lackaikrampen, Fensterwalzen, Deichselhaken, Patent-Nabenringe, Fensterrahme, Laternenstützen, Thürengriffe, Einsteigehalter, Fufstritte, Sturmstangen, Knopfnägel, Fufsringe, Axmutterkappen, Jalousieschlösser, Verdeckverzierungen, Bordennägel, Stossesenknöpfe, Schlüsselschilder, Bockwappen und Verzierungen, und mehrere Waaren.

Stahl-Waaren.

Feine Reitstangen mit geraden und gebogenen Anzügen, Ivenacker und Dessauer Façons, glattem Gebifs und Olivenwalzen, Secunda-Kandaren, Steigbügel, Husarensteigbügel, Rennbügel, Patent-, Stürz- und Charnirbügel, Knebel-, Reit-, Fahr- und Unterleg-Trensen mit scharfem und leichtem Gebifs, feine stählerne Anschnall- und Anschraubesporen in allen Façons und grofser Auswahl, ein brillantes Sortiment Lichtscheeren, patent und einfach.

Bronzirte Waaren.

Patent-Schuh- und Kniegürtelschnallen, Theemaschinen, Theekessel, Pulverhörner von engl. brauner Kupferbronze, Klavier-, Tafel- und Spielleuchter, Lichtscheer- und Spielteller, Tischglocken, Klingelzüge, Feuerzeuge, Schreibzeuge, Uhrhalter, Nacht- und Räucherlampen.

Knöpfe.

Für Civil-Uniformen und Mäntel, ächt vergoldete, versilberte, so wie ächt silberplattirte und von Neusilber. Eingesandte Proben werden sofort angefertigt, eben so Stempel zu Wappen-Livreeknöpfen, Buchstabenknöpfe in gothischer Schrift, Regierungs-Uniformknöpfe u. s. w.

Gegenstände, die auf dem Lager nicht vorräthig sind, werden nach der Idee der geehrten Besteller, oder nach vorzulegenden Zeichnungen in Bestellung genommen. Ausserdem werden schon fertige Arbeiten verändert oder reparirt; und werde ich stets bemüht sein, alle Aufträge auf das Schnellste, Billigste und Beste auszuführen.

C. J. SCHÖNEMANN

Instrumentenmacher

in

BERLIN

Taubenstrafse No. 23,

zwischen dem Hausvoigteiplatz und Gensdarmen-Markt,

empfiehlt eine Auswahl der vorzüglichsten, von den besten englischen und pariser Bestandtheilen, nach den neuesten Constructionen selbst verfertigten Pianos in jeder Form zum Verkauf und zur Miethe zu den solidesten Preisen. Bestellungen, Reparaturen und Stimmungen werden aufs Schnellste und Beste besorgt.

Meubles - Magazin

und

Polster-Waaren-Fabrik

von

C. F. A. SCHRÖDER

in Berlin

Leipzigerstrafse No. 39. Eingang im Hofe.

Sehr billige Preise und eine reiche Auswahl höchst eleganter und dauerhaft gearbeiteter Meubles, hoffe ich, werden meine resp. Käufer zufriedenstellen und mir das geehrte Vertrauen, warum ich bitte, erhalten.

NB. Emballagen und Versendungen besorge prompt und billig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löwenberg, Julius, 1800-1893

Der Fremde in Berlin und Potsdam neuester und zuverlässigster Wegweiser beim Besuche dieser Hauptstädte und ihrer Umgebungen ; eine genaue Beschreibung aller Sehenswuerdigkeiten und Einrichtungen enthaltend,

Berlin 1843

Bor. 122 rh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013550-1